

viel.

Das Camp ... 02/2022

PERSPEKTIVE STUDIUM

Jobs mit Zukunft

*Die FH Kiel feiert ihre ersten
Medien- und Bauingenieure.*

Mehr als ein Studium

*Lehrzeit an der zweitgrößten
Hochschule des Landes.*

Die User im Fokus

*Die FH-Website präsentiert
sich in neuem Design und mit
neuer Struktur.*

DER AUSGANG DES MENSCHEN AUS SEINER SELBST VERSCHULDETEN DIGITALISIERUNG



„Man becomes the sex organs of the machine world“ hat Marshall McLuhan in *Understanding Media* (1964) geschrieben, meinte es jedoch in keinem Falle anstößig, sondern technologie-kritisch. Er wollte damit beschreiben, dass wir uns immer mehr denjenigen Technologien anpassen, die wir benutzen. Wollte darauf hinweisen, dass uns die Medien determinieren, selbst – und vielleicht erst recht – wenn wir sie entwickeln.

Wir haben uns ihnen hingeeben, sind Teil eines Systems geworden, dass wir nicht mehr durchschauen können ...

Da die Datenbrille das Smartphone als Leitmedium abgelöst hat, ist selbst die (un)mittelbare Wirklichkeit mit Digitalem angereichert. Kultur und Persönlichkeit erblühen nun vor allem im Virtuellen und nicht mehr in der kruden Materialität. So tragen die meisten Menschen heute gar keine richtige Kleidung mehr, sondern laufen nur noch mit im Digitalen existierenden AR-Kleidern herum. Dafür quetschen sie sich in hautenge QRonzies – personalisierte QR-Code-Ganzkörpersuits, an denen die virtuelle Mode besser ‚haftet‘. Doch letztendlich sind die virtuellen Kleidungsstücke auch nur digitale Zwillinge der bekannten Kollektionen von H&M oder Ralph Lauren. [\[Das Reale hat sich mehr und mehr zurückgezogen.\]](#)

Dadurch, dass jede und jeder eine künstliche Intelligenz als persönliche Assistenz besitzt, sind KI-unterstützte Szenarien Normalität geworden. Neben dem KI-gestützten Schreiben, ist nun

auch unterstütztes Lesen möglich. Aber vor allem KI-gestützte Inneneinrichtung, Kindererziehung und unterstütztes Lehren und Lernen haben in den letzten Jahren an Relevanz gewonnen: Aufgrund persönlicher Erregungsprofile und bestehender Bewegungsdaten können mögliche Wohnräume simuliert und visualisiert werden; in potentiellen Konfliktsituationen mit den Kindern aktiviert die Assistenz Atemübungen für die Eltern und übernimmt die Gesprächsführung per Stimmimitation; an der Hochschule werden Hausarbeiten mithilfe künstlicher Intelligenz nicht nur verfasst, sondern auch korrigiert; selbst Diskussionen während der Veranstaltungen verlaufen häufig nur noch zwischen den digitalen Assistenzen.

[\[Wir halten uns zurück.\]](#)

Googles World Search macht die physikalische Welt nach Objekten und Personen durchsuchbar. Um schneller auffindbar zu sein, wurde ein SEO-Leitfaden für die Personensuche herausgegeben, damit sich die Menschen besser dem Suchalgorithmus anpassen können: Keywords, Catchphrases, Signature Moves, Motives und Visual Prototypes formatieren seitdem unsere Sprache, unsere Bewegungen, unser Verhalten und unser Aussehen. [\[Wir verschwinden hinter uns selbst.\]](#)

... weil uns ein externer Standpunkt fehlt. Wir sind Teil der technologischen Infrastruktur unserer digitalen Gesellschaft, deren Fortbestand wir sichern. Mit jedem Atemzug. Mit jedem Klick. Das wäre auch okay – wenn wir uns nicht darin verlieren würden.

Wir müssen heraustreten. Die Position wechseln. Auf Distanz gehen. Reflektieren. Verstehen. Die Perspektive ändern.

Prof. Dr. Patrick Rupert-Kruse



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die FH Kiel betrachtet es als originäre Aufgabe, junge Menschen auf dem Weg, ihre Berufung zu finden, bestmöglich zu begleiten und sie zum erfolgreichen Abschluss zu führen. Für alle an diesem Weg Beteiligten ist das Studium mit all seinen Facetten etwas sehr Vertrautes, Selbstverständliches. Doch wie stellt es sich mit Abstand betrachtet dar? Welche Perspektive bietet ein Studium? Wie gestaltet sich die Lehre heute und in Zukunft? Welche Unterstützung finden Studierende beim Lernen? Das beleuchten wir im Schwerpunkt dieser Ausgabe.

Außerdem werfen wir einen Blick auf neue Angebote unserer Hochschule wie das Orientierungssemester für ingenieurwissenschaftliche Studiengänge, das zum Sommersemester 2023 startet, oder unseren neuen Studiengang Pflege, der in Neumünster aufgebaut wird.

Profis werden in großer Zahl auch für die Gestaltung der Energiewende benötigt. Mit dem Studiengang Erneuerbare Offshore Energien gibt der Fachbereich Maschinenwesen eine attraktive Antwort darauf. Das ist übrigens der einzige Bachelor-Studiengang in Deutschland, der sich mit Offshore-Windenergie beschäftigt.

Dass wir jungen Menschen nicht nur mit einem Studium helfen, ihre Profession zu finden, sondern auch mit einer Ausbildung, das ist noch nicht sehr bekannt. So stellen wir in dieser Ausgabe zum einen die Zentralwerkstatt vor, die seit Jahren eine Lehre zum/zur Feinwerkmechaniker*in anbietet, zum anderen das an der FH Kiel noch junge PR-Volontariat, das seit 2021 in der Stabsstelle Strategische Kommunikation absolviert werden kann und für Nachwuchs bei den Kommunikationsprofis sorgt.



Foto: Andreas Diekötter

Die Euphorie der Frauen-Fußball-Europameisterschaft ist auch Wochen danach noch spürbar. Über ihren Stellenwert wie auch den der bevorstehenden Fußballweltmeisterschaft in Katar spricht in unserer Alumni-Reihe Stephan Grunwald, der nicht nur beruflich als Unternehmensberater die Karriereleiter nach oben gestiegen ist, sondern auch in seinem Ehrenamt rund um den Fußball – Grunwald ist inzwischen Schatzmeister beim DFB.

Die Themenviel.falt ist auch in dieser Ausgabe unseres Campusmagazins wieder groß und verspricht ein spannendes wie informatives Lesevergnügen. Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre.

Ihr Björn Christensen
Präsident der Fachhochschule Kiel

viel.mehr



Foto: Matthias Pilch

16



Foto: Andreas Diekötter

28

2 **Kolumne: Der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Digitalisierung**

Wenn jede*r eine künstliche Intelligenz als persönliche Assistenz besitzt.

6 **viel.los**

Termine und Veranstaltungen rund um die FH.

TITELTHEMA: PERSPEKTIVE STUDIUM

8 **Bildstrecke Einblicke ins Studium**

Die Fotograf*innen Patrick Knittler, Hanna Börm und Matthias Pilch haben den Studierendenalltag mit der Kamera eingefangen.

16 **Perspektive Studium**

Das Team der Zentralen Studienberatung hilft bei der Entscheidung zwischen Studium und Ausbildung.

20 **Wissenswertes für das Studium an der FH Kiel**

Die FH Kiel hat ihren Studierenden einige Besonderheiten zu bieten.

22 **Ein guter Platz zum Bleiben und verändern**

Im Gespräch mit Prof. Dr. Ruth Boerckel, Vizepräsidentin für Lehre und Studium.

25 **Wegbereitende für neue Formen des Lernens**

Die vielfältigen Angebote des ZLL für den Weg durchs Studium.

28 **Von Gebäudemanagement bis Küstenschutz**

Bauingenieurwesen: Die ersten Absolvent*innen haben ihren Bachelor of Engineering in der Tasche und starten ins Berufsleben.

32 **Das Beste aus zwei Welten**

Der deutschlandweit einmalige interdisziplinäre Studiengang Medieneingenieur*in gratuliert den ersten Absolventinnen.

36 **Warum studierst du?**

Student Leon Gehde hat sich an der FH umgehört.

38 **Studentische Arbeiten**

Wie drei Studierende ihre persönlichen Interessen in Studienarbeiten umsetzen.

40 **Die höhere Schule der Pflege**

Für den neuen Studiengang Pflege ist eine konsequente Orientierung am beruflichen Alltag besonders wichtig.

44 **Evolutionäres Redesign**

Über die Vorteile der neuen FH-Website und den Weg dorthin.

48 **Die Netzwerkerin**

Marion Mayr-Tschofenig brennt für das Thema Gründung und ist seit Februar die neue Leiterin des StartUp Office an der Fachhochschule Kiel.



Foto: Patrick Knittler

48



44



Foto: Andreas Diekötter

78



Foto: Andreas Diekötter

68

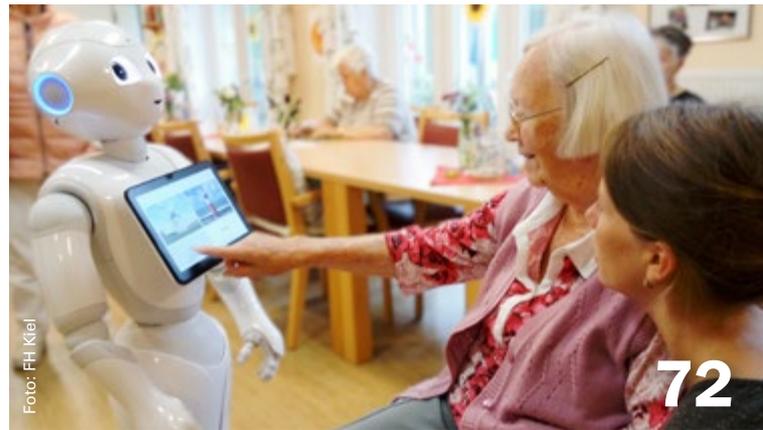


Foto: FH Kiel

72

54 10 Jahre Offshore Energie an der FH Kiel

Der Bachelor-Studiengang Erneuerbare Offshore Energien an der FH Kiel ist einzigartig in Deutschland und zukunftsweisend noch dazu.

58 Alumni im Portrait: Stephan Grunwald

Unternehmensberatung und Fußball-Management auf höchster Ebene.

60 Mit dem Orientierungssemester Förde-Kompass

Den Weg in die berufliche Zukunft finden.

64 Qualitätsvolle Lehrzeit

Auf dem Campus Dietrichsdorf können junge Menschen eine handwerkliche Lehre zum Feinwerkmechaniker oder zur Feinwerkmechanikerin machen.

68 PR-Volontariat an der Fachhochschule

Ausbildung in der Stabsstelle Strategische Kommunikation.

70 Studierenden helfen anzukommen

Das Study-Buddy-Programm hilft Studierenden aus aller Welt, in Kiel anzukommen.

72 Projekt ROBUST – Sozial-assistive Robotik made by FH Kiel

Wie ein Roboter helfen soll, den Pflegenotstand zu entschärfen.

76 Alumni im Portrait: Franziska Anders

Von der Bundeswehr zur Sozialen Arbeit.

78 Unser Nachbar: Toni-Jensen-Schule

Ein Portrait der Toni-Jensen-Gemeinschaftsschule.

82 FAQ – Was macht man, wenn ...

Unser kleiner Wegweiser durch verschiedene Lebenslagen im Studierendenden Alltag.

84 viel.beschäftigt

88 viel.erlei

91 Kolumne: Historisch gesehen

Früher rauchten in Hörsälen nicht nur die Köpfe.

43 Lieblingshobby: Harald Jacobsen

57 Lieblingshobby: Laura Klemm

63 Lieblingssport: Bastian Löchel

75 Lieblingssport: Celina Cameron

*Titel: Jennifer Böse und Rieke Albers sind die ersten Absolventinnen des Bachelorstudiengangs Medieningenieur*in. (Foto: Andreas Diekötter)*

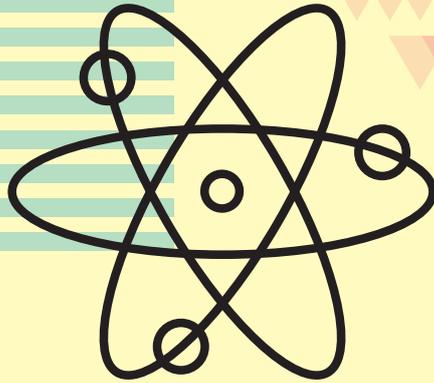
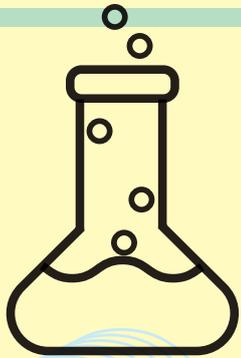


Illustration: Martin Schönpfle

viel.los

27. OKTOBER BIS 9. NOVEMBER 2022



27. INTERDISZIPLINÄRE WOCHEN

Bereits zum 27. Mal heißt es für Hochschulangehörige der FH Kiel zwei Wochen lang: Den Horizont erweitern, in interdisziplinären Teams arbeiten, neue Leute kennenlernen und in die sechs Fachbereiche hineinschnuppern – bei Vorträgen, Workshops und Kursen oder auf Exkursionen.

Das Programm ist ab dem 30. September 2022 unter <https://ida.fh-kiel.de/idw/> zu finden. Die Anmeldung ist vom 4. Oktober bis zum 20. Oktober möglich.

SCIENCE DAY | Festival der Wissenschaft

30. SEPTEMBER 2022

Der Wissenschaftstag mit Vorführ- und Mitmachaktionen an zehn Standorten in Kiel bildet den Höhepunkt des Festivals der Wissenschaft der KielRegion. Auch die FH Kiel lädt auf ihren Campus ein und stellt Computermuseum und Mediendom, Jugendcampus, Blitzlabor, LINK- und AUV-Labor vor. Auch wird es Einblicke in die Oldtimerprojekte geben. Infos zum Programm an den wissenschaftlichen Einrichtungen unter:

www.wissenschaftszukunft-kiel.de/festival-der-wissenschaft.html

7. BIS 9. NOVEMBER 2022

FIT – FACHHOCHSCHULINFOTAGE

Alles rund ums Studium: Informationen zu Studienangebot, Industriebegleitetem Studium, Bewerbungsverfahren, Studierendentaltag, Studienfinanzierung und Berufsperspektiven sowie Antworten auf all ihre Fragen finden Interessierte an den Fachhochschulinfotagen.

Nähere Infos unter: fh-kiel.de/fit



MITTWOCHS UM 19 UHR

KINO IM BUNKER-D

Im Semester öffnet das Kino im Bunker-D jeden Mittwoch seine Türen. Gezeigt werden aktuelle Filme – von der Dokumentation über Komödie, Drama und Science Fiction bis hin zum Horrorthriller ist alles dabei.



Das Programm für das Wintersemester 2022/23 ist unter www.fh-kiel.de/kultur/bunker-d/kino/ zu finden.

15. DEZEMBER 2022 – ENDE BEWERBUNGSFRIST

PROTOTYPING KIT LAUFZEIT JANUAR BIS JUNI 2023

Das Prototyping Kit (PTK) des FLEET7 ist ein Gründer*innenstipendium für Studierende. Es unterstützt junge Menschen in Kiel dabei, ihre Start-up-Ideen weiterzuentwickeln. Das PTK beinhaltet: 1000 €, moderne Arbeitsplätze im FLEET7 für sechs Monate, Coaching durch erfahrene Mentor*innen und ein vielfältiges Workshop-Programm. Die Bewerbung läuft bis zum 15. Dezember für den nächsten Durchgang im Januar 2023.

www.fleet7.de/prototypingkit

10

Minuten dauert die Überfahrt mit der Fähre vom Fähranleger Reventlou (Westufer) bis zum Fähranleger Dietrichsdorf (Ostufer).

25. BIS 30. APRIL 2023

MEERESFILMFESTIVAL CINEMARE



Im April steht wieder die ganze Stadt im Zeichen der Ozeane und des Meeresschutzes. Beim 7. CINEMARE – dem internationalen Meeresfilmfestival – bringen die Kieler Kinos Filme auf die Leinwände, die im, am, unter oder auf dem Meer spielen.

Sobald das Programm steht, wird es auf www.cinemare.org zu finden sein.

3. BIS 4. NOVEMBER 2022

TURN Conference '22

Die CAU Kiel und die FH Kiel laden zur ersten TURN Conference unter dem Motto „Wandel gestalten – Lehren und Lernen heute für die Herausforderungen von morgen“. Lehrende, Studierende, Hochschulleitungen, gesellschaftliche Akteur*innen und am Thema Interessierte diskutieren und tauschen sich über Lehr-Lernkonzepte, studentische Projekte, Praxisbeispiele und Forschungsergebnisse aus, um gemeinsam Lösungen für die Lehre der Zukunft zu erarbeiten. Auf dem Programm stehen Keynotes, Workshops, Symposien und Shortcut-Sessions.

Die Konferenz ist der Auftakt einer jährlichen Tagungsreihe an unterschiedlichen Standorten, die von der Stiftung Innovation in der Hochschullehre gefördert wird. Die Teilnahme ist kostenlos.

Das Programm ist unter <https://turn-conference.org/programm/> zu finden. Anmeldungen sind bis zum 24. Oktober 2022 möglich.

21. NOVEMBER BIS 23. DEZEMBER



Kieler Weihnachtsmarkt

Alle Jahre wieder gibt es in der Vorweihnachtszeit Süßes, Warmes, Holz und Fisch, Deftiges und Aromatisches, Maritimes und Exotisches auf den Weihnachtsmärkten in der Kieler Innenstadt.

EINBLICKE INS STUDIUM

Die FH Kiel hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Studierenden zu befähigen, sich zu entwickeln und ihre Ziele an der Hochschule zu erreichen. Und das macht sie gut, wenn man sich die Weiterempfehlungsquote von 95 Prozent beispielsweise bei studycheck anschaut. Einen Einblick in den Studierendenalltag.

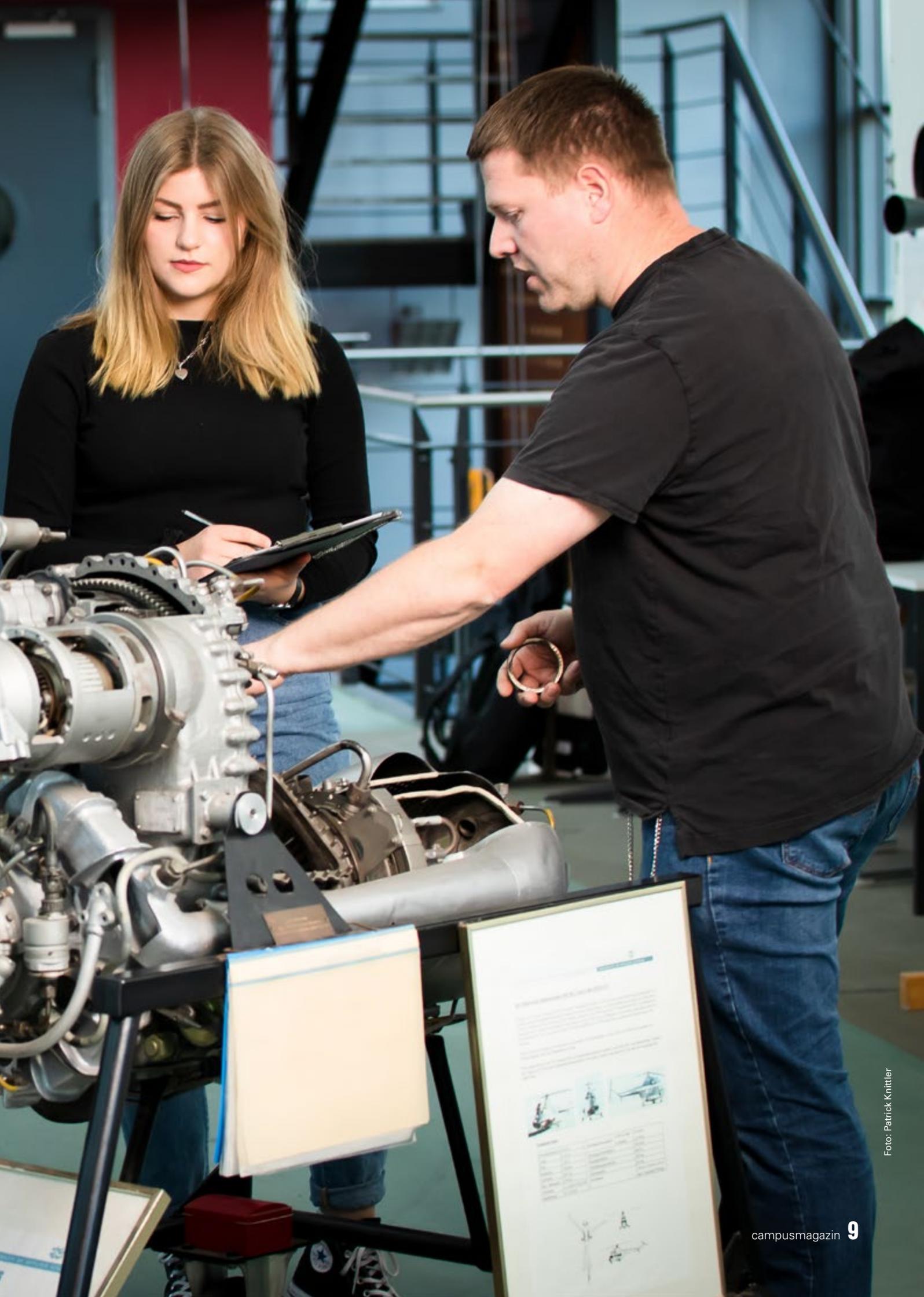




Foto: Matthias Pilch

Im Interdisziplinären Labor für Immersionsforschung blicken Studierende in virtuelle Welten.

Der Bunker-D ist der Kultur-Hub der FH-Kiel, der wechselnde Ausstellungen, Kino-Vorführungen und vieles mehr bietet.



Foto: Hanna Börm



Der Austausch in kleinen Gruppen ist wichtiger Bestandteil eines Studiums an der FH Kiel.

Foto: Hanna Börm



Foto: Hanna Börm

Die Zentralbibliothek in der Grenzstraße 3 bietet Fachliteratur und -zeitschriften zu den Themen aller Fachbereiche und ruhige Arbeitsplätze.

Die vom Studentenwerk betriebene Schwentine Mensa ist ein zentraler Ort auf dem Campus. Hier gibt es nicht nur kleine Stärkungen und wechselnde Gerichte, sondern auch Raum, um miteinander ins Gespräch zu kommen.



Foto: Patrick Knittler



Foto: Patrick Knittler



Der Mediendom der FH Kiel lädt zu Reisen ins Weltall ein und bietet Studierenden Möglichkeiten, innovative Medienkonzepte zu erproben.

TO CONTROL YOUR CHARACTER,
USE THE ANALOG STICK.



PERSPEKTIVE STUDIUM

Ein Studium bietet viele Vorteile gegenüber einer Ausbildung. Jedoch gibt es für diejenigen, die den Weg an eine Hochschule einschlagen möchten, auch einiges zu bedenken. Das Team der Zentralen Studienberatung um Anna Utzolino hilft Interessierten dabei.

Sprechzeiten der Zentralen Studienberatung an der Fachhochschule Kiel

Telefonsprechstunde für erste Anfragen und Terminvereinbarung unter: 0431 210 1760

Mo.–Fr. 10 bis 12 Uhr
Di. 14 bis 16 Uhr

Offene Sprechstunde
Mo. 14 bis 16 Uhr
in C18 Raum 0.06 und 0.07

Steigende Zahlen von Studierenden an deutschen Hochschulen hat das Statistische Bundesamt für die Wintersemester 2020/21 und 2021/22 gemeldet. Vor allem an den Fachhochschulen gingen die Zahlen nach oben, heißt es. Die Gründe liegen für Anna Utzolino, Leiterin der Zentralen Studienberatung (ZSB) an der FH Kiel, auf der Hand. „Viele Unternehmen suchen heute anwendungsorientierte Mitarbeitende. Und das sind unsere Studierenden – Praktika haben einen großen Anteil am Studium und sorgen dafür, dass unsere Studienangebote nicht nur theoretische Inhalte haben“, erklärt Utzolino. Sehr attraktiv sei auch das Industriebegleitete Studium (IBS), bei dem die Studierenden das Erlernte regelmäßig während des laufenden Semesters und in der vorlesungsfreien Zeit in einem Unternehmen anwenden. Dazu zeichne sich die Fachhochschule Kiel durch kleine Lehrgruppen anstatt überfüllter Hörsäle aus und persönlichen Kontakt zu Lehrenden, die alle aus der Praxis kommen und ein Netzwerk mitbringen, das den Studierenden für Praktika und Thesen nützt. Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums stünden den Absolven-

tinnen und Absolventen attraktive Karrierewege offen.

Selbsterkundung ist der erste Schritt

Trotz alledem sollte die Entscheidung für ein Studium gut überlegt sein, sagt Utzolino. Mit ihrem fünfköpfigen Team, das einen vielfältigen fachlichen Hintergrund mitbringt, steht sie jungen Menschen bei der Entscheidungsfindung zur Seite. „Wer Lust auf ein Studium hat, sollte vorher eine Selbsterkundung machen, sich überlegen, wo die Interessen liegen und was man gut kann“, rät sie.

Die ZSB als neutrale Stelle hilft dann dabei herauszufinden, zu welchen Studiengängen das passt und gibt Inspiration und Informationen zu nicht überall bekannten Studienangeboten. „Wenn jemand beispielsweise gut mit Geld umgehen kann und gleichzeitig technisch interessiert ist, kämen Wirtschaftsingenieurwesen, Elektrotechnik oder Internationales Vertriebs- und Einkaufsingenieurwesen in Frage“, gibt sie ein Beispiel. Und auch bei Schüler*innen noch nicht ganz so populäre Studiengänge wie Erneuerbare Offshore Energien würden auf diesem Wege Bewerber*innen finden.



Foto: Matthias Plich

Vorlesungen sind neben praktischen Vertiefungen in Laboren und dem gemeinsamen Arbeiten in Lerngruppen eine wichtige Säule des Studiums.



Foto: Patrick Knittler

Das offene Miteinander – auch mit Studierenden anderer Richtungen und Fachbereiche – zeichnet die entspannte Atmosphäre an der FH Kiel aus.



Foto: Patrick Knittler

Mit ihrem Team berät Anna Utzolino (2. v. l.) Interessierte, den richtigen Studiengang für sie zu finden.



Anna-Maria Utzolino

Anna Utzolino leitet die Zentrale Studienberatung an der FH Kiel und unterstützt Interessierte bei der Studienwahl.

Der **Jugendcampus** der FH Kiel gibt Schüler*innen Gelegenheit, interessante Themengebiete, Studiengänge und Institutionen zu entdecken und erleben. Auf dem Programm stehen beispielsweise spannende Workshops, Präsentationen und Forschungsvorhaben für die verschiedensten Altersgruppen von der 5. Klasse bis zum 13. Jahrgang. Auch Tagesprogramme, Kurse, Projekttag, AGs oder themenorientierte interaktive Impulsvorträge sind in den modern ausgestatteten Räumen des Jugendcampus oder in den Laboren der Fachbereiche möglich.

Nähere Informationen für Schulen

Tel. 0431 210 1760

Mo. – Do. 10 bis 12 Uhr

Di. 14 bis 16 Uhr

jugendcampus@fh-kiel.de.

„VIELE UNTERNEHMEN SUCHEN HEUTE ANWENDUNGSORIENTIERTE MITARBEITENDE. UND DAS SIND UNSERE STUDIERENDEN.“

Ist die Entscheidung für ein Fachgebiet gefallen, gilt es, weitere Fragen zu klären: Wo kann ich es studieren? Was kann ich später beruflich damit anfangen? Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein? Wie sind die Bewerbungsbedingungen? Wie wird das Studium finanziert? Und: Gibt es einen Plan B? „Nicht jedes Fach, das man studieren möchte, ist auch erreichbar“, gibt Anna Utzolino zu bedenken. In zulassungsbeschränkten Fächern mit Numerus Clausus könne es sein, dass ein*e Interessent*in keinen Platz bekommt. Sie empfiehlt deshalb, sich parallel an mehreren Hochschulen oder um einen Ausbildungsplatz zu bewerben oder aber ein Freiwilliges Soziales oder Ökologisches Jahr in die Überlegungen einzubeziehen. „Damit erlangt man zusätzliche Kompetenzen und Anrechnung von Wartesemestern“, so Utzolino.

Frühzeitig in die Planung einsteigen

Eine Ausbildung als Alternative zum Studium ist auch immer wieder Thema in der ZSB. Zwar bietet ein Studium viele Freiräume, fördert die Fähigkeit der Selbststrukturierung, bietet Gelegenheit, sich drei bis fünf Jahre mit einem Thema zu beschäftigen, das einen interessiert, vielfältige Menschen kennen zu lernen, Auslandserfahrungen zu sammeln und damit am Ende sehr gute Karriere-möglichkeiten und Verdienstaussichten. Dem gegenüber stehen jedoch die längere finanzielle Abhängigkeit von den Eltern oder dem BAföG-Amt, ein hoher Stresspegel in Prüfungsphasen und die Notwendigkeit, sich

selbst strukturieren zu müssen, was gerade für unselbstständigere Studierende von Nachteil sein kann. Die Ausbildung punktet dagegen mit einem Gehalt und damit einer ersten finanziellen Unabhängigkeit, der frühen Übernahme von Verantwortung und dem Umstand, dass ein Abitur nicht unbedingt notwendig ist. „Wer nach der Schule theoriemüde ist, findet in der Praxis erst einmal Abwechslung“, weiß Anna Utzolino und ergänzt: „Durch berufliche Qualifikation kann man sich auch später noch zur Hochschulzugangsberechtigung hinarbeiten.“ Den Weg, nach der Schule zunächst eine Ausbildung zu absolvieren, wähle die Hälfte der Studierenden an Fachhochschulen und profitiere insofern, dass das Studium durch Jobben im erlernten Beruf finanziert werden könne.

All diese Überlegungen sollten sowohl Berufstätige, die ein Studium anstreben, als auch Schülerinnen und Schüler am besten mit einem Jahr Vorlauf anstellen. „Aber die Realität sieht anders aus“, sagt die Leiterin der ZSB. So machten sich die meisten Jugendlichen erst kurz vor dem Schulabschluss Gedanken darüber, wie es weitergehen soll.

Unterstützung von neutraler Stelle

Anna Utzolino und ihr Team bieten neben der Orientierung auch Hilfe direkt vor und während des Studiums an. So sollten angehende Erstsemester ihre Lesekompetenzen schulen, das Angebot von Vorkursen wahrnehmen und die Informations-

Die ZSB auf Messen

22.09.22 Berufsinformationsforum
|| BBZ Rendsburg-Eckernförde

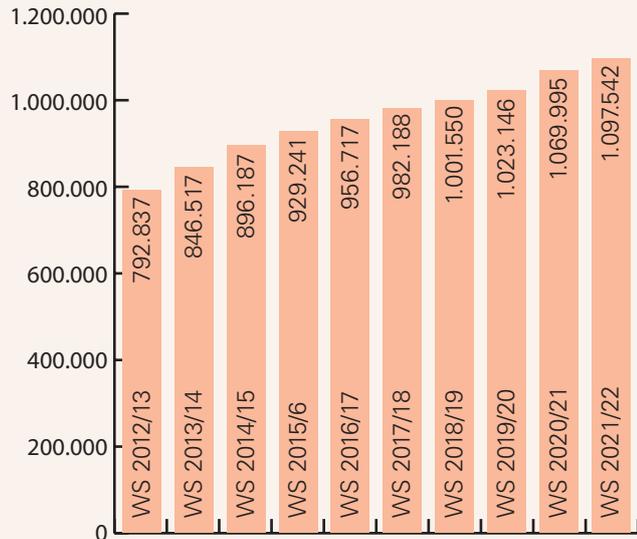
27.09.22 Tage der Berufs- und
Studienorientierung || RBZ
Theodor-Litt-Schule Neumünster

29.09.22 Parentum || Berufsorien-
tierungsmesse Lübeck

03.11.22 Schülermesse Traumbe-
ruf IT & Technik || Hamburg

22.11.22 Tag der beruflichen
Bildung || BBZ Schleswig

Anzahl Studierende an Fachhochschulen



www.datenportal.bmbf.de/portal/de/K254.html, Quelle: BMBF

veranstaltungen, die sich speziell an sie richten, empfiehlt die ZSB. „Alle Fachbereiche haben ein Interesse, ihre neuen Studierenden gut auf den Weg zu bringen“, sagt Utzolino. Dazu kommen die Veranstaltungen der Fachschaften zum gegenseitigen Kennenlernen und der Markt der Möglichkeiten mit einer Übersicht über alle fächerübergreifenden studentischen Projekte. Wenn es im weiteren Verlauf des Studiums Probleme gibt, sei es wichtig, nicht einfach aus der Hochschule wegzubleiben, sondern das Gespräch zu suchen – mit der ZSB, den Lehrenden, dem Studentenwerk oder den Kolleg*innen des Zentrums für Lernen und Lehrentwicklung, je nachdem, wo das Problem liegt. „Selbstorganisation ist im Studium erforderlich, aber man muss sich nicht alleine durchkämpfen“, betont Utzolino und verweist auf die Vielzahl an Hilfsangeboten über die Hochschule hinaus sowie die besonderen Beratungsangebote der ZSB beispielsweise für Studierende mit chronischen Erkrankungen oder Behinderung oder mit Fluchtbiographie. Utzolino: „Es gibt viele persönliche Probleme, die sich auf die Studienleistung niederschlagen können. Deshalb ist es gut, mit der ZSB eine neutrale Stelle als Ansprechpartnerin zu haben, die der Schweigepflicht unterliegt.“

Susanne Meise

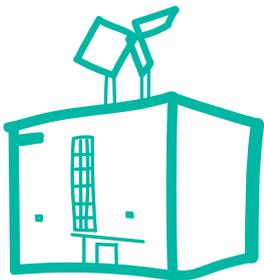
Anzahl der Studierenden an Hochschulen in Deutschland in den Wintersemestern von 2002/2003 bis 2020/21



Quelle: Statistisches Bundesamt © Statista 2022

WISSENSWERTES FÜR DAS STUDIUM AN DER FH KIEL

Jede Hochschule ist anders. Was die Fachhochschule Kiel ihren Studierenden an Besonderheiten zu bieten hat, zeigt Alumna Maria Wille in dieser Übersicht.



DER BUNKER-D

Der Bunker-D steht direkt auf dem Campus und ist auf jeden Fall einen Besuch wert. Ihr könnt dort in euren Pausen im Café etwas trinken und mit Kommiliton*innen zusammensitzen. In der Galerie sind immer wieder spannende Ausstellungen zu sehen, und jeden Mittwoch Abend um 19 Uhr findet der Kinoabend im Kinosaal statt!



WIE LERNE ICH LERNEN?



Wenn die erste Hausarbeit ansteht, oder es darum geht, selbständig alle über das Semester angesammelten Informationen für die nächste Klausur in den Kopf zu bekommen, kann man schon schnell mal überfordert sein.

Hierfür hat das Zentrum für Lernen und Lehrentwicklung den Moodlekurs „Lerntipps für Studierende“ erstellt, in dem ihr Informationen und Hilfestellungen zu allem rund ums Lernen bekommt.

POLITISCH AKTIV IM STUDIUM

Wenn du Lust hast, dich aktiv in die Hochschulpolitik einzubringen, ist der beste Weg, beim AStA oder StuPa mitzuarbeiten. Dort hat man die Möglichkeit, sich fachbereichsübergreifend für die Studierendenschaft einzusetzen und den Alltag für alle positiv zu beeinflussen.



INTERNATIONAL OFFICE

Du hast Lust einen Teil deines Studiums im Ausland zu verbringen, hast aber noch keine Ahnung, wie sich das vereinbaren lässt? Das International Office ist genau dafür da und hilft dir bei der Organisation deines Auslandssemesters.

STIPENDIUM

Häufig denkt man, dass Stipendien nur in äußersten Sonderfällen verliehen werden, vom amerikanischen Bild geprägt, vielleicht bei herausragender sportlicher Leistung. Doch es gibt in verschiedensten Bereichen und für unterschiedlichste Voraussetzungen Stipendien. Es lohnt sich zu schauen, ob es nicht vielleicht ein Stipendium gibt, welches auf die eigene Lebenssituation passt.

Die zentrale Studienberatung unterstützt euch gerne bei Fragen zu diesem Thema.



STUDIERN & FAMILIE

Bei allen Fragen darüber, wie sich Familie und Studieren an der FH vereinbaren lassen, steht das Familienservicebüro zur Beratung zur Verfügung.



BASTA

BASTA ist ein externes Beratungs- und Unterstützungsangebot für Studierende bei Gewalterfahrung, welches in Kooperation mit dem Frauennotruf Kiel stattfindet.

Hier könnt ihr euch melden, ganz egal um welche „Form“ von Gewalt es sich handelt oder ob sie vergangen ist oder aktuell. Ihr steht im Fokus und es wird alles dafür getan, dass euch mit eurer Erfahrung bestmöglich geholfen werden kann.



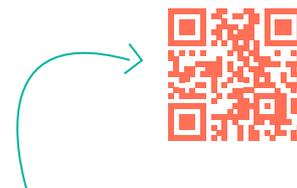
BACHELORARBEIT

Auch wenn der Abschluss noch sehr weit weg scheint, lohnt es sich, in den Modulen immer schon mal darauf zu achten, ob man schon ein bestimmtes Thema findet, welches einen besonders interessiert. Außerdem ist es ratsam, sich frühzeitig damit auseinanderzusetzen, wer als Betreuung für die Arbeit infrage kommt, da die Professor*innen auch nur begrenzte Kapazitäten haben.

OPENCAMPUS.SH



Opencampus.sh ist eine externe Organisation, welche zahlreiche Kurse aus verschiedensten Bereichen anbietet. Bei einigen davon kannst du auch Credit Points für dein Studium sammeln! Es lohnt sich, dort einmal das Programm anzuschauen.



EIN GUTER PLATZ ZUM BLEIBEN UND VERÄNDERN

Worte wie Prüfungsverfahrensordnung sollten nicht unbedingt körperliches Unbehagen auslösen, wenn man ein hohes Amt in der Selbstverwaltung einer Hochschule anstrebt. Prof. Dr. Ruth Boerckel ist aber nicht in erster Linie Vizepräsidentin der FH Kiel geworden, weil sie ihren Umgang mit derartigen Bandwurm vokabeln vervollkommen will. Sie glaubt vielmehr daran, dass verwalten etwas mit gestalten zu tun hat.

„Ich find's super hier.“ Ruth Boerckel blickt aus dem Fenster ihres Büros und auf ihren Campus, den sie als berufliche Heimat nicht mehr missen will. Was sie mit ihrem Satz meint, ist noch mehr. Zum Beispiel denkt sie an die Förde, die sie nach eigenem Eingeständnis lieber anschaut als sich etwa segelnd auf ihr zu tummeln. Oder vielleicht mehr noch an die dort lebenden Menschen, die den Stürmen zu trotzen gelernt haben und dennoch beweglich genug sind, sich auf Neue und Neues einzulassen. „Von Kiel habe ich sehr schnell einen ganz offenen Eindruck gewonnen“, erinnert sich Boerckel an ihre Anfänge im Jahr 2011. Das ist eine interessante Äußerung. Schließlich kam die damalige Neue nicht etwa über Cuxhaven zur FH Kiel, sondern über Ingelheim am Rhein, Tübingen, Mannheim und München – durchweg Orte also, denen man ziemlich viel Offenheit zuschreibt.

Genau diese Sicht auf die Fachhochschule und ihr erweitertes Drumherum ist es im Grunde, was aus der mit Leidenschaft lehrenden Professorin nach und nach eine Kraft werden ließ, die sich gern über ihr Kern-Revier hinaus einbringt. So ist sie schließlich im vergangenen Dezember zur Vizepräsidentin gewählt worden, um ihr Amt am 1. März dieses Jahres anzutreten. Mit 54 Jahren fühlte sich Ruth Boerckel jung genug, um noch einmal einen größeren Richtungswechsel vorzunehmen; aber eben auch zufrieden genug, um deswegen nicht alle Zelte abzureißen zu wollen. „Mein Umfeld behalten und trotzdem etwas Neues machen“, so beschreibt sie den Charme dieser Strategie, mit der sie nun mit an die Spitze der Fachhochschule Kiel gerückt ist. Neben Präsident Prof. Dr. Björn Christensen gehören noch die Vizepräsidenten Prof. Dr. Klaus Lebert, Prof. Dr. Tobias Hochscherf sowie Dr. Anja Franke-Schwenk als frisch angetretene Nachfolgerin von Kanzler Klaus-Michael Heinze zu diesem Gremium.

Ein ausgesprochenes Ziel war der Schritt ins Präsidium nicht, sagt die Frau, die seit Herbst 2011 als Professorin für Volkswirtschaftslehre und International Economics an der FH Kiel tätig ist. Ihre Karriere neben der Lehre hat sich im Gegenteil eher in Etappen entwickelt: 2015 Studiengangsführung für den Master „Betriebswirtschaftslehre für Nichtbetriebswirt*innen“, im Jahr darauf Prodekanin des Fachbereichs Wirtschaft, 2018 in diesem Amt für Studium und Lehre zuständig geworden und 2020 Dekanin.

„Als ich gefragt wurde, ob ich mir das vorstellen kann, habe ich mich dann nach reiflicher Überlegung um das Amt der Vizepräsidentin beworben“, erzählt Boerckel. Danach ging alles schnell. Kaum hatte der Senat am 9. Dezember 2021 die Kandidatin gewählt, wurde sie so umfassend wie kollegial in die wichtigsten Gremien und Prozesse eingebunden.

„Ich empfinde die aktuellen Aufgaben schon als Herausforderungen, aber mein Umfeld bietet mir zum Glück ganz viel Unterstützung und macht vieles einfacher.“ Was sich irgendwie durchzuziehen scheint im Berufsleben der nunmehrigen Vizepräsidentin. Nicht dass alles ohne Fleiß und Mühe gegangen wäre, aber die großen Etappen meisterte sie aus heutiger Perspektive betrachtet doch immer wieder bemerkenswert souverän. Gleich aufs Abi folgte im Jahr 1986 das Studium der Volkswirtschaftslehre, das sie zügig abschloss, obwohl sie zwischendurch ein viermonatiges Praktikum in Sao Paulo absolviert hatte. Nach dem Studienabschluss im Jahr 1992 war sie allerdings trotzdem noch auf der Suche. „Ich wollte wissen, ob ich auch außerhalb von Schule und Uni funktionieren“, beschreibt Ruth Boerckel, warum sie im Anschluss einen Job bei der damaligen Hypobank in München annahm.

Funktioniert hat es zwar im realen Wirtschaftsleben, doch nach drei, vier Jahren Geschäftskundenbetreuung mitten im lebhaften Schwabing zog die immer noch keine 30 Jahre alte Volkswirtin das Fazit, dass bis zur Rente gern noch etwas anderes kommen sollte. An der Universität Mannheim promovierte sie über „Das Glaubwürdigkeitsproblem in der Geldpolitik“, ein Thema, das aktuell klingt und ist, aber damals noch einen anderen Bezug hatte. In dieser Arbeit ging es um die Notenbank im Spagat zwischen Inflationserwartung, Lohnentwicklung und Arbeitslosigkeit, während heutzutage die mächtige EZB zunehmend dem Konflikt zwischen Geldwertstabilität und der Finanzierung staatlicher Haushalte durch immens hohe Anleihekäufe ausgesetzt ist.

Der Richtungswechsel zahlte sich bald auch beruflich aus. Nach erfolgreich abgeschlossener und 2002 veröffentlichter Promotionsarbeit und der Geburt ihrer beiden Söhne erhielt Dr. Boerckel 2003 einen Lehrauftrag und ein Jahr später einen Ruf der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen. Diese Hochschule gehört zum Typ Fachhochschule und entspricht der baden-württembergischen Philosophie, solche Stätten der praxisnahen höheren Bildung dezentral übers gesamte Ländle zu verteilen. Der frisch berufenen Professorin brachte die nicht weit weg von Stuttgart gelegene Hochschule viele Entfaltungsmöglichkeiten. Sie forschte und lehrte, wurde Mutter einer Tochter und übernahm dazu reizvolle Aufgaben abseits von Hörsaal und Seminarraum. „Besondere Freude hat mir mein Posten als Auslandsbeauftragte der Fakultät gemacht“, erinnert sich Ruth Boerckel.

All das hinderte sie dennoch nicht daran, 2011 geographisch die Richtung komplett zu ändern und mit der

„Wir müssen aber auch die Hochschule als lebendigen Ort der Begegnung erhalten, ja sogar in manchen Bereichen wieder neu aufbauen.“

Familie vom Süden ganz hinauf in den Norden zu ziehen. Wohl fühlt sie sich dort wie gesagt. Und mit spannenden Aufgaben konfrontiert. Zwei Jahre Corona liegen hinter Deutschland und eben auch der FH Kiel, zwangsläufig wurden in dieser Zeit jede Menge neue Erfahrungen im Lehrbetrieb gesammelt. „In aller Munde ist natürlich der Begriff der Digitalisierung“, sagt die für Studium und Lehre zuständige Vizepräsidentin. Seminare und Vorlesungen per Online-Video, das fand seitens der Lehrenden wie der Studierenden während der Pandemie viel Zuspruch, rief aber teils auch Skepsis oder gar Ablehnung hervor.

„Die Sache ist in der Tat nicht einfach“, meint Prof. Boerckel. Klar ist für sie, dass selbst für den Fall, dass Corona bald komplett Geschichte wäre, bestimmte digitale Formate beibehalten werden sollten. „Wir müssen aber auch die Hochschule als lebendigen Ort der Begegnung erhalten, ja sogar in manchen Bereichen wieder neu aufbauen“, betont sie zugleich. Wie das konkret aussehen wird, weiß noch niemand ganz genau und wird nach Vorstellung der neuen Vizepräsidentin im Idealfall gemeinsam mit allen Beteiligten gestaltet. Als Notlösung geeignet, aber didaktisch und atmosphärisch schwierig erwiesen sich dagegen bestimmte hybride Formate „Es braucht eine kritische Masse, zum Beispiel funktionieren Vorlesungen erst ab 100 oder am besten noch mehr Personen“, erklärt Ruth Boerckel. Für die überwiegend überschaubar dimensionierten und auf persönliche Interaktion ausgerichteten Veranstaltungen der FH Kiel gilt es dagegen nach ihrer Überzeugung, sich für die eine oder die andere Variante zu entscheiden.

Während die Mischung von Kontaktzeit in Präsenz und digital gestützten Lehr- und Lernmaterialien nicht erst seit Corona der Standard in den meisten Lehrveranstaltungen ist, hat die Zeit, in der alle vollständig aufs Digitale angewiesen waren, einer größeren Zahl von Lehrenden an der Hochschule den Zugang zu digitalen Formaten eröffnet, die davor nur eine kleinere Gruppe von Lehrenden schon aktiv genutzt hat. „Wie künftig die Kontaktzeit in Präsenz klug genutzt und das neu aufgebaute Know-how didaktisch geschickt damit kombiniert werden kann, wird eine spannende Entwicklung sein“, glaubt Boerckel und fügt hinzu: „Das sieht natürlich in einer Fachdisziplin, die intensiv mit Laboren arbeitet möglicherweise anders aus als in den sogenannten Paper-Pencil-Disziplinen. Auf der anderen Seite muss man sehen, dass solche digitalen Extras für die Lehrenden einen sehr großen Mehraufwand bedeuten können, besonders wenn sie technisch nicht ganz so beschlagen sind.“

Wie so oft im Leben, könnte es also auf Kompromisse hinauslaufen. Und auf eine Vielfalt an Formaten. „Warum auch nicht?“, findet Ruth Boerckel. „Die einen setzen eher auf klassische Methoden, die anderen sind eher innovativ unterwegs, das kann am Ende eine attraktive Mischung geben.“

Spannend wird es allemal. Herausforderungen warten auch im Bereich der Verwaltung: Es geht unter anderem um die Reform der bereits zitierten Prüfungsverfahrensordnung oder um die Umsetzung des neu aufgesetzten Qualitätsmanagements. Zudem kommen in Sachen Digitalisierung mit dem Campus-Management-System ‚Casy‘ die Abläufe in der Hochschulverwaltung selbst hinzu. Die vollständige Digitalisierung des Bewerbungsprozesses ist in vollem Gange. Zusammen mit ihrem fürs Digitale zuständigen Präsidiumskollegen Prof. Lebert wird Ruth Boerckel im Rahmen von ‚Casy‘ auch das Teilprojekt EXA, das sich aufs Prüfungs- und Veranstaltungsmanagement bezieht, verantwortlich begleiten.

Aufwändig sind diese Reformen allemal, aber am Ende fällt nach Hoffnung aller Verantwortlichen viel doppelte oder mehrfache Arbeit in den Büros weg. Und die Studierenden, die ja durchweg schon ins digitale Zeitalter hineingeboren wurden, erwarten ohnehin eine Hochschule ohne Papierfluten.

All diese Prozesse, so betont Ruth Boerckel, waren längst im Gange, als sie Vizepräsidentin wurde. Gleiches gilt für die Einführung der neuen Studiengänge Architektur und Pflege, in die sie ebenso eingebunden ist wie in das Experiment „Orientierungssemester“, das im Sommersemester 2023 seine Premiere erleben und jungen Leuten zur Orientierung beziehungsweise zur Vorbereitung auf die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge der FH Kiel dienen soll. In all diese Prozesse und Aufgaben in kurzer Zeit quer einzusteigen und den Überblick zu behalten, dabei auch den Blick für Lücken und Verbesserungspotential zu schärfen, ist für die neue Vizepräsidentin eine echte Herausforderung. Doch sie freut sich über viel Unterstützung: „Ich bin sehr dankbar dafür, mit welcher Freundlichkeit und Offenheit mir die Kollegen und Kolleginnen in den Fachbereichen, Fachabteilungen und den zentralen Einrichtungen unserer Hochschule hier in den letzten Wochen begegnet sind. Das hat meine Freude am Amt weiter gestärkt.“

Glücklich ist Prof. Boerckel auch darüber, dass sie – wie die anderen Vizes – bei allen strategischen Aufgaben weiterhin Lehre machen muss beziehungsweise darf, denn schließlich hat sie die Freude an der Arbeit mit Studierenden seinerzeit zurück in die Hochschullandschaft geführt. Hinzu kommt: „Das ist ein ganz wichtiger Punkt für die Selbstverwaltung in einer Hochschule. Man kann anders entscheiden und kommunizieren, wenn man persönlich erlebt, wie sich das, was man berät und verfügt, im Alltag auswirkt und anfühlt.“

Martin Geist

WEGBEREITENDE FÜR NEUE FORMEN DES LERNENS

Das Zentrum für Lernen und Lehrentwicklung begleitet Studierende mit vielfältigen Angeboten auf ihrem Weg durchs Studium.

Die Gruppe der Studierenden an Hochschulen in Deutschland ist in den zurückliegenden Jahren nicht nur kontinuierlich gewachsen. Sie ist auch fortwährend heterogener geworden: Die Studierenden bringen unterschiedliche Vorkenntnisse mit, haben verschiedene soziale und kulturelle Hintergründe. Das führt zu immer neuen Herausforderungen im Hochschulalltag. **Das Zentrum für Lernen und Lehrentwicklung (ZLL) an der FH Kiel** hat es sich zur Aufgabe gemacht, dafür Lösungen zu entwickeln.

Mit den Interdisziplinären Wochen (IDW), die im ZLL koordiniert werden, bietet die FH Kiel Studierenden im April/Mai und Oktober/November jeden Jahres die Gelegenheit, außerhalb ihres eigenen Studiengangs in Themenbereiche einzutauchen, sich auszuprobieren und für das spätere Berufsleben geforderte Schlüsselkompetenzen zu erwerben oder zu schärfen. Workshops, Vorträge, Projekte und Exkursionen – rund 200 Präsenz-, Online- und Hybridformate stehen mit jeder IDW zur Auswahl, die sowohl aktuelle Fragestellungen aufgreifen wie zum Beispiel Altersarmut, Energieversorgung ohne russische Importe oder Ernährung der Zukunft, aber auch Weiterbildung in Fremdsprachen oder Einführungen beispielsweise in Photoshop oder das Anfertigen einer Steuererklärung.

Darüber hinaus gibt es Angebote, die direkt auf das Studium einzahlen wie zum Beispiel Zeit- und Selbstmanagement, Lerntechniken, Literaturrecherche, Kreativmethoden und wissenschaftliches Schreiben.

Außerhalb der IDW würden die lernbezogenen Themen teilweise über die reguläre Lehre im laufenden Semester transportiert, erklärt Dr. Christiane Metzger, Leiterin des 2017 gegründeten ZLL. Wie, das wird in Angeboten zur Weiterentwicklung der Lehre für Dozierende thematisiert, die von der systematischen Begleitung von Abschlussarbeiten über barrierefreie Lehre und Moderation von Lehrveranstaltungen bis hin zur Gestaltung von Prüfungen reichen. Die Kurspalette wird je nach Bedarf fortlaufend erweitert und nicht nur von Lehrenden angenommen, die neu an der Hochschule sind. Neben den Workshops gibt es auch andere Formate wie die Kollegiale Beratung oder Lehrhospitationen. Zudem begleitet das ZLL Lehrentwicklungsprozesse, z. B. durch hochschuldidaktische Inputs oder Moderation. Auch Kolleginnen und Kollegen, die schon länger an der Hochschule tätig sind, schätzten den Austausch untereinander und mit dem ZLL, berichtet Metzger. Viele erfahrene Lehrende fänden immer noch Aspekte in ihrer Lehre, die sie weiterentwickeln möchten, fügt ihre Stellvertreterin,



Foto: Patrick Knittler

Dr. Christiane Metzger

Leiterin des ZLL



Foto: Patrick Knittler

Dr. Mareike Kobarg

stellv. Leiterin des ZLL

Zentrum für Lernen und Lehrentwicklung (ZLL)

Das Zentrum für Lernen und Lehrentwicklung (ZLL) wurde 2016 mit dem Ziel gegründet, wesentliche Elemente des drittmittelfinanzierten Projektes „Mehr Studienqualität durch Synergie – Lehrentwicklung im Verbund von Fachhochschule und Universität“ (MeQS) zu verstetigen, in dem die FH Kiel mit der Hochschule Flensburg und der Europa-Universität Flensburg zusammenarbeitete. Mit der Gründung ging eine deutliche Stärkung des Commitments der FH Kiel für das Thema Lehrqualität einher.

Tag der Lehre

Der Tag der Lehre wurde zum ersten Mal 2013 organisiert und findet seit 2014 alle zwei Jahre statt. Ziel war und ist es, den Lehrenden der FH Kiel Gelegenheit zu bieten, ein Beispiel aus ihrer Lehrpraxis vorzustellen, Beispiele von Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen und sich mit anderen Lehrenden auszutauschen und zu vernetzen. Studierende sind willkommen, ihre Perspektiven in die Diskussionen einzubringen und sich an der Betrachtung von lern- und lehrbezogenen Themen zu beteiligen.

„Das fachliche Wissen bringen sie mit, das methodisch-didaktische Wissen geben wir ihnen mit auf den Weg.“

Dr. Mareike Kobarg, hinzu. Gemeinsames Ziel sei es, die Qualität der Veranstaltungen kontinuierlich weiterzuentwickeln und Impulse zu geben, die der Lehre zugutekommen, macht Kobarg deutlich.

Als Schnittstelle zwischen Studierenden und Lehrenden fungieren die Fachtutor*innen an den Fachbereichen. Studierende, die diese Aufgabe übernehmen, werden ebenfalls vom ZLL darauf vorbereitet. Dazu gehören neben dem Grundlagenworkshop zu den didaktischen Basiskompetenzen ein kollegialer Austausch mehrmals pro Semester, eine Hospitation inklusive Reflexion und schließlich die Entwicklung eines eigenen Portfolios. „Das fachliche Wissen bringen sie mit, das methodisch-didaktische Wissen geben wir ihnen mit auf den Weg“, erklärt Kobarg, die pro Jahr zwischen sechs und zehn Fachtutor*innen begleitet. Dieses an Universitäten typische Unterstützungs- und Begleitmodell für das Studium wurde 2015 an der FH Kiel eingeführt, 20 Studierende haben es bis heute mit Zertifikat abgeschlossen.

Mit Corona ist die Digitalisierung der Lehre noch stärker in den Fokus des ZLL gerückt. Wurden zu Beginn der Pandemie Hilfen zum Lernen auf Distanz zur Verfügung gestellt, so gilt das Augenmerk heute den Auswirkungen dieser Zeit und dem Erkenntnisgewinn, wie digitale Lehre an der FH Kiel künftig gestaltet sein sollte und in Einklang mit Präsenzangeboten gebracht werden kann. Dieser Frage widmete sich auch der sechste **Tag der Lehre** im Mai dieses Jahres. Unter dem Motto „Lehren und Lernen in einer digitalen Welt“ tauschten sich rund 50 Lehrende und Studierende aus und ließen sich von

vielfältigen Beiträgen und Diskussionen zum digital gestützten Lehren und Lernen inspirieren.

Daneben gilt es, die Curricula auf die Vermittlung von Future Skills kontinuierlich abzugleichen, also den Erwerb zukünftig relevanter Kompetenzen für die digitale Arbeits- und Lebenswelt. In dem Zusammenhang wurde zum Wintersemester 2022/23 ein **SCALE-UP-Raum** im Gebäude 5 neu eingerichtet, in dem Studierende an fünf mit moderner Medientechnik ausgestatteten Arbeitsinseln kollaborativ und selbstständig lernen, moderiert und gecoacht von Dozierenden. Auf diese Weise erlernten sie in der gemeinsamen Auseinandersetzung über Fachinhalte nachhaltig spätere im Berufsleben geforderte Kompetenzen beispielsweise für das Lösen von Problemen und Kommunizieren, erläutert Christiane Metzger. Der Raum wurde innerhalb des Projektes InDiNo entwickelt, das über einen Zeitraum von drei Jahren mit 1,8 Millionen Euro von der Stiftung Innovationen in der Hochschullehre gefördert wird und die Entwicklung innovativer digitaler inter- und transdisziplinärer Lehrformate zum Ziel hat.

Darum geht es unter anderem auch bei der von der Stiftung initiierten TURN Conference, die in diesem Jahr am 3. und 4. November in gemeinsamer Organisation von FH Kiel und Christian-Albrechts-Universität in Kiel ausgerichtet wird. Das Thema: Wandel gestalten – Lehren und Lernen heute für die Herausforderungen von morgen. Dazu sind neben Lehrenden, Didaktiker*innen sowie gesellschaftlichen Akteur*innen und Partner*innen der Hochschulen auch Studierende eingeladen.

Susanne Meise

SCALE-UP

Study-Centred Active Learning Environment with Upside-down Pedagogies, kurz SCALE-UP, ist eine aktive Lernmethode, die eine Alternative zu traditionellen Vorlesungen bietet. In einem SCALE-UP-Kurs hören die Studierenden nicht in erster Linie ihren Dozierenden zu, sondern lernen durch das Lösen von Problemen, den Austausch von Ideen, das Geben und Empfangen von Feedback und das gegenseitige Erklären.

SCALE-UP wurde Mitte der 2000er Jahre von Robert Beichner, Professor für Physik an der North Carolina State University (NCSSU), entwickelt. Gemeinsam mit Kolleg*innen begann Beichner, mit einem praxisnahen Lernansatz zu experimentieren, der die Grenzen zwischen Theorie und Praxis auflöste und es den Studierenden ermöglichen sollte, ihr konzeptionelles Verständnis effektiver zu verbessern – anders als in getrennten Vorlesungen und Seminaren/Laboren.





VON GEBÄUDE- MANAGEMENT BIS KÜSTENSCHUTZ

DIE BAUINGENIEUR*INNEN VON MORGEN

Als Bauingenieurin bei der GMSH

Eine von ihnen ist **Insa Josefine Berndt**. Dass die 22-Jährige einmal im Bauwesen tätig sein würde, zeichnete sich bereits während ihrer Schulzeit an der Humboldt-Schule Kiel ab: Sie absolvierte Schulpraktika bei einem Architekten und in der Immobilienverwaltung. Auch durch ihren Vater, Zimmermeister und Energieberater, entwickelte sie früh Begeisterung für das Thema Bauen.

An ein Studium hatte sie 2018 nach ihrem Abitur allerdings zunächst nicht gedacht. „Wichtig waren mir finanzielle Sicherheit und praktische Erfahrungen von Anfang an“, erklärt sie ihre Motivation für eine Berufsausbildung. Auf der Suche nach Ausbildungsplätzen stieß sie auf den neuen Bachelorstudiengang Bauingenieurwesen. „Die Option des dualen Studiums in Kombination mit den Inhalten hat mich dann überzeugt“, betont Berndt. Die Studieninformationstage an der FH Kiel wartete sie noch ab, dann schickte sie ihre Bewerbung an die Gebäudemanagement Schleswig-Holstein AöR (GMSH) und an die Fachhochschule.

Mit Erfolg: Zum Wintersemester 2018/2019 startete Insa Josefine Berndt in der ersten Aufnahmekohorte im neuen Bachelorstudiengang Bauingenieurwesen. Nach dem Grundstudium entschied sie sich im sechsten Semester für den Schwerpunkt „Verkehr und Infrastruktur“, der unter anderem die Themen Schienenverkehr, Straßenwesen und Grundlagen der Raumplanung umfasst.

Leicht gefallen sei ihr das Studium nicht immer, gesteht Berndt. „Als ‚Versuchskaninchen‘ im neuen Studiengang erforderten besonders die ersten Semester ein gewisses Durchhaltevermögen. Die Prüfungsphasen können schon mal etwas stressig werden“, beschreibt sie. Dranzubleiben lohne sich aber allemal, und gleichzeitig biete das Studium viele Gelegenheiten, selbst kreativ zu werden – wie zum Beispiel beim Zeichnen am Computer mit der CAD-Software (computer-aided design).

Eine überlastete Verkehrsinfrastruktur, strapazierte Deiche oder Materialengpässe – das Bauwesen steht vor großen Herausforderungen. Um dem Ruf der Branche nach professionell ausgebildeten Fachkräften nachzukommen, bietet die Fachhochschule Kiel seit dem Wintersemester 2018/2019 am neuen Institut für Bauwesen den achtsemestrigen Bachelorstudiengang Bauingenieurwesen an. Jetzt haben die ersten Absolvent*innen ihren Bachelor of Engineering in der Tasche und starten in das Berufsleben.

Besonders gut gefielen der Absolventin auch die Fächer, die sich mit der Zukunft der Baubranche auseinandersetzen sowie eine Exkursion nach Dänemark im Modul Stadt- und Regionalplanung. „Es war spannend zu sehen, was dänische Städte wie Aarhus und Vejle in Zukunft vorhaben und wie vielfältig Stadtentwicklung ist“, sagt sie.

Die Vielfalt ist auch das, was sie am Bauingenieurwesen reizt. „Ob es nun darum geht, Ausschreibungen und Vergabeverfahren vorzubereiten, Baubesprechungen durchzuführen oder Arbeiter*innen vor Ort auf den Baustellen zu besuchen – kein Tag ist wie der andere“, sagt Berndt mit Blick auf den betrieblichen Teil ihres Studiums bei der GMSH. Sogar einen Taucheinsatz hat sie bereits – von Land aus – live miterlebt. „Bestätigt hat sich der Verdacht eines Bombenfunds zum Glück nicht, aufregend war es natürlich trotzdem“, sagt sie schmunzelnd.

Zur Ruhe kommt Insa Josefine Berndt zu Hause in Rodenbek bei Kiel an ihrer Nähmaschine oder im Garten. Der Gemüsegarten ist ihre Leidenschaft – und seit dem vergangenen Jahr haben sie und ihr Freund eigene Rinder. Sie stellt klar: „Die Kälber wachsen bei ihren Mutterkühen auf, daher wird bei uns nicht gemolken. Es ist einfach schön, die Tiere ganz natürlich aufwachsen zu sehen, und ein super Ausgleich zum Alltag, um den Kopf frei zu bekommen.“

Tiere spielten auch in ihrer Bachelorthesis eine Rolle: In Kooperation mit der GMSH widmete sich Berndt einem Weg im sich entwickelnden Stadtviertel „Bremerskamp“ an

der CAU zu Kiel, der Fledermäusen als Flugschneise dient. Sie untersuchte die Vereinbarkeit zwischen Nutzen baulicher Maßnahmen und Artenschutz.

Nur einen Tag nach ihrem Bachelor-Kolloquium, das am 8. Juni 2022 anstand, hat sie ihre neue Stelle bei der GMSH angetreten. Dort ist sie nun im Projektmanagement tätig und knüpft thematisch an ihre Thesis an: Berndt betreut vorrangig Bauprojekte der CAU zu Kiel. Ihr Vertrag hat zunächst eine Laufzeit von zwei Jahren. Was danach kommt? „Das schaue ich dann“, sagt Insa Josefine Berndt gelassen. Einen genauen Fahrplan habe sie noch nicht, ob sie im Öffentlichen Dienst bleibe oder noch einmal in die freie Wirtschaft gehe, sei noch offen.

Als Bauingenieur beim LKN.SH

Clemens Funk studierte nach seinem Abitur, das er 2016 an der Kieler Gelehrtenschule absolvierte, zunächst drei Semester Geographie sowie ein Semester Jura an der CAU zu Kiel. „Das war jeweils nicht das Richtige für mich und zu theoretisch“, sagt er rückblickend. „Also habe ich mich 2018 bei der Studienberatung nach Alternativen erkundigt und erfuhr vom neuen Studiengang Bauingenieurwesen.“ Sein Interesse war geweckt, und er bewarb sich erfolgreich auf einen der ersten Studienplätze im Wintersemester 2018/2019 – und für das Industriebegleitete Studium (IBS) beim Landesbetrieb für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz Schleswig-Holstein (LKN.SH).

ICH KONNTE ÜBERALL REINSCHNUPPERN UND WAR ZUM BEISPIEL AUF EINER TIEFBAUSTELLE UND AUCH MAL IM WATT MIT DABEI.

Zu den ersten Studierenden im neuen Studiengang zu gehören, war für den Absolventen Vorteil und Nachteil zugleich. „Der Studiengang war ja gerade erst im Aufbau, da gab es natürlich hier und da leichte Startschwierigkeiten“, sagt er. „Andererseits konnten wir durch unser Feedback auch den Studiengang mitgestalten.“

Die Nähe zu den Lehrenden sowie das Miteinander auf Augenhöhe zeichneten das Studium an der FH Kiel aus Sicht des Absolventen aus. „Die Professoren nehmen sich die Zeit für die Studierenden, gehen auf Fragen ein und erklären die Dinge bei Bedarf mehrfach“, sagt Funk und ergänzt: „Im Schwerpunkt Wasserbau und Küstenschutz, den ich ab dem sechsten Semester wählte, waren wir nur sechs Leute. Dadurch war die Atmosphäre sehr familiär.“ In der Kleingruppe vertieften die Studierenden und Lehrenden unter anderem die Themen Flussbau und Hochwasserschutz sowie Küsteningenieurwesen.

Besonders die praktischen Elemente des Studiums sind Funk in positiver Erinnerung geblieben. „In den neuen Räumen am Seefischmarkt haben wir zum Beispiel Versuche im Wasserbau-Labor durchgeführt oder Betonproben untersucht – und im RBZ am Schützenpark sogar Beton selbst hergestellt“, sagt er.

Die Entscheidung für das Modell des Industriebegleiteten Studiums hat der Kieler nicht bereut – im Gegenteil: „Im Semester ist man vier Tage die Woche an der FH und einen Tag im Betrieb. Man kann man sich aufs Studium konzentrieren und benötigt keinen Nebenjob, weil man in den Semesterferien Vollzeit arbeitet und dadurch genug Geld verdient“, sagt Clemens Funk.

So konnte er auch im betrieblichen Teil beim LKN.SH viel für sich mitnehmen: „Die theoretischen und praktischen Grundlagen aus dem Studium konnte ich beim LKN.SH direkt anwenden und festigen. Ich konnte überall reinschnuppern, habe die Standorte in Kiel, Husum und Itzehoe kennengelernt und war zum Beispiel auf einer Tiefbaustelle und auch mal im Watt mit dabei.“

In seiner Bachelorthesis beschäftigte sich Funk mit der Grundinstandsetzung einer Hafenkaje in Kiel. „Eine Hafenkaje ist eine Ufermauer“, erklärt er. „Ich habe untersucht, welche Varianten zur Instandsetzung es gibt und wie man bewerten kann, welche die beste ist.“

Diese Richtung wird Funk voraussichtlich auch in näherer Zukunft weiterverfolgen. Beim LKN.SH ist der Absolvent zunächst für weitere zwei Jahre angestellt – wahrscheinlich im Bereich Marinebau. Die Abwechslung im Job ist für Funk ein großer Pluspunkt: „Tätigkeiten wie das Erstellen von Ausschreibungen oder die Planung von Maßnahmen finden im Büro statt. Genauso bin ich aber



Foto: Andreas Dieckötter

Clemens Funk und Insa Josefine Berndt gehören zu den Ersten, die den noch jungen achtsemestrigen Bachelorstudiengang Bauingenieurwesen an der FH Kiel absolviert haben.

vor Ort auf Baustellen im Einsatz und im ganzen Land unterwegs“, beschreibt er.

Ausgleich und Entspannung findet der 25-Jährige vor allem im Sport. Er betreibt Kraftdreikampf (Powerlifting) bestehend aus Kniebeugen, Bankdrücken und Kreuzheben. Während der Corona-Pandemie haben Funk und seine Kumpels dafür kurzerhand ein eigenes Studio in einer Garage eingerichtet. Nach einigen Jahren als aktiver American-Football-Spieler trainiert er außerdem die U16-Mannschaft der Kiel Baltic Hurricanes. In Zukunft möchte sich der Bauingenieur noch weiter qualifizieren und nach einigen Jahren im Beruf ein Masterstudium anschließen – das dann definitiv auch wieder dual beziehungsweise industriebegleitet.

Nele Becker

Mehr über den Bachelorstudiengang Bauingenieurwesen

www.fh-kiel.de/fachbereiche/medien-bauwesen/studiengaenge/bauwesen-studiengaenge/bauingenieurwesen-beng/

Mehr über das Industriebegleitete Studium (IBS)

www.fh-kiel.de/fachbereiche/medien-bauwesen/studiengaenge/bauwesen-studiengaenge/industriebegleitetes-studium/

Bachelorstudiengang Bauingenieurwesen

Der achtsemestrige Bachelorstudiengang Bauingenieurwesen startet jeweils zum Wintersemester.

Die ersten vier Semester bilden das Grundstudium.

Der Modulplan umfasst unter anderem Baustatik, Baustofftechnologie, Massivbau, Verkehrswesen, Nachhaltige Planung und Mobilität sowie Stadt- und Regionalplanung und Wasserwirtschaft und Wasserbau.

Nach dem daran anschließenden Praxissemester können die Studierenden ab dem sechsten Semester aus vier Schwerpunkten wählen: Konstruktiver Ingenieurbau, Verkehr und Infrastruktur, Wasserbau und Küstenschutz sowie – seit dem Sommersemester 2022 – Green Building.

Neben der Hochschulzugangsberechtigung sollten Interessierte über logisches Denkvermögen, technisches Verständnis sowie Mathekenntnisse verfügen. Von Vorteil sind erste Berührungspunkte mit beziehungsweise Interesse für die Baubranche.

DAS BESTE AUS ZWEI WELTEN

DURCHSTARTEN MIT DEM EINMALIGEN STUDIENGANG MEDIENINGENIEUR*IN

Schönes (Medien-)Design, das nicht funktioniert, frustriert. Technik, die nicht optisch ansprechend und intuitiv nutzbar ist, ebenso. In unserer digitalisierten Welt braucht es daher Menschen, die beide Welten beherrschen und vereinen. Seit dem Wintersemester 2018/19 bildet die Fachhochschule Kiel diese Leute aus – mit dem deutschlandweit einmaligen interdisziplinären Studiengang Medieningenieur*in der Fachbereiche Informatik und Elektrotechnik sowie Medien. Die ersten beiden Absolventinnen können sich seit Ende 2021 „Bachelor of Engineering“ nennen.

Rieke Albers hatte schon immer den Traum, Ingenieurin zu werden. Nach ihrem Abitur in Heide im Kreis Dithmarschen schlug sie 2012 allerdings zunächst einen anderen Weg ein. In Rellingen bei Pinneberg absolvierte sie eine Berufsausbildung zur Groß- und Außenhandelskauffrau bei der Yamaha Music Europe GmbH. Bis 2016 arbeitete sie in dem Unternehmen im Marketing.

Das sollte aber noch nicht alles sein. Obwohl sie ihren sicheren, unbefristeten Job liebte, sah sich die heute 29-Jährige nicht bis zur Rente in der Position. Als feststand, dass sich ihr im Unternehmen keine Aussicht auf Weiterbildung wie etwa einem Dualen Studium bieten würde, orientierte sie sich um. Zum Wintersemester 2016 zog sie an die Förde und startete an der Uni Kiel den Bachelorstu-

diengang Wirtschaftsingenieurwesen mit dem neuen Schwerpunkt Materialwissenschaften. Nach drei Semestern musste sie sich eingestehen: Das war nicht das Richtige für sie. „Kiel hatte ich aber kennen und lieben gelernt, und dort wollte ich bleiben“, sagt sie.

Weil sie den Traum von der Ingenieurin so schnell nicht aufgeben wollte, schaute sie sich auf der Website der FH Kiel alle Studiengänge in der Kategorie Bachelor of Engineering an, darunter auch: Medieningenieur*in. „Die Kombination klang gut. Die Interdisziplinarität hat mich gereizt“, sagt sie. Da es noch keine Erfahrungswerte von Studierenden gab, nahm sie per E-Mail Kontakt zu Prof. Dr. Felix Woelk auf, der den Studiengang gemeinsam mit Prof. Dr. Heidi Kjær leitet. „Ich wollte wissen, was mich erwartet“, erläutert Albers. Die Erklärungen überzeugten sie, sie wagte abermals einen Neuanfang und fand ihren Weg an die Fachhochschule Kiel.

Für **Jennifer Böse** aus Lunestedt nahe Bremerhaven ging es 2014 mit dem Abitur in der Tasche erst einmal nach Mainz: Täglich pendelte sie nach Frankfurt am Main, und auch sie absolvierte eine Berufsausbildung – zur Immobilienkauffrau. Nach erfolgreicher Abschlussprüfung blieb sie 2017 in ihrem Ausbildungsbetrieb und arbeitete in der Mietverwaltung. Als waschechtes Nordlicht zog es sie schnell wieder näher in Richtung Heimat. In ihrem Wunschstandort Hannover war zwar keine Stelle frei, dafür tat sich eine neue Möglichkeit auf: Das Unternehmen eröffnete einen Servicepoint in Kiel, und Jennifer Böse wurde Teil des Teams.

„Irgendwann hatte ich aber keine Lust mehr, Mieterinnen und Mietern zu erklären, dass



Rosa keine neutrale Wandfarbe ist“, sagt sie und lacht. In der Immobilienverwaltung wollte sie dennoch gern bleiben. Kiel, das ursprünglich als Übergangslösung gedacht war, entpuppte sich als ihr neues Zuhause, und der Wunsch nach Veränderung motivierte sie 2018 zur Recherche nach Studiengängen an den Kieler Hochschulen. Die Informationen auf der Website überzeugten sie: „Dank Modulübersicht, ansprechenden Grafiken und vor allem Videos kann man sich wirklich etwas unter dem Studiengang vorstellen“, beschreibt die heute 26-Jährige. Erste Berührungspunkte mit der technischen Komponente habe sie bereits in der Immobilienverwaltung gehabt, als sie die digitale Wohnungsabnahme als Testerin begleitete. Die Kombination aus Design und Informatik überzeugte auch sie und führte sie an die FH Kiel, wo sie Rieke Albers traf.

Fast die gleiche Haarfarbe und -länge, eine ähnliche schwarze Jacke und am Handgelenk mehrere Festivalbänder, genau wie sie – dass sie und Jennifer Böse auf einer Wellenlänge sind, ahnte Rieke Albers schon am ersten Tag des Wintersemesters 2018/19 an der Fachhochschule Kiel. „Kann ich mich dazu setzen?“, fragte sie. Das konnte sie.

Design meets Technik

Die Mischung aus Medien, Informatik und Ingenieurwesen macht den siebensemestrigen Bachelorstudiengang aus. Auf dem Modulplan stehen neben dem Programmieren und der Gestaltung unter anderem Audiovisuelle Medien, Kreativmethoden und Agile Entwicklungsmethoden (Scrum) sowie Anforderungs- und Projektmanagement. Durch Wahlmodule können die Studierenden individuelle Schwerpunkte setzen.

Was die angehenden Medieningenieur*innen in der Theorie lernen, setzen sie auch praktisch um. Bezeichnend für den Studiengang sei, dass jedes Semester ein Praxisprojekt beinhalte und jeweils einen eigenen Schwerpunkt behandle, beschreibt Albers. „Wir haben zum Beispiel Apps, Bots und Virtual-Reality-Games programmiert“, sagt Böse und ergänzt: „Da ist man am Ende stolz auf das, was man geschafft hat, weil man die Anwendungen wirklich nutzen kann.“ Rückblickend erinnert sie sich besonders an einen prägenden Satz: „Zuerst musst du dir überlegen, wer deine Zielgruppe ist.“ Die sogenannte User Experience und die Frage „Können Nutzer*innen das Produkt verwenden?“ stünden immer an erster Stelle.

 Jennifer Böse und Rieke Albers lernten sich an der FH kennen und sind die ersten Absolventinnen des siebensemestrigen Bachelorstudiengangs Medieningenieur*in.



Prof. Dr.-Ing. Felix Woelk und Prof. Dr. Heidi Kjær gratulieren den Absolventinnen.

Klassische Klausuren sind eher die Ausnahme, vielmehr schließen die Studierenden die einzelnen Module mit Portfolioprfungen ab. Dabei ist Teamarbeit im Studienalltag der Normalfall. Selbst innerhalb der Gruppen gehe es interdisziplinär zu. „Einige haben mehr Spaß am Programmieren, andere bevorzugen die Grafik“, beschreibt Albers.

Auch den Kontakt zu den Lehrpersonen heben die Absolventinnen positiv hervor: „Wenn man wollte, konnte man jederzeit Fragen stellen und individuelle Betreuung durch die Lehrenden und deren wissenschaftliche Hilfskräfte in Anspruch nehmen“, sagt Albers.

Herausforderungen gab es dennoch, da sind sich die beiden einig: „Ich bin beim Programmieren gelegentlich an meine Grenzen gestoßen“, gesteht Böse, und Albers fügt hinzu: „Jedes Semester haben wir eine neue Programmiersprache gelernt. Manche liegen einem, manche nicht. Manchmal ist es ein großes Rätsel, warum etwas nicht so funktioniert, wie man sich das vorgestellt hat.“

Ein Highlight des Studiums war für beide das Thema Virtual Reality (VR) und Augmented Reality (AR). Auf das AR- & VR-Pflichtmodul im fünften Semester folgte die Projektarbeit im sechsten Semester, für die Rieke Albers und Jennifer Böse mit dem Innovationszentrum Itzehoe (IZET) kooperierten. „Der AR&VR-Bereich ist ja noch relativ neu und nicht so verbreitet. Wir konnten reinschnuppern, uns ausprobieren und Erfahrungen sammeln“, sagt Böse.

„DA HABEN WIR GEMERKT: DAS, WAS WIR IM STUDIUM LERNEN, KOMMT WIRKLICH IN DER PRAXIS ZUM EINSATZ.“

Gemeinsam mit dem IZET entwickelten sie einen virtuellen 360-Grad-Rundgang durch das Fertigungsunternehmen Walter Otto Müller GmbH in Itzehoe. Seitdem können Kund*innen und Geschäftspartner*innen die Firma mit Hilfe von VR-Brillen besichtigen. „Das war eine tolle Erkenntnis“, erinnert sich Albers. „Da haben wir gemerkt: Das, was wir im Studium lernen, kommt wirklich in der Praxis zum Einsatz und wird von Unternehmen genutzt.“

Praxiserfahrungen sammelten die Medieningenieurinnen während des Studiums ohnehin reichlich. Jennifer Böse war die Erste, die den Studiengang als Industriebegleitetes Studium (IBS) absolvierte und in Kooperation mit der Gebäudemanagement Schleswig-Holstein (GMSH) den Weg für viele weitere Studierende ebnete.

Dazu kam sie eher zufällig: „Angefangen habe ich bei der GMSH als Werkstudentin in der IT-Abteilung. Ein Kollege fragte mich dann ‚Warum machst du das denn nicht als IBS?‘ – und nachdem die Rahmenbedingungen mit der FH Kiel und dem IBS-Büro geklärt werden konnten, habe ich ab Ende des dritten Semesters im IBS-Modell studiert und auch meine Thesis mit der GMSH geschrieben.“

Albers arbeitete neben dem Studium zunächst als Werkstudentin beim Radio in der Projektleitung für Veranstaltungen, bevor sie insgesamt ein Jahr lang bei der macio GmbH in Kiel tätig war: Auf eine Werkstudententätigkeit folgten Praktikum und Thesis. „Die Firma ist auf Design und Softwareentwicklung spezialisiert und bildet quasi eins zu eins unser Studium in der Realität ab. Das Unternehmen hat sich bei der Ersti-Veranstaltung vorgestellt, also habe ich einfach mal angefragt“, sagt sie.

Gefragt auf dem Arbeitsmarkt

Die Wege, die die beiden Absolventinnen nach dem Bachelorabschluss eingeschlagen haben, zeigen, wie vielfältig die Möglichkeiten der Medieningenieur*innen sind: Albers ging in die Softwareentwicklung, Böse ins Projektmanagement.

Jennifer Böse arbeitet weiterhin in der IT der GMSH. Inzwischen ist sie zertifizierter Scrum-Master. Innerhalb der IT ist sie Mitglied des Fachbereichs „Projekte, Prozesse und Organisation“. Ihre Aufgabe ist es, die Projektmanagement-Methodik voranzutreiben – von der Konzeption des Prozesses bis hin zur Einführung einer Projektmanagement-Software. Aktuell leistet sie die konzeptionelle Vorarbeit. Zudem baut sie gemeinsam mit einem Team das Anforderungsmanagement auf. In diesen Themen ist sie unter anderem auch für die interne Kommunikation zwischen der IT und den jeweiligen Nutzer*innen verantwortlich.

Aus dem Studium nehme sie dafür vor allem den Leitsatz „Wer ist die Zielgruppe?“ mit und profitiere von ihrem Verständnis für Software, ihrer Methodenkompetenz und der vielen Teamarbeit.

Rieke Albers sagt, sie habe nicht ihren Job gefunden, der Job habe sie gefunden. Zwar habe sie einige Initiativbewerbungen geschrieben, doch dann habe thyssenkrupp Marine Systems (tkMS) ganz explizit bei Prof. Dr. Felix Woelk nach Absolvent*innen des Studiengangs gefragt. Als eine der ersten Absolvent*innen nutzte Rieke Albers ihre Chance.

Bei tkMS arbeitet sie in einem kleinen Team mit fünf weiteren Softwareentwickler*innen an einem Pilotprojekt, das Augmented Reality in der Produktentwicklung von thyssenkrupp Marine Systems ermöglichen soll. Dafür sammelt sie Anforderungen und setzt diese mit Hilfe der agilen Scrum-Methodik in der Programmiersprache C# (C-Sharp) mit der Entwicklungsplattform Unity um. Sowohl die Methodik als auch die Programmiersprachen kennt sie bereits aus dem Studium.

Ihren Feierabend und ihre Wochenenden genießt Jennifer Böse am Liebsten in und um ihr mobiles zweites Zuhause – und dank mobilem Arbeiten sind auch Videokonferenzen aus dem Camper möglich. Bei spontanen aktiven oder gemütlichen Unternehmungen mit Freund*innen kann die 26-Jährige am besten abschalten.

Auch Rieke Albers flüchtet zum Ausgleich vom Bildschirm in die Natur: Seit sie fünf Jahre alt ist, ist Reiten ein beständiges Hobby. In Kiel verbringt sie ihre Zeit gerne auf, am und im Wasser. Ein paar Wassersportarten habe die 29-Jährige auch schon ausprobiert, verrät sie schmunzelnd.

Für Jennifer Böse und Rieke Albers war die Entscheidung für das Studium Medieningenieur*in auf professioneller sowie auf persönlicher Ebene goldrichtig. Aus Kommilitoninnen wurde ein Team – und schnell gute Freundinnen.

Nele Becker

Studiengang Medieningenieur*in

Mitbringen sollten Interessierte „Neugier auf das, was technisch möglich ist“, sagt Albers und erklärt das anhand eines Beispiels: „Wenn man sich nicht dafür interessiert, wie der Schrittzähler im Smartphone funktioniert, dann kann man es auch nicht verstehen.“ Das sieht auch Böse so: „Offenheit, sich auf Dinge einzulassen, ist hilfreich. Außerdem sollte ein grundsätzliches Interesse an Medien und Gestaltung einerseits und Technik und Informatik andererseits vorhanden sein.“ Eine Präferenz in die eine oder andere Richtung sei aber völlig in Ordnung, betont sie.

Programmierkenntnisse hatten Böse und Albers vor dem Studium übrigens beide keine. Die seien definitiv hilfreich, aber kein Muss, sagen sie. Mathematisches Verständnis helfe ebenfalls.

Für diejenigen, die sich für den Bachelorstudiengang Medieningenieur*in interessieren sowie für baldige Absolvent*innen, haben die beiden noch einen Tipp: „Es lohnt sich, einfach mal etwas zu wagen. Unser Studiengang ist so neu, dass in Stellenausschreibungen so gut wie nie danach gesucht wird“, sagt Böse. „Viele Leute können sich noch nichts darunter vorstellen. Praktika, Werkstudierendenjobs und feste Anstellungen ergeben sich meist durch Initiativbewerbungen“, ergänzt Albers.

Klar ist: Die Expertise der Medieningenieur*innen wird gesucht, Unternehmen und Institutionen wissen es nur teilweise noch nicht. Wenn man sich dann erkläre, heiße es häufig: „Ach, genau die Probleme haben wir – wir wussten gar nicht, dass es so einen Studiengang gibt.“

Mehr über den Studiengang Medieningenieur*in:

www.medieningenieur.de

WARUM STUDIERST DU?

Student Leon Gehde hat Kommiliton*innen aus unterschiedlichen Studiengängen der Fachhochschule befragt, warum sie sich für ein Studium entschieden haben. Für die meisten hat diese Frage mit ihrer vorherigen Ausbildung zu tun.



AWAIS AHMED | 27 Jahre

4. SEMESTER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND UNTERNEHMENSKOMMUNIKATION

Dass ich studieren wollte, war nach einem Work-Away-Jahr in Australien erstmal logisch für mich. Ich hatte mich für VWL entschieden, was mir so wenig gefallen hat, dass ich nach zwei Wochen wieder abgebrochen habe. Stattdessen habe ich dann eine Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann absolviert, die mir ebenfalls nicht wirklich gefallen hat. So wurde mir klar, dass ein Studium eben doch die richtige Wahl ist. Schließlich habe ich Abitur gemacht, und das soll nicht umsonst gewesen sein. Meinen jetzigen Studiengang hatte ich bereits nach meinem Australien-Aufenthalt schon einmal im Auge, habe mich aber zunächst vom Numerus Clausus abschrecken lassen. Was soll ich sagen? Ich hatte damals den richtigen Riecher – mein Studiengang und die Hochschule gefallen mir sehr.

„Wissen erweitern und studieren, um mich fit für den Arbeitsmarkt zu machen.“



FLORIAN SCHETTHAUER | 21 Jahre

2. SEMESTER AGRARWIRTSCHAFT

Ich habe eine landwirtschaftliche Ausbildung in zwei unterschiedlichen Betrieben mit unterschiedlichen Schwerpunkten gemacht, um eine möglichst breite Praxiserfahrung aufzubauen. Anschließend wollte ich mein Wissen nochmals erweitern und studieren, um mich fit für den Arbeitsmarkt zu machen. Wichtig dabei war mir, ein tiefes Fachwissen zu erlangen und dadurch Sachverhalte differenzierter beurteilen zu können. Die FH hatte im Internet eine super Bewertung, und es gab eine Reihe an Bekannten, die dort bereits studiert und nur Gutes zu berichten hatten. Nun studiere ich ebenfalls an der FH, und mir gefällt vor allem die Praxisnähe der Professor*innen, da dies essenziell in diesem Berufsfeld ist.



**NIGINABONU
ISAMUKHAMEDOVA** | 24 Jahre

MEDIENINGENIEURIN IM 2. SEMESTER

Ich studiere, weil es mir Spaß macht. Das Studium ist mehr als ein Studium für mich. Es ist eher wie ein Hobby. Ich mag alle meine Module sehr – wir lernen, mit Computeranwendungen audiovisuelle Medien zu erstellen, anspruchsvolle Internetseiten zu designen und sogar Schauspieler*in. Für all diese Dinge habe ich mich auch vorher schon interessiert, als ich an der FH das Studienkolleg absolviert habe. Freundinnen, die meinen späteren Studiengang bereits studierten, hatten mir viel erzählt und mich weiter für das Medieningenieurwesen begeistert.



NILS SCHOOF | 23 Jahre
6. SEMESTER MASCHINENBAU

Mich faszinieren Maschinen. Sowohl große komplexe Anlagen als auch kleine simple Mechanismen finde ich einfach bewundernswert. So habe ich mich entschlossen, Maschinenbau zu studieren. Hier lerne ich die Methoden und Grundbausteine kennen, um selbstständig meinem Interesse nachgehen zu können. Mit dem gewonnenen Wissen habe ich mich gemeinsam mit einem Freund selbstständig gemacht. Wir bauen Fahrräder und können so eigene Ideen von Konstruktionen und Mechanismen verwirklichen.

„Mich faszinieren
Maschinen.“



VERENA PAGE | 29 Jahre
5. SEMESTER SOZIALE ARBEIT

Vor meinem Studium habe ich eine Ausbildung zur Erzieherin gemacht und war anschließend in der Kita-Betreuung tätig. Mein Aufgabenfeld war mir als Erzieherin jedoch zu klein – in vielen Bereichen, die ich mir gern angeschaut hätte, durfte ich schlicht nicht arbeiten. Diese Möglichkeit wollte ich mir schaffen, und das geht über ein Studium wunderbar. Außerdem wollte ich neue Leute kennenlernen. Das ist, denke ich, ebenfalls ein wichtiger Teil. Aktuell spezialisiere ich mich auf Reha und Gesundheit und kann mir gut vorstellen, in Rehabilitationskliniken oder Suchtpräventionszentren zu arbeiten. Ich bin gespannt was kommt – zu studieren war die richtige Entscheidung, und ich kann es jeder Person empfehlen, die sich weiterbilden möchte.

„Mein Aufgabenfeld
war mir als Erzieherin
zu klein.“



LASSE NIEMANN | 26 Jahre
8. SEMESTER BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE

Bei mir gibt es für das Studium mehrere Gründe. Auf dem ersten Platz ist definitiv das Studierendenleben, mit all den Freiheiten, die es mit sich bringt. Ich habe vorher eine Ausbildung gemacht und anschließend gearbeitet. Dort hatte ich zwar mehr Geld, aber dafür kaum Freizeit. Es war für mich klar, dass ich nochmal einen Bruch im Leben wollte. Ich möchte keinen strengen Tagesablauf, der immer derselbe ist. Klar gibt es harte Lernphasen – doch ich kann mir einteilen, ob ich eher morgens oder eher abends etwas dafür tun möchte, und in den Semesterferien habe ich genug Zeit, das zu tun, was mich glücklich macht. Außerdem denke ich, man braucht heutzutage ein Studium, um an gute und vor allem gut bezahlte Jobs zu kommen.

„Ich möchte keinen
strengen Tagesablauf,
der immer derselbe ist.“



PAULA WILKING | 22 Jahre
2. SEMESTER AGRARWIRTSCHAFT

Schon von klein auf wollte ich Landwirtin werden. Nach meiner landwirtschaftlichen Ausbildung, wollte ich mich zusätzlich weiterbilden. Ich möchte den Legehennenbetrieb meiner Eltern übernehmen und das mit möglichst viel Expertise angehen. Die FH Kiel ist es geworden, weil ich landschaftlich nochmal woanders hinwollte – ich komme aus Cloppenburg in Niedersachsen. Die Entscheidung hier zu studieren habe ich nie bereut, ich mag das familiäre Gefühl auf dem Campus Osterrönfeld sehr.



HANNES SCHNELLE | 21 Jahre
2. SEMESTER AGRARWIRTSCHAFT

Nach dem Abitur wusste ich erstmal noch nicht, wie es weitergehen sollte. Schließlich habe ich eine landwirtschaftliche Ausbildung absolviert. Der Chef meines Ausbildungsbetriebes hatte zuvor an der Fachhochschule Kiel studiert und erzählte viel darüber, wie es dort so ist und wie sehr es ihm gefallen hat. Damit weckte er meine Neugier, und ich fing an, mich ebenfalls für ein landwirtschaftliches Studium an der FH zu interessieren. So habe ich mich im Internet schlau gemacht und mich beworben. Mir gefällt hier sehr das familiäre Verhältnis, Studierende und Professor*innen kennen sich, und man wird stets mit dem Namen angesprochen. Auch außerhalb der Vorlesungen sind die Professor*innen mit ihrem Fachwissen immer für einen da. Außerdem hat es viele Vorteile zu studieren: Man lernt, selbst für sich Verantwortung zu übernehmen, hat die Möglichkeit ein Auslandssemester zu machen und es ergeben sich gute Karriereaussichten.

STUDENTISCHE ARBEITEN

Ein Studium verläuft grundsätzlich nach einem Plan, bietet aber auch sehr viele Freiheiten. Drei Studierende sind ihren persönlichen Interessen in ihren Studienarbeiten nachgegangen. Hier stellen wir sie vor.

TEAMS STÄRKEN DURCH ANGEWANDTE IMPROVISATION



Foto: privat

ANNE DIEDRICHSEN

In einer Vorlesung von Prof. Dr. Doris Weißels stieß Anne Diedrichsen auf einen Vortrag zum Thema der angewandten Improvisation im Unternehmenskontext. „Als ich meine Masterarbeit schreiben wollte, war es mir wichtig, dass es um ein für mich interessantes und inspirierendes Thema geht und dass ich langfristig etwas aus dieser Arbeit mitnehmen kann“, sagt die 36-Jährige, die vor dem BWL-Master an der FH Kiel Jazz/Populärmusik mit dem Hauptfach Schlagzeug studierte. Das Thema der angewandten Improvisation gab ihr die Möglichkeit, die Musik und die BWL zu verbinden. „Von Anfang an war ich überzeugt davon, dass die Haltung, das Mindset Improvisierender, ein unglaubliches Potential bietet – einerseits, um mit den Herausforderungen der heutigen Zeit umgehen, professionell improvisieren zu können, und andererseits, um das Miteinander zu verbessern und Menschen, bzw. Teams, zufriedener und erfolgreicher werden zu lassen“, erklärt die freiberufliche Musikerin und dreifache Mutter.

Da sie viel in Jazz-Besetzungen spielt und somit in der professionellen Improvisation zuhause ist, konnte sie aus ihrer Erfahrung schöpfen. Sie führte Experteninterviews mit Improvisierenden und Unternehmern. Fragen waren unter anderem: Wann fühlt man sich frei, improvisieren zu können, welches Umfeld benötigt man, welche Fertigkeiten, was sind entscheidende Merkmale, wo findet Improvisation im beruflichen Kontext statt? Daneben betrieb sie eine Literaturrecherche und zog Parallelen in

dem Mindset Improvisierender zum Ansatz der Psychologischen Sicherheit (Edmondson) und der Integralen Organisation (Laloux). „Interessant ist, dass sich in allen Ansätzen die Grundwerte eines guten Miteinanders wiederfinden. Am Anfang stehen psychologische Sicherheit und Vertrauen, Empathie, Wertschätzung und ein offener Umgang mit Fehlern“, sagt Diedrichsen. Persönlich hat sie aus dem Schreiben der Masterarbeit viel für sich mitgenommen: „Es war schön, sich mit anderen auszutauschen, neue Leute kennenzulernen, Hilfsbereitschaft zu erleben und sich so intensiv damit auseinanderzusetzen, was ein gutes Miteinander ausmacht und was Menschen die Möglichkeit bietet, ihr Potential entfalten zu können. In der Musik sagen wir oft, dass wir den andern glänzen lassen. Dies finde ich ein sehr schönes Bild, und ich glaube, dass wir viel für uns aus dem Ansatz der angewandten Improvisation für unseren Alltag und unser Miteinander lernen können.“

Innerhalb der Masterarbeit entwickelte sie zudem einen Workshop zur angewandten Improvisation im Unternehmenskontext und setzte diesen mit einem Unternehmen praktisch um. Das Konzept möchte sie weiter ausbauen und andere für den Ansatz der angewandten Improvisation begeistern. Für Prof. Weißels ist Diedrichsen mit der Arbeit „ein herausragender und hoch innovativer Brückenschlag zwischen dem Mindset Improvisierender und der Personalentwicklung im Unternehmenskontext“ gelungen.

DER CAMPUS-HELFER

ANN-KRISTIN FABER

Foto: privat



„Wo ist was?“ Diese Frage stellte sich Ann-Kristin Faber, als die Lehre zum Sommersemester 2022 wieder vollständig in Präsenz stattfinden konnte. „Ich habe mein Studium mit dem Beginn von Corona gestartet und dadurch viel Zeit im Homeoffice verbringen müssen, ohne den Campus mal so richtig kennengelernt zu haben“, erklärt die Studentin im Studiengang Multimedia Production. Demnach sei ihr die Orientierung am Anfang schwergefallen – eine Erfahrung, die sie mit ihren Kommiliton*innen teilte. So entstand im Wahlmodul „Orientierung durch Design“ bei Prof. Dr. Heidi Kjær und Petra Langmaack die Idee für den Campus-Helfer – ein sechsseitiger Flyer, den sie eigenständig erarbeitet und als Prototypen erstellt hat.

Dafür fragte sie am Fachbereich herum, welche Campus-Infos Studierende sich wünschen oder benötigen. Wo sich Arbeits- und Lernräume befinden, was es generell für Möglichkeiten gibt, sich studentisch einzubringen oder sich außerhalb der Lehrzeiten

am Campus zu treffen – diese Fragen griff die 27-Jährige ebenso auf wie den Wunsch nach Kaffee-Standorten. „Ich habe alle Informationen sorgfältig zusammengesammelt, mich selber auf die Suche nach Arbeitsräumen und Kaffeeautomaten begeben, indem ich einzelne Gebäude abgelaufen bin oder die Website der FH durchgeschaut habe“, erklärt Ann-Kristin Faber, die auch dem Campus-Slang Platz eingeräumt hat und übersichtlich verrät, was sich hinter Abkürzungen wie GL, UE, VL oder WPM verbirgt. „Wichtig war mir, den Campus-Helfer so minimalistisch wie nur möglich zu gestalten und sämtliche benötigten Informationen übersichtlich zu verstauen, sodass jeder Ersti oder jeder Studi, der sich noch nicht gut zurechtfindet, einen Nutzen daraus ziehen kann und es die Orientierung am Campus etwas erleichtert“, sagt die Studentin im 5. Semester.



SOZIALE ARBEIT

IN NOTLAGEN UND BEI SCHADENSEREIGNISSEN

MICHAEL SKALA

Foto: Nina Heese



FH-Alumnus Michael Skala ist seit vielen Jahren im Bereich des Rettungswesens und des Bevölkerungsschutzes tätig. Dadurch hat er sich mit Themen wie Resilienz und Vulnerabilität, Selbstschutz und Selbsthilfe sowie Katastrophenvorsorge auseinandergesetzt. Diese sind seit Jahren im Bevölkerungsschutz-Diskurs auf der Tagesordnung.

Während seines berufsbegleitenden Studiums kam Skala die Idee, Methoden oder Ansätze der Sozialen Arbeit auszuprobieren, um auf die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit Notfall- und Katastrophenvorsorge aufmerksam zu machen. Daraus ist seine Bachelorarbeit entstanden mit dem Titel „Entwicklung einer aktivierenden Befragung im sozialraumorientierten Bevölkerungsschutz: Ein Beitrag der Sozialen Arbeit zur Aktivierung einer Selbstschutz- und Selbsthilfekompetenz bei Bürger*Innen für eine stärkere gesellschaftliche Resilienz gegenüber Notlagen und Schadensereignissen“.

In seiner Arbeit behandelte Michael Skala unter anderem Selbstschutz- und Selbsthilfekompetenz. Diese beschreiben spontane und eigenmotivierte individuelle Maßnahmen und privates Handeln, das Bürgerinnen und Bürger, Institutionen, Behörden und Betriebe, sowie die Gesell-

schaft ergreifen sollten, um Gefahren- und Krisensituationen zu vermeiden, beziehungsweise um diese nach Eintritt bestmöglich überwinden zu können. Die Entwicklung solcher Maßnahmen ist ein kollektiver Prozess, der dazu dient, mögliche Schadensauswirkungen gemeinsam zu bearbeiten und zu bewältigen. Ziel ist es, gemeinschaftlich resilient ein Ereignis zu bewältigen.

Der Fokus von Skalas Arbeit lag darauf, einen Beitrag zur Steigerung von „gemeinschaftlicher Resilienz“ („community resilience“) zu leisten. Dafür ist es erstrebenswert, möglichst früh vor dem Eintritt eines Ereignisses bestmöglich vorbereitet zu sein, denn niemand kann vorhersehen, ob, wann und in welchem Umfang eine Katastrophe eintritt. Der erste Weg zur Steigerung von community resilience ist es, Risikobewusstsein auf allen gesellschaftlichen Ebenen zu schärfen. Im zweiten Schritt geht es für die Akteure des Sozialraums darum abzustimmen, welches Verhalten in bestimmten Situationen erwünscht ist. Dabei ist es durchaus wichtig, bereits eingetretene oder sogar durchlebte Ereignisse einzubeziehen und diese zu analysieren, um für zukünftige ähnliche Szenarien Handlungskompetenzen, Netzwerke und Ressourcen parat zu haben.

Das Deutsche Komitee Katastrophenvorsorge e.V. hat die Arbeit in der Kategorie „Bachelor“ mit dem ersten DKKV-Förderpreis 2021 ausgezeichnet.



DIE HÖHERE SCHULE DER PFLEGE



Illustration: pch.vector, freepik

Das Studieren dicht an der Praxis möglich machen – dieser Anspruch gehört zur DNA der Fachhochschule Kiel. Für den neuen Studiengang Pflege ist eine konsequente Orientierung am beruflichen Alltag sogar besonders wichtig.



Foto: Patrick Knittler

Prof. Katharina Scheel

Prof. Dr. Katharina Scheel
leitet den neuen Studiengang Pflege.

Um diesen Studiengang haben wir uns sehr, sehr lange bemüht“, sagt Prof. Dr. Katharina Scheel und blickt dabei fast 20 Jahre zurück. Nachdem die FH Kiel im Wintersemester 2001/02 mit der Disziplin Physiotherapie an den Start gegangen war, kam tatsächlich bald der Gedanke auf, den Bereich Gesundheit mit weiteren Angeboten auszubauen.

Nicht ohne Grund rückte zunächst die Pflege in den Fokus. Der Fachkräftemangel hierzulande begann zunehmend, weiße Kittel zu tragen, und zwar egal, ob es um die Pflege oder den ärztlichen Bereich ging. „Deshalb lag die Idee nahe, besonders qualifizierte Frauen und Männer an der Hochschule für die Pflege auszubilden“, erläutert Prof. Scheel.

Bis FH-Präsident Björn Christensen und Wissenschaftsministerin Karin Prien eine entsprechende Zielvereinbarung unterschreiben konnten, dauerte es aber. Erst Ende April dieses Jahres war es soweit, denn zunächst hieß es, politische Überzeugungsarbeit zu leisten und allerlei Bedenken auszuräumen. Zudem kostet ein neuer Studiengang schlicht und einfach Geld, das nicht einfach so herumliegt.

„Unheimlich engagiert“ in dieser Sache hatten sich nach Einschätzung von Katharina Scheel der ehemalige FH-Präsident Udo Beer und sein Vize

Wolfgang Huhn, nun als Ruhestandler entspannt über das Happy End freuen können. Doch ehe tatsächlich die ersten Vorlesungen gehalten werden können, warten noch so manche weitere Herausforderungen.

„Sehr sportlich“, so räumt Scheel ein, ist das Ziel, schon zum Sommersemester 2023 mit dem Studium loszulegen. Formale Erfordernisse und genauso die Suche nach Personal lassen sich schließlich nicht mal eben nebenbei bewältigen, doch die für das Projekt verantwortliche Professorin gibt sich zuversichtlich: „Bisher läuft alles nach Plan. Vor allem die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Ministerien im Land funktioniert hervorragend.“

Am wichtigsten für die Zielgruppe ist allerdings die Frage, wie das Studium überhaupt organisiert ist.

Zuallererst dual, lautet die Antwort. Was im konkreten Fall bedeutet, dass die angehenden Fachkräfte ihre Ausbildung zur Pflegefachfrau oder zum Pflegefachmann an den staatlich anerkannten Pflegefachschulen in Schleswig-Holstein und Hamburg absolvieren, ihr Studium dagegen an der FH Kiel. Die wiederum arbeitet mit drei Praxispartnern zusammen, die vor allem für die praktische Realisierung verschiedener Vertiefungsrichtungen zuständig sind.



Als Partner für diese vertiefenden berufspraktischen Inhalte hat die Hochschule das Friedrich-Ebert-Krankenhaus (FEK) in Neumünster, die Imland-Klinik in Rendsburg und auch das Helios-Klinikum in Schleswig gewonnen. Das geschah laut Prof. Scheel „nicht nach dem Zufallsprinzip, denn jedes Haus deckt einen inhaltlichen Schwerpunkt ab.“

So steht das FEK Neumünster fürs weite Feld der Pflegepädagogik, das die Anleitung und Beratung Pflegebedürftiger ebenso umfasst wie die Vermittlung von Pädagogik und Didaktik der Pflege ans zukünftige Personal. „Wie lehren wir die Auszubildenden Pflegepraxis?“ heißt nach Katharina Scheels Worten die Leitfrage, denn am Ende sollen die Bachelors in der Lage sein, dem Berufsnachwuchs das soziale Einmaleins der Praxis zu vermitteln. Von Verzweiflung über die Suche nach Nähe, von Scham bis zu kulturellen Besonderheiten und in vielerlei anderer Hinsicht begegnet den Pflegekräften schließlich eine große Breite an Bedürfnissen und Lebenslagen.

Die Kooperation mit dem Helios-Klinikum Schleswig gründet sich derweil auf das im Jahr 2017 in Kraft getretene Pflegeberufegesetz. Das erlaubt besonders qualifizierten Kräften, die nicht dem ärztlichen Berufsstand angehören, die Übernahme sogenannter „erweiterter heilkundlicher Aufgaben“ in einem bestimmten Spezialgebiet. Im konkreten Fall bedeutet das beispielsweise die Therapie akuter und chronischer Atemwegserkrankungen wie der Chronisch obstruktiven Lungenerkrankung (COPD), die sich häufig als Langzeitfolge des Rauchens einstellt.

In der Imland-Klinik Rendsburg schließlich konzentriert sich die Ausbildung auf die Versorgung von Menschen, die einen Schlaganfall erlitten haben. Die dort eingerichtete Stroke-Unit (zu deutsch soviel wie Schlaganfall-Einheit) steht Betroffenen schnell, umfassend und interdisziplinär zur Seite – auch über das unmittelbare Ereignis hinaus in der Nachsorge.



Foto: Michael Strauß

Auch in der Pflege-Ausbildung spielt die Nähe zur Praxis eine entscheidende Rolle.

Für eine dieser Vertiefungsrichtungen entscheiden sich die Studierenden nach dem vierten Semester, um das Gelernte dann auch in einem Praxisprojekt anzuwenden. Im Schwerpunkt Pädagogik kann das zum Beispiel das fallorientierte Trainieren einer spezifischen Praxisanleitung sein, die entsprechend dokumentiert und präsentiert wird.

Wichtig ist für Prof. Scheel, dass sich die angebotenen Spezialisierungen „am Puls der Zeit“ orientieren. Pädagogik ist da ein Stück weit die Ausnahme, weil sie in der Pflege immer eine wichtige Rolle spielt, Atemwegserkrankungen und ebenso Schlaganfälle sind aber ganz gewiss Phänomene, die in einer alternden Gesellschaft eine immer größere Rolle spielen und spezielle Kompetenzen erfordern.

Gerade dieser Fokus auf die Bedürfnisse der Menschen angepassten Kompetenzen soll dazu beitragen, dass das neue Pflege-Studium einen wirklichen Mehrwert bietet.

Auf breiter Front die Pflege ohne jeglichen Praxisbezug zu akademisieren, ist nicht das Ziel, vielmehr geht es um den Aufbau von wissenschaftlichen Qualifikationen, die im Alltag von Kliniken und anderen Einrichtungen dringend gebraucht werden.

„Ein wichtiges Ziel ist es auch, die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Gesundheitswesen zu stärken“, erklärt Katharina Scheel. Gerade bei chronischen Erkrankungen bietet sich eine Arbeitsteilung aus ihrer Sicht mehr als an, denn egal ob es um Atembeschwerden, Bluthochdruck, Schmerzmanagement oder Wundversorgung geht, das jeweilige Grundproblem und die daraus abgeleitete medizinische Strategie sind bekannt.

Wie sich eine solch neue Arbeitsteilung hierzulande entwickelt, muss abgewartet werden, der Trend verlangt aber schon wegen der zunehmenden Personalprobleme in ländlichen Gegenden und zuweilen auch schon in den Städten nach neuen Modellen.

Wobei die Mühen der Ebene trotz aller allgemeinen Einsicht nicht zu unterschätzen sind. „Im Moment stellt sich unter manchen Aspekten schlicht die Frage, wie eine bestimmte Leistung von den Gesetzlichen Krankenkassen eigentlich bezahlt wird“, nennt die Expertin der FH Kiel ein Beispiel. Klar vorgesehen ist im umfänglichen Regelwerk der Kassen, dass es Geld gibt, wenn die Ärztin eine Kanüle legt, doch um dieselbe Leistung zu vergüten, wenn sie vom Pflege-Bachelor erbracht wird, fehlt bisher eine Grundlage.

„Wir wünschen uns Menschen, die wirkliches Interesse an diesem Berufsfeld mitbringen und für die Pflege brennen.“

Wie genau sich die Tätigkeitsgebiete der ersten Generation Pflege-Bachelor an der FH Kiel gestalten, ist zwar erstmal noch nicht ganz klar, Anhaltspunkte liefert aber der seit 20 Jahren an der FH etablierte Studiengang Physiotherapie. Die Plätze sind stets komplett besetzt, am Ende kommen sehr begehrte Fachkräfte heraus, die meist in Praxen, Kliniken oder Reha-Einrichtungen arbeiten und sich so gut wie immer in verantwortungsvollen Positionen wiederfinden.

Dass es mit dem neuen Studiengang ähnlich läuft, davon ist Katharina Scheel, die im Jahr 2012 selber als Professorin für Physiotherapie nach Kiel kam, fest überzeugt: „Ich glaube unsere Absolventinnen und Absolventen werden gute Arbeit leisten, egal wo sie später tätig sind.“

Unterdessen könnte das neue Pflege-Studium erst der Anfang von etwas viel Größerem sein. Die Rede ist von dem Ziel, an der Fachhochschule einen eigenen Fachbereich Gesundheit aufzubauen. Neben Pflege, Physiotherapie und Medizinischer Radiologietechnologie wären Disziplinen wie Ergotherapie oder Logopädie als zusätzliches Angebot denkbar.

Das duale Pflege-Studium hat indes lange vor dem Start mächtig Interesse geweckt. Aus der ärztlichen und therapeutischen Praxis kommen nach den Worten von Prof. Scheel „sehr, sehr positive Signale“, und potenzielle Studierende erkundigen sich ebenfalls immer wieder danach, wann und wie es denn losgehen soll. Insofern rechnet die Professorin fest damit, dass im Sommersemester 2023 auf Anhieb alle Plätze vergeben werden können.

Falls die Nachfrage das Angebot übersteigen sollte, müsste die FH über eine Zugangsbeschränkung oder zusätzliche Neuaufnahmen im Wintersemester nachdenken. Im einen oder anderen Fall könnte aber auch ein Blick nach Flensburg helfen: An der dortigen Hochschule wird ebenfalls ein Pflege-Studiengang geplant, inhaltlich konzentriert sich dieses Angebot allerdings eher aufs Thema digitale Medizin, und das Studium wird voraussichtlich primärqualifizierend, also als hochschulische Erstausbildung angeboten.

Wo sich die Studierenden, die eine Zusage für die FH Kiel bekommen in einem Jahr hinbegeben, steht unterdessen noch nicht fest. Klar ist, dass es auf dem Ostufer-Campus beim besten Willen keinen Platz mehr gibt. Mit Neumünster und Rendsburg haben jedoch zwei andere Städte ihren Hut in den Ring geworfen. Wer den Zuschlag zur Errichtung dieses am Ende wohl um die 1500 Quadratmeter großen FH-Ablegers erhält, soll ein Gutachten klären.

Martin Geist

i

Die Fachhochschule Kiel will am 1. März 2023 den auf sieben Semester ausgerichteten dualen Bachelor-Studiengang Pflege mit 60 Plätzen starten. Das Bewerbungsverfahren läuft wie für alle anderen Fächer. Erforderlich ist eine Hochschulzugangsberechtigung, wer die nicht vorweisen kann, hat aber auch die Möglichkeit, sich für ein Probestudium zu bewerben.

„Wir wollen für alle offen sein“, betont die für den neuen Studiengang verantwortliche Professorin Katharina Scheel. Die wichtigste Voraussetzung lässt sich aus ihrer Sicht allerdings formal gar nicht erfassen: „Wir wünschen uns Menschen, die wirkliches Interesse an diesem Berufsfeld mitbringen und für die Pflege brennen.“

Mehr unter www.fh-kiel.de/Studium



LIEBLINGSHOBBY SEGELN

Vor 36 Jahren machte Harald Jacobsen in seiner nordfriesischen Heimat seine erste Segelerfahrung. „Mein Freund Sönke hatte mich überredet, und dann saßen wir als Zehnjährige in einem Optimisten in einem Speicherbecken am Bongsieler Kanal“, erinnert er sich. Es sollte nicht bei diesem Törn und der kleinen Bootsklasse bleiben. „Zusammen mit meinem Freund Toke habe ich einem Apotheker in Bredstedt einen 470er abgekauft. Das Geld dafür habe ich mir bei einem Bauern im Hauke-Haien-Koog verdient.“ Nach Törns auf dem Bottschlotter-See und der Nordsee ging es bis in den dänischen Limfjord. Auf einem Hobie 16 segelte Jacobsen Regatten auf Föhr und Sylt.

Mit dem Studium in Göttingen begann eine drei Jahre lange Durststrecke. „Als ich dann zum Hauptstudium nach Hamburg ging, musste ich nicht lange überlegen, was ich mit meiner Freizeit anstelle“, lacht Jacobsen. Vor Augen ist ihm noch, wie er mit seinem Kommilito-

nen Reinhardt auf der Elbe kenterte, was eine Vollsperrung der Wasserstraße nach sich zog. Während seiner Tätigkeit für das Fraunhofer-Institut in Itzehoe segelte Jacobsen mit Kollegen um Seeland, bis ihm vier Jahre bei BASF in Ludwigshafen wieder eine segellose Zeit bescherten: „Immer, wenn es windig war am Rhein, hatte ich Heimweh nach dem Außendeich.“

Mit dem Wechsel an die FH Kiel im Jahr 2011 übertrug sich seine Leidenschaft schließlich auf die ganze Familie. „Mit dem 40-Fuß-Regattaschiff unseres Vereins haben wir zusammen mit einer befreundeten Familie wundervolle Sommerwochen in der dänischen Südsee verbracht“, schwärmt Jacobsen, dessen Sohn gerade den SKS-Schein ablegt. Sein Traum: „Als Opa möchte ich mir eine X-99 kaufen und sie mit meinen Enkeln segeln.“

Prof. Dr. Jacobsen, Institut für Physik und Allgemeine Elektrotechnik

EVOLUTIONÄRES REDESIGN



„Wir wollen die Marke der Fachhochschule stärken und Gesicht nach außen zeigen.“

Große Bilder, schlanke Struktur und schnelles Auffinden der gesuchten Informationen: So präsentiert sich seit Kurzem die Webseite www.fh-kiel.de. Zum Wintersemester 2022/23 ist sie redesignt worden. Wie der Weg zur neuen Website war, was sich verändert hat und wo sich die Zielgruppen wiederfinden, das erklären Klaus Lebert, Vizepräsident für Digitalisierung, Susanne Meise, Leiterin der Stabstelle Strategische Kommunikation, und Projektleiterin Karina Reinhardt im Interview.

Weshalb war der Relaunch notwendig?

Klaus Lebert: Wir setzen uns mit unserer Marke seit 2018 auseinander, und als einen wesentlichen Baustein setzen wir jetzt die Website in diesem Markenkonzert der Fachhochschule Kiel um. Wir wollen die externen Zielgruppen damit besser erreichen. Es geht darum, Informationen zielgruppengerecht aufzubereiten. Vor allem für Studieninteressierte, die sich hoffentlich für ein Studium bei uns an der Fachhochschule Kiel begeistern lassen. Aber auch Zielgruppen wie Partner und Netzwerke, die von außen auf uns schauen und Anschluss an uns suchen. Wir wollen die Marke der Fachhochschule stärken und Gesicht nach außen zeigen.

Was ist das Ziel des Relaunchs?

Klaus Lebert: Wir wissen, dass der Wettbewerb um Studierende stärker werden wird. Und deshalb gewinnt eine Sichtbarkeit nach außen für uns dramatisch an Bedeutung. Es ist nicht mehr selbstverständlich, dass wir 8000 Studierende haben. Wir haben schon in einigen Studiengängen einen Rückgang an Bewerbungen. Wenn wir unsere neuen Studierenden fragen, wie sie von der Fachhochschule Kiel erfahren haben, steht an erster Stelle die Mund-zu-Mund-Propaganda und an zweiter Stelle die Information auf der Website. Aber wenn gleichzeitig die Kritik kommt, dass es schwer war, etwas zu finden – dann müssen wir uns das zu Herzen nehmen. Und das ist das, was die neue Website leisten soll: Externe finden einfach und schnell, was sie suchen.

Was ist die Botschaft der neuen Website?

Klaus Lebert: Unsere Positionierung seit 2018 ist: „Unser Aufwind befähigt Menschen an der Fachhochschule Kiel, sich zu entwickeln, und ihre Ziele zu erreichen.“ Die Botschaft möchten wir auch über die Website transportieren. An Studieninteressierte gerichtet: Wir sind Deine Hochschule. Und an Partner gerichtet: Wir kooperieren gerne mit Euch. Diese Positionierung zu transportieren, soll jetzt auch die Website schaffen.

Was hat sich inhaltlich verändert?

Susanne Meise: Inhaltlich bilden wir ungefähr das ab, was wir bisher auch hatten. Aber die Inhalte sind leichter zu finden, weil sie exakter auf die jeweiligen Zielgruppen ausgerichtet präsentiert werden.

Was hat sich am Design verändert?

Susanne Meise: Wir schließen mit der neuen Website eine Lücke. Sie gibt nun mit all unseren anderen Publikationen in unserem Corporate Design ein einheitliches Bild unserer Hochschule wieder. Das Design ist wesentlich frischer. Wir arbeiten mit großen, ansprechenden Bildern, die wir neu haben erstellen lassen. Auch die Ansprache der Zielgruppen hat sich verändert, damit verbessert sich die Usability. Es wird den Usern mehr Spaß machen, sich auf den Seiten umzusehen.

Klaus Lebert: Zudem ist das Design an den drei wichtigsten Themen orientiert: Was kann ich studieren? Was wird international geboten? Und was gibt es im Bereich Forschung und

Kontakt	Unsere Fachbereiche	Quicklinks Studium	Service
Fachhochschule Kiel University of Applied Sciences Sokratesplatz 1 24149 Kiel Telefon: 0431 210-0 Telefax: 0431 210-1900 E-Mail: info@fh-kiel.de 	Agrarwirtschaft Informatik und Elektrotechnik Maschinenwesen Medien / Bauwesen Soziale Arbeit und Gesundheit Wirtschaft	Bibliothek Webmail (Studierende) Moduldatenbank Modulanmeldung QIS Moodle/LMS/E-Learning DFNCloud IDA FH Intern	Duales Studium Behinderung/chronische Erkrankung FH-Shop myuniboard
Kontakt/Anfahrt/Lagepläne Stellenangebote Notfall		Benutzername:	
		<input type="button" value="Abmelden"/>	

*Der Footer der neu gestalteten Internetseite spiegelt die klare Struktur wieder, die es Nutzer*innen leichter machen soll, schnell zum gewünschten Inhalt zu gelangen.*

Wissenstransfer? Diese drei Bereiche bekommen jetzt einen prominenten Platz. Und die interne Sicht, wie erbringt die Fachhochschule Kiel diese Leistung in ihrer Organisation, die tritt in die zweite oder dritte Reihe. Es geht darum, die drei genannten Themen, die nachweislich am meisten nachgefragt werden, so darzustellen, dass sie neugierig machen.

Was verändert sich technisch?

Karina Reinhardt: Es gibt ein neues Navigationskonzept, mit einer modernen, flachen Struktur und kürzeren URLs. Inhalte können jetzt zeilenweise präsentiert werden. Manches wird automatisiert, was die Pflege der Seiten vereinfacht. Ein technisches Augenmerk liegt auch auf der Nachhaltigkeit. Die neue Seite bleibt update-fähig, sodass wir bei Neuerungen versuchen, so viel es geht zu erhalten. Zudem wird eine neue Personensuche in die Website eingebaut. Und Audio- und Videoformate lassen sich besser einbinden.

gesucht hat, ging das immer über die Frage, wer ist hier für was zuständig. Nun geht es direkt nach dem Anliegen. Außerdem haben wir im vergangenen Jahr den FH-internen Bereich so aufgebaut, dass für Externe nicht relevante Informationen aus dem für sie zugänglichen Bereich verschwunden sind. Wir haben auch andere Portale wie unser Campus Management System, das die Informationszentrale für unsere Studierenden werden wird. Das gibt uns die Möglichkeit, die Webseite ganz klar auf externe Zielgruppen auszurichten.

Warum war die Perspektive der alten Website nach innen gerichtet?

Susanne Meise: Das ist historisch gewachsen. Es wurde einfach vor Jahren anders gehandhabt. Mit Gründung unserer Abteilung 2018 haben wir die Seiten mehr und mehr so umgebaut, wie sie für die Zielgruppen außerhalb der Hochschule benötigt werden. Das haben wir mit dem Redesign konsequent für die gesamte Website durchdekliniert. Diesen Schritt haben wir lange vorbereitet. Auch, weil vorab mehrere technische Upgrades nötig waren.

Wie sind Sie beim Redesign vorgegangen?

Klaus Lebert: Wir sind einen schrittweisen Ansatz gegangen. Wir haben nicht die Revolution ausgerufen, was man auch hätte machen können, sondern haben versucht, schrittweise das Konzept umzusetzen. Nachdem wir eine technische Basis geschaffen hatten, haben wir inhaltlich mit einem Zwischendesign versucht, interessante Menschen in den Mittelpunkt zu setzen, neugierig machende Meldungen auf der Startseite zu positionieren, die mehr nach außen gerichtet sind und die uns interessant machen. Dann kam der nächste Schritt: die ersten Startseiten

„Wir machen uns viele Gedanken darüber, was eine Information ist, die wir erhalten wollen, und wo dafür der richtige Platz ist.“

Was war bei der alten Webseite anders?

Klaus Lebert: Es ist ein Wechsel der Perspektive, weil wir bisher die Website sehr stark nach innen ausgerichtet hatten – als Informationsportal. Wenn man dort Informationen



Karina Reinhardt

Die Leiterin des Projekts sieht das neue Navigationskonzept als einen großen Erfolg des Relaunches.



Prof. Dr.-Ing. Klaus Lebert

Der Vizepräsident für Digitalisierung will die Marke der Fachhochschule stärken und Gesicht nach außen zeigen.



Susanne Meise

Die Leiterin der Stabsstelle Strategische Kommunikation freut sich, dass Inhalte nun leichter zu finden sind.

wirklich auf das neue Design und auch das neue Konzept umzustricken. Im nächsten Jahr kommt wieder eine Phase, wo wir nach und nach die Fachbereichsseiten überführen. Im Hintergrund sind da noch einige Seiten, die schon ganz im neuen Design erstrahlen, aber inhaltlich noch nicht aufbereitet sind, dass sie der Gesamtmarke Rechnung tragen. Aber das wird schrittweise erfolgen. Daher ist diese neue Website ein evolutionäres Konzept.

Was verändert sich FH-intern?

Klaus Lebert: Die hochschulinternen Informationen haben wie gesagt einen neuen Platz gefunden. Das war wichtig, denn die Zielgruppe der Website verändert sich, es geht darum, unsere Stakeholder adäquat anzusprechen.

Wann wird die Überführung der Seite komplett sein?

Karina Reinhardt: Wir haben drei Phasen festgelegt: für dieses Jahr das Design für die gesamte Website sowie die Struktur des Hauptmenüs auf der Homepage. Für das nächste Jahr haben wir die Fachbereiche auf der Agenda. Und alles Weitere folgt dann nachgelagert.

Klaus Lebert: Das wird uns sicherlich noch zwei Jahre beschäftigen.

Warum hat das Redesign so lange gebraucht?

Klaus Lebert: Es war eine bewusste Entscheidung vom vorigen Präsidium, dass keine Agentur damit beauftragt wird, sondern dass die Arbeit in der Hochschule bleibt, weil wir unsere DNA am besten kennen und man auf dem kurzen direkten Weg Dinge viel besser entwickeln kann. Und es ist uns wichtig,

auch die Menschen dabei mitzunehmen. Wir machen uns viele Gedanken darüber, was eine Information ist, die wir erhalten wollen, und wo dafür der richtige Platz ist – entweder in der Website, in FH-intern oder im Campus Management System oder auf einem Social-Media-Kanal. Das ist keine einfache Entscheidung, und deshalb gibt es die Stabsstelle Strategische Kommunikation, die die Professionalität besitzt, das einzuschätzen und gewinnbringend für die Hochschule umzusetzen.

Was ist Ihr persönliches Highlight an der neuen Seite?

Karina Reinhardt: Ich freue mich auf die verbesserte Informationsarchitektur der Website. Mit der Nutzerorientierung, Berücksichtigung der Sehgewohnheiten und Anwendung der aktuellen technischen Best Practices schaffen wir eine flexible, nachhaltige und zukunftsorientierte Informationsplattform.

Klaus Lebert: Mein persönliches Highlight ist der Perspektivwechsel. Diese klare Ausrichtung an unsere externen Stakeholder. Und dass wir es schaffen, mit der Webseite eine klare Botschaft zu senden.

Susanne Meise: Es ist total schön, dass jetzt auch an dieser Stelle unser Corporate Design sichtbar wird und wir wirklich überall einheitlich auftreten, so wie mal definiert worden ist, wie wir uns verstehen. Die Webseite ist neben dem Campusmagazin viel unser wichtigstes Instrument, um nach draußen zu tragen, was alles an der Hochschule passiert.

Friederike Hiller



Foto: Patrick Knittler

DIE NETZWERKERIN

Marion Mayr-Tschofenig brennt für das Thema Gründung und ist seit Februar die neue Leiterin des StartUp Office an der Fachhochschule Kiel.

Wie eng die Gründerinnen und Gründer hier in Kiel zusammenhalten, ist schon bemerkenswert“, schwärmt Marion Mayr-Tschofenig von der Start-up-Szene in der Landeshauptstadt. Einen Teil trägt auch sie zu dieser lebhaften Gemeinschaft bei. Seit dem 1. Februar dieses Jahres hat sie das Ruder am Seefischmarkt übernommen und ist die neue Leiterin des StartUp Office an der FH Kiel.

Für ihre neue Stelle an der Fachhochschule kann Marion Mayr-Tschofenig aus ihrem Erfahrungsschatz reichlich schöpfen. Sechs Jahre lang war sie Ansprechpartnerin bei der Kieler Wirtschaftsförderung und Strukturentwicklungsförderungs GmbH (KiWi) für den Bereich Gründung und Entrepreneurship. Zu ihren Aufgaben gehörte neben Beratung und Coaching von Gründer*innen unter anderem auch die Organisation des Gründer-Cups und der Aufbau eines Netzwerks in der Kieler Gründerszene. Hier hat sie bereits zahlreiche enge Kontakte zu schleswig-holsteinischen Start-ups und auch zur Fachhochschule Kiel knüpfen können. Aus der Gründerszene Kiels ist Marion Mayr-Tschofenig daher schon seit Jahren nicht mehr wegzudenken.

Auch wenn sie sich heute so richtig für das Thema Gründung begeistern kann, kommt sie eigentlich aus einer anderen Ecke. Von Haus aus ist sie Dipl.-Betriebswirtin, studiert hat sie in Köln. Danach ging es für Mayr-Tschofenig erst einmal nach Nürnberg zur GfK AG und später nach München, um für die Siemens AG im strategischen Marketing zu arbeiten. Erste Berührungen mit Start-ups kamen dann bei ihrem Job für die Wirtschaftsförderungsgesell-

schaft der Stadt und Region Hannover, hannover impuls. „Gründung und Entrepreneurship liegen mir wirklich am Herzen – ich brenne für diese Themen. Deshalb habe ich mich irgendwann auch ganz bewusst dafür entschieden, in diesem Bereich zu arbeiten“, sagt sie.

Die Ideen junger Menschen zu unterstützen und diese zum Fliegen zu bringen, sei für sie persönlich das Erfüllende an ihrer Arbeit. Das geschieht im StartUp Office auf ganz vielfältige Weise. Es kommen Studierende in der sogenannten Pre-Seed-Phase – also im absoluten Anfangsstadium – mit ihren ersten Ideen in das Office. „Diese Zeit ist ganz besonders spannend. Man denkt gemeinsam weiter auf der Idee rum, motiviert die Studierenden. Es ist aufregend zu sehen, was aus einer Anfangsidee tatsächlich werden kann.“ Sie berät aber auch Studierende, die mit ihrer Idee vielleicht schon etwas weiter sind. Erste Prototypen entstehen, ein Konzept und ein Businessplan müssen her. Was häufig unterschätzt werde: die Beantragung von Fördergeldern und Finanzierungsmöglichkeiten. „Wir begleiten die Studierenden von den ersten Anfängen bis hin zum erfolgreichen Markteinstieg.“ Die Ideen der FH-Studierenden seien dabei so vielfältig wie die Studierenden

„Gründung und Entrepreneurship liegen mir wirklich am Herzen – ich brenne für diese Themen.“



StartUp Office

Seefischmarkt Kiel
Neue Salzhalle, Geb. 18
Wischhofstraße 1-3
24148 Kiel

startup.office@fh-kiel.de
Tel. 0431 210-1035

selbst und reichten von einfachen Alltags-helfern über nachhaltige Konzepte bis hin zu hochtechnologischen Erfindungen.

Marion Mayr-Tschofenig sei es wichtig, selbst ganz aktiv auf die Studierenden zuzugehen. All das passiere auch in enger Zusammen-arbeit mit dem Westufer – beispielsweise in Projekten von und mit Open Campus oder auch beim Waterkant Festival. Entscheidend sei, die Hemmschwelle so niedrig wie möglich zu halten. „Wer nur eine erste kleine Idee im Kopf hat, kann zu uns kommen. Wir erwarten noch kein Geschäftsmodell oder Ähnliches. Selbst jemand, der noch gar keine Idee hat, sich aber für ein bestimmtes Thema interessiert und gerne bei einem Start-up unterstützen möchte, ist willkommen.“ Dafür organisiert Mayr-Tschofenig sogenannte Ideation-Workshops, in denen sich Gründungsinteressierte unverbindlich austauschen können – niederschwellig und unter der Anwendung bestimmter Kreativitätstechniken. „Wir möchten Studierende so dazu motivieren, sich mit ihren Ideen auseinanderzusetzen. Was daraus entsteht, sehen wir dann.“

Einen typischen Arbeitstag gibt es für Mayr-Tschofenig nicht. Jeder Tag sieht anders aus – und das gefalle ihr auch so gut an ihrem neuen Job. Mal gilt es, Veranstaltungen wie einen Ideenworkshop oder das Gründerfrühstück zu organisieren, dann bereitet sie einen Vortrag vor, geht in die Einzelberatung und besucht die einzelnen Fachbereiche der FH, um dort auf das StartUp Office aufmerksam zu machen und die Zusammenarbeit mit den Professores und den Studierenden anzukurbeln. So richtig Feierabend habe sie eigentlich nie. Denn selbst wenn sie privat auf Events unterwegs ist, trifft sie immer wieder auf Menschen aus der Gründerszene. Das mache ihr aber nichts aus, sagt sie. Schließlich sei das Netzwerken nun mal ihr Ding.

Neben Marion Mayr-Tschofenig gehören zum festen Team des StartUp Office der Technologie- und Transferexperte Dr. Gerd Küchmeister, der das StartUp Office aufgebaut hat, sowie mehrere studentische Hilfskräfte aus verschiedenen Fachbereichen. Seit Anfang 2020 gibt es das StartUp Office an der FH Kiel am Seefischmarkt. 27 Unternehmen wurden

START-UPS VON STUDIERENDEN



Fotos: Vanetti



VANETTI NATURKOSMETIK

Mit ihrem Studium der Sozialen Arbeit hat die Gründung einer Kosmetiklinie auf dem ersten Blick zwar wenig zu tun, doch genau das findet die Studentin Vanessa Tress so spannend und abwechslungsreich. Gemeinsam mit der Kosmetikerin Annette Hühnhagen hat sie 2020 ihre eigene Naturkosmetik-Linie gegründet: komplett vegan und made in Germany. Unter dem Namen „Vanetti Naturkosmetik“ haben die beiden ihr Flüssig-Make-up entwickelt. Das Besondere dabei: Es passt sich dem Hautton an und ist besonders pflegend.

seit der Eröffnung bereits betreut, um die 100 Beratungen haben stattgefunden, aktuell sind 14 Teams in der Betreuung.

Dazu gehören zum Beispiel Baltic Materials. In einer kleinen Halle am Seefischmarkt reinigen und trocknen die Gründer ihr Seegras, aus dem später einmal ein natürliches Dämmmaterial werden soll. „Wir brauchen genau solche kreativen Köpfe und Innovationen im Land“, so Mayr-Tschofenig.

Schleswig-Holstein und insbesondere Kiel seien nach Ansicht Mayr-Tschofenigs besonders gründerfreundlich. Das Gründungsstipendium des Landes habe viel bewegen können, und Angebote wie das StartUp Office seien es, die den Gründergeist weiter pushen. Natürlich habe auch die rasante digitale Entwicklung neue Möglichkeiten mit sich gebracht. „Ich sehe in Schleswig-Holstein ein enormes Potenzial.“ Besonders herausragend sei ihrer Ansicht nach der Zusammenhalt in der Gründerszene. Wer einmal an einem Fest in der Lille-Brauerei dabei war, versteht, was Mayr-Tschofenig damit meint: Jeder kennt

jeden, jeder unterstützt sich. Es ist kein Gegeneinander, sondern ein Miteinander.

Die Corona-Pandemie habe dem Gründergeist noch einen weiteren Schub geben können. Einige hätten durch die Einschränkungen mehr Freiraum gefunden, um an ihren Ideen weiterzutüfteln oder auch in die Umsetzung zu gehen. Was natürlich die letzten zwei Jahre fehlte, waren die Veranstaltungen und das Netzwerken. Das soll jetzt aber wieder nachgeholt werden – und nicht zuletzt durch das Engagement von Marion Mayr-Tschofenig an Fahrt aufnehmen.

Wenn sie mal nicht auf Netzwerktreffen unterwegs ist, zieht es die Leiterin des StartUp Office aufs Wasser, um den Kopf freizubekommen. Eventuell ist auch sie bald mit einem Solarsegel von FLINSail auf der Förde unterwegs – ebenfalls ein junges StartUp made an der FH Kiel.

Jana Walther

Marion Mayr-Tschofenig hat die Leitung des StartUp Office am Seefischmarkt übernommen.

„Ich bin wirklich froh darüber, dass die FH Kiel uns einen geschützten Raum bietet, um unsere Träume zu verwirklichen.“

„Das StartUp Office hat unfassbar viele Ressourcen und Möglichkeiten, die uns zur Verfügung stehen. Neben Networking-Veranstaltungen und Räumlichkeiten zum Arbeiten, gibt es auch Lagerräume und vieles mehr. Ich bin wirklich froh darüber, dass die FH Kiel uns einen geschützten Raum bietet, um unsere Träume zu verwirklichen“, so die junge Gründerin Vanessa Tress.



Foto: privat

TRICODE – EINE APP DIGITALISIERT DIE BLUT- SPENDE

Durch die Pandemie hat die Digitalisierung im Gesundheitswesen rasant an Fahrt aufgenommen. Auch die FH-Studenten Nikita Segal und Jonas Reinhardt sehen hier enormes Potenzial – und haben mit ihrem Team eine Blutspende-App entwickelt. Unter dem Namen „Tricode“ haben sie eine Schnittstelle zwischen den Blutspender*innen sowie den Organisatoren von Blutspenden geschaffen. Wann darf wieder gespendet werden? Wie sehen die Blutwerte aus? Wurde meine Spende bereits genutzt? Alles Fragen, welche die App beantworten kann. Nach dem Gewinn eines Hackathons 2018 ging es schnell bergauf: „Das StartUp Office und Marion haben uns bei der Erstellung und Ausarbeitung unseres Business-Plans geholfen. Eine großartige Unterstützung, wenn aus einer Idee ein Geschäftsmodell werden soll“, sagt Jonas Reinhardt. Seit Sommer 2020 wird die „Statusplus Blutspende-App“ an den Standorten des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein (UKSH) in Kiel und in Lübeck eingesetzt und startet jetzt auch an den fünf Standorten des Uni.Blutspendedienstes OWL in Nordrhein-Westfalen.

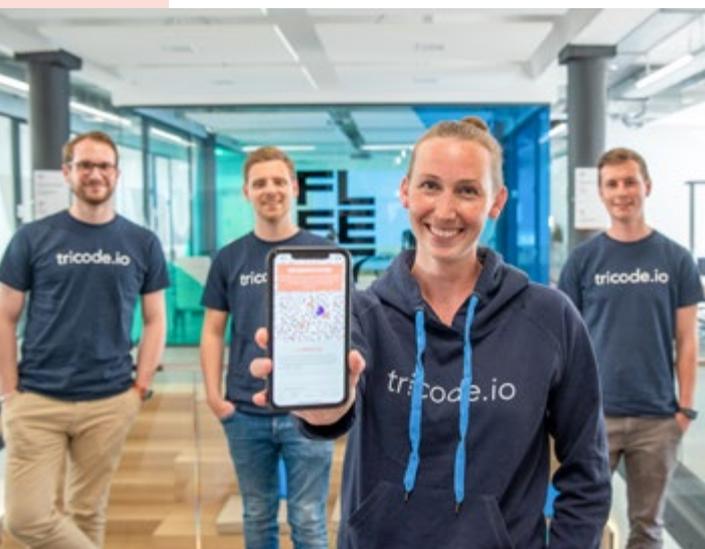


Foto: Ulf Dahli

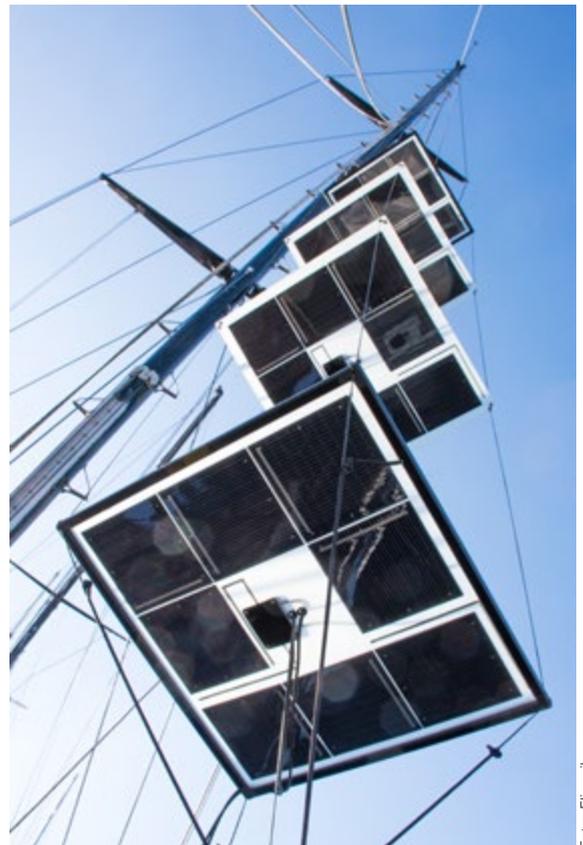


Foto: Flinsail

FLINSAIL – MIT E-MOBILITÄT ÜBERS WASSER SEGELN

Solarzellen auf dem Dach kennt inzwischen jeder, Solarzellen auf einem Segelboot allerdings noch nicht. Das will das Team um den ehemaligen FH-Studenten und leidenschaftlichen Segler Lasse Hochfeldt (Fachbereich Elektrotechnik) ändern. Zusammen mit seinem ehemaligen Kommilitonen Malte Nätke und Betriebswirtin Christina Kaima hat er ein solarbasiertes Energiesystem für Segelyachten entwickelt – und sich mit dieser nachhaltigen Idee 2020 sogar das Gründerstipendium des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie gesichert. Unter dem Namen FLINsail vertreiben sie bereits die Solarmodule für den Schiffsmast – und haben schon viele weitere Produkte entwickelt.



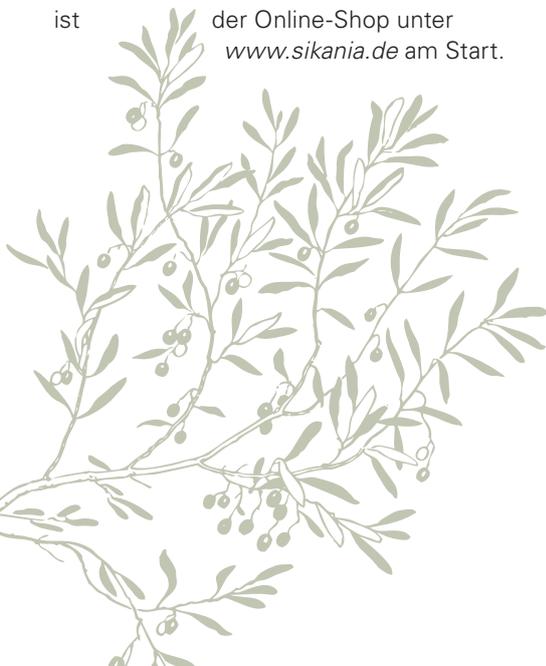
Foto: Flinsail

SIKANIA – EIN STÜCK SIZILIEN FÜR ZUHAUSE



Foto: Sikania

Ihre Liebe zu sizilianischem Essen haben die beiden Freundinnen Antonia Bruns (Studierende des Fachbereichs Soziale Arbeit) und Jule Lombardo (IT-Beraterin) dazu gebracht, ihr eigenes Business zu gründen – und zwar einen Onlineshop für sizilianische Delikatessen. Ihr Erfolgsrezept: Nur das, was sie selbst zu 100 Prozent überzeugt und was wirklich besonders und nicht in deutschen Märkten zu bekommen ist, wandert in den Shop. Außerdem schauen die beiden genau hinter die Kulissen, besuchen Produktionsstätten und stellen die Gesichter hinter den Lebensmitteln vor. „Das StartUp Office ist von Minute eins an unserer Seite und war mit Büroräumen und Ratschlägen immer für uns da“, sagen die beiden Gründerinnen. Seit Februar 2021 ist der Online-Shop unter www.sikania.de am Start.



DAS LASTENFAHRRAD WIRD SPORTLICH UND ALLTAGSTAIGLICH

Seit 2022 ist das modulare Lastenfahrrad von den beiden Gründern Gunnar Jensen (Regenerative Energietechnik Ingenieur) und Nils Schoof (Maschinenbau-Student an der FH Kiel) am Markt. Ihre Idee: Die meist eher unhandlichen massiven Lastenräder alltagstauglich und sportlicher gestalten. So sind die Ladeflächen bei dem Model von der „Schoof & Jensen GmbH“ klappbar, und das Gefährt kann bei Bedarf mit einem E-Motor ausgestattet werden. „Das StartUp Office hilft uns in der Aufbauphase unseres Unternehmens sehr. In den Räumlichkeiten des StartUp Office konnten wir erfolgreiche Treffen mit Zulieferern, Kund*innen und Vertreter*innen aus der Politik abhalten. Außerdem konnten wir vor Ort eng mit Studierenden an Projekten arbeiten“, erzählt Gunnar Jensen.

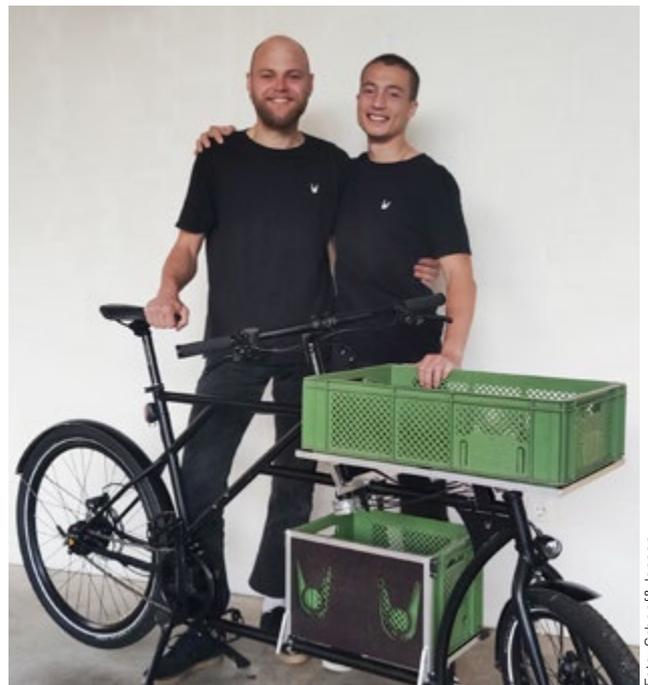


Foto: Schoof&Jensen

Offshore-Parks, in denen eine Vielzahl von Windkraftanlagen gebündelt sind, könnten nicht nur zur Energieerzeugung, sondern auch zur Errichtung von geschützten Aquakulturen genutzt werden.



10 JAHRE OFFSHORE ENERGIE

Der Bachelor-Studiengang Erneuerbare Offshore Energien an der FH Kiel ist einzigartig in Deutschland und zukunftsweisend noch dazu, denn er fokussiert sich ausschließlich auf erneuerbare Energien.

Unsere Absolventinnen und Absolventen sind „sehr gefragt“, sagt Studiengangsleiter Prof. Peter Quell, der zu seiner eigenen Studienzeit noch vergeblich nach einem entsprechenden Studiengang suchte. „Die Branche steht vor einem massiven Boom, die Politik treibt die Energiewende im Land voran, und die FH Kiel bildet die passenden Fachkräfte aus.“ Ein Zukunftsmarkt, der nach technisch immer komplexeren Lösungen verlangt.

Als vor knapp 15 Jahren die Offshore-Branche den ersten starken Aufschwung erlebte, aber Fachkräfte rar waren, empfahl sich die Fachhochschule an der Schwentine als idealer Standort für die Ausbildung. Schließlich hatte man mit Schiffs- und Maschinenbau-Studiengängen zwei Stärken an der Hochschule, die sich auf Maschinen, die im Wasser stehen, sehr gut übertragen ließen. „Es gab zwischen diesen Kompetenzen eine offensichtliche Brücke, die aber bis dato noch nicht gebaut worden war“, so Quell, der seit dem ersten Semester im Winter 2012 als Dozent im Studienangebot tätig ist.

Worauf Quell nach den ersten zehn Jahren des Studiengangs Erneuerbare Offshore Energien besonders stolz ist? Er muss nicht lange überlegen: „Es sind die Absolventinnen und Absolventen, die verantwortungsvolle Posten übernehmen und real etwas im Dienste der Energiewende leisten.“ Dazu gehören neben Anlagenbauern auch etwa Ingenieurbüros und Dienstleister. „Wir sind als Hochschule in der Branche sehr bekannt“, so Quell. Auch der Zusammenhalt sei groß, was ihn besonders freude. Die Alumni-Vereinigung Offshore.Club trifft sich regelmäßig zum gegenseitigen Austausch

über Entwicklungen im Offshore-Bereich sowie die Tätigkeiten seiner Mitglieder. Zum Club gehören auch die aktuell Studierenden, was diesen hervorragende Orientierung und einen Einblick in mögliche spätere Praxisfelder bietet. Geleitet wird der Offshore.Club von Beginn an durch Dipl.-Ing. Thomas Abraham, der ebenfalls maßgeblich am Aufbau des Studienganges beteiligt war.

Mit dem Wintersemester 2022/23 hat der Studiengang seinen alten Namen Offshore-Anlagentechnik abgelegt. „Wir möchten die Attraktivität für Schüler*innen erhöhen, die auch bei der Wahl des Studiums zunehmend auf Nachhaltigkeit achten. Im bisherigen Namen war nicht ersichtlich, dass wir uns ausschließlich mit erneuerbaren Energien beschäftigen“, so Quell. Theoretisch konnten unter dem bisherigen Namen Offshore-Anlagentechnik auch Anlagen zur Ölförderung verstanden werden – dieses Missverständnis soll in Zukunft vermieden werden.

Neben Offshore-Windenergie wird auch Raum für Wellen- und Strömungskraft geschaffen. „Zukünftig werden auch solche Anlagen von zunehmender Bedeutung sein, die die Strömungen oder Wellenbewegungen als Energiequellen nutzen“, erläutert Quell. Sein Offshore-Kollege Prof. Dr.-Ing. Christian Keindorf ist bereits in entsprechenden Forschungsprojekten tätig. Keindorf ist seit 2015 an Bord des Studienganges. Er konnte durch seine langjährig aufgebaute Offshore-Expertise den Studiengang weiter stärken und vorantreiben. Den jüngsten Zugang stellt Dipl.-Ing. Hartmut Kaschner dar, der mit seiner Erfahrung bei Forschungsprojekten und einer zunehmend projektbasierten Lehre unterstützt.



Foto: Patrick Knittler

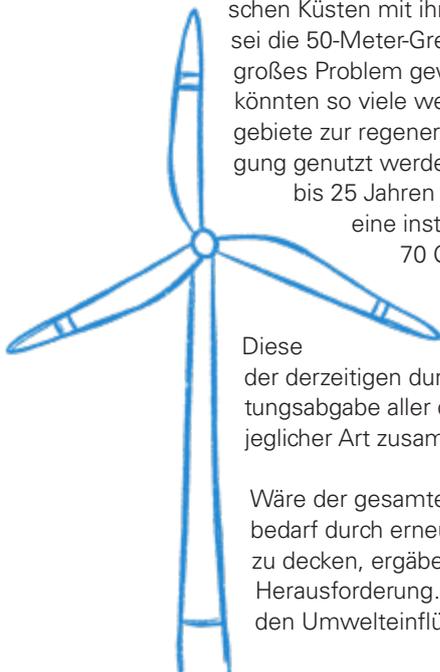
Prof. Peter Quell

Peter Quell lehrt seit 2012 als Dozent an der FH Kiel.

Der Ausblick für erneuerbare Offshore-Energien sei laut Quell rosig: „Wir sind die neuen Billig-Macher im Energiemix.“ Schon jetzt komme im Sommer der Großteil des deutschen Energiebedarfes aus regenerativen Quellen. Eine Windkraftanlage müsse schon lange nicht mehr subventioniert werden, um sich zu rentieren. Die anvisierten Stückzahlen entsprechender Anlagen seien enorm, wobei die Größe und Komplexität immer weiter zunehme. „Neueste Windanlagen haben einen Rotordurchmesser von 236 Metern und mehr“, sagt Quell und führt fort: „Damit gehen eine Menge technische Herausforderungen einher. Es braucht neue Materialien, neue Berechnungsmethoden und vieles mehr.“ Auch die neueren politischen bundesdeutschen Rahmenbedingungen würden aktuell für einen verstärkten Boom sorgen.

„Offshore-Parks könnten nicht nur zur Energieerzeugung, sondern auch zur Errichtung von geschützten Aquakulturen genutzt werden.“

Ein weiteres großes Potential stammt aus der zunehmenden Ausreifung schwimmender Gründungen, also Windanlagen, die nicht mehr in den Meeresboden getrieben werden, sondern an der Oberfläche schwimmen. „Bisher konnten nur Seegebiete mit einer Wassertiefe bis zu 50 Metern erschlossen werden. Mit schwimmenden Gründungen wird man davon unabhängig“, so Quell. An den deutschen Küsten mit ihren flachen Gewässern sei die 50-Meter-Grenze zwar bislang kein großes Problem gewesen, weltweit jedoch, könnten so viele weitere windreiche Seegebiete zur regenerativen Energieerzeugung genutzt werden. „In den nächsten 20 bis 25 Jahren wird für Deutschland eine installierte Leistung von 70 Gigawatt allein durch



Offshore-Windenergie angepeilt“, so Quell. Diese Leistung entspricht der derzeitigen durchschnittlichen Leistungsabgabe aller deutschen Kraftwerke jeglicher Art zusammen.

Wäre der gesamte deutsche Energiebedarf durch erneuerbare Energien zu decken, ergäbe sich eine spezielle Herausforderung. Die Abhängigkeit von den Umwelteinflüssen sorgt für Schwan-

kungen in der Versorgung. An einem sonnigen und windigen Tag beispielsweise wird deutlich mehr Strom erzeugt als gebraucht wird. Diese Energie muss gespeichert werden, um sie in weniger ergiebigen Wetterphasen wieder abzurufen und so eine konstante Stromversorgung zu gewährleisten.

Für diese Herausforderung gibt es einen Ansatz, der sich ebenfalls offshore abspielen kann. So kann überschüssige Energie dafür genutzt werden, mittels Elektrolyse Wasserstoff als Energieträger zu produzieren. „Wasserstoff kann gespeichert und bei Flaute wieder in Energie umgewandelt werden. Auf Basis dieses Wasserstoffs können aber auch nachhaltige Treibstoffe erzeugt werden, welche wiederum in Schiffen zum Einsatz kommen und einen emissionsfreien Welthandel ermöglichen“, so Quell begeistert. Ein weiteres breites Aufgabenfeld, das die Zukunftsfähigkeit des Studienganges auf weitere Jahrzehnte sichern dürfte, wenn man die vielfältigen zu lösenden Fragen technischer Natur bedenkt.

Auch der maritime Umweltschutz soll dabei berücksichtigt werden. „Offshore-Parks, also Gebiete, in denen eine Vielzahl von Windkraftanlagen gebündelt sind, könnten nicht nur zur Energieerzeugung, sondern auch zur Errichtung von geschützten Aquakulturen genutzt werden. Diese Mehrfachnutzung ergäbe einen doppelten Umweltvorteil“, so Quell, der weiterführend auf bedrohte Meeresbewohner verweist, die man so vor dem Aussterben schützen könne. Insgesamt würden alle Anlagen, die auf oder in dem Meer errichtet werden, unter möglichst weitreichender Berücksichtigung des empfindlichen maritimen Ökosystems konzipiert.

„Mir persönlich bedeutet der Studiengang sehr viel“, sagt Quell. Schon als junger Mensch habe er sich eine solche Fachrichtung gewünscht: „Als ich 1984 überlegte, was ich studieren wollte, habe ich vergeblich nach so etwas gesucht. Ich hatte den festen Wunsch, Windkrafträder zu entwickeln.“ Alternativ habe Quell dann Maschinenbau studiert und dort zumindest Windkraftanlagen in einem Modul behandeln können. „Heute kann ich als Studiengangsleiter meiner Motivation von damals nachgehen und mit Studierenden und den Kolleginnen und Kollegen mittels dieses tollen Studienganges einen aktiven Teil zu einer nachhaltigeren Welt beitragen“, so Quell.

Leon Gehde (Student)



LIEBLINGSHOBBY

3D-MODELLING

Lichtschwerter hängen an der Wand, dazu eine La-valampe als Deko, ein Stuhl und ein Pokeball. Auf den ersten Blick könnte das ein Foto eines Jugendzimmers aus den 1990er Jahren sein. Tatsächlich hat es dieses Zimmer so nie gegeben. Laura Klemm hat es auf dem Laptop entstehen lassen. Dafür hat sie die Objekte modelliert, Textur aufgebracht und so lange mit dem Licht gespielt, bis es realistisch aussah. „Ich habe mich total darin verliebt, digital aus dem Nichts künstlerisch etwas zu erschaffen“, sagt die 23-Jährige. Aktuell arbeitet sie an einem Stillleben, das eine Parfümflasche zeigt. „In der Schulzeit habe ich die Flasche gemalt, und meine Lehrerin fand das Bild so gut, dass sie es ausgestellt hat. Jetzt möchte ich es auf andere künstlerische Art noch einmal machen“, erklärt die Studentin. Wenn sie es fertig hat, soll es auf der Künstlerplattform ArtStation zu sehen sein.

Geweckt wurde Lauras Begeisterung für 3D-Modelling im Schwerpunkt Interaktive Medien ihres Studiengangs Multimedia Production. „Der Schwerpunkt wirkt sehr programmierlastig, hat aber auch sehr viel mit Gestaltung zu tun“, weiß sie heute und ist froh, dass sie sich dafür entschieden hat. Sie erlernte die benötigten Programme wie 3ds Max, Substance 3D Painter und Unity und ging in der Arbeit damit total auf.

Ein Freund ermutigte sie, sich auf eine Stelle als Studentische Hilfskraft im LINK-Labor der Hochschule zu bewerben, wo sie zum Wintersemester angefangen hat. Nach dem Abschluss des Studiums stehen ihr viele Türen offen: 3D-Modelling ist beispielsweise für Videogames gefragt oder auch für Animationsfilme. Und an deren Entstehung mitzuwirken, „das finde ich am interessantesten“, sagt Laura.

Laura Klemm, Studentin Multimedia Production im 5. Semester



STEPHAN GRUNWALD

Für den Fußball engagiert sich FH-Alumnus Stephan Grunwald aus Felde bei Kiel schon seit seiner Jugend. Seit dem Frühjahr 2022 kann er dies nun als Schatzmeister des Deutschen Fußball-Bunds tun.

„So eine Chance kriegt man nur einmal im Leben.“

Die Eröffnung des neuen, 150 Millionen Euro teuren DFB-Campus auf der ehemaligen Trabrennbahn in Frankfurt Ende Juni, die Frauen-Europameisterschaft in England im Juli, die Weltmeisterschaft der Herren im November und Dezember in Katar – 2022 sei für den Fußball ein inhaltlich wertvolles Jahr, sagt Stephan Grunwald und freut sich, an höchster Stelle darauf aufbauen und den Sport voranbringen zu können. Denn Grunwald wurde am 11. März in Bonn zum Schatzmeister des Deutschen Fußball-Bunds (DFB) gewählt, dem zweithöchsten Funktionär im größten nationalen Sportfachverband der Welt.

Events wie die eingangs genannten sorgten dafür, dass Jugendliche anfangen, Fußball zu spielen, weiß der 37-Jährige, dem es nicht nur Auftrag, sondern auch eine Herzensangelegenheit ist, die erforderliche Infrastruktur – Plätze, Trainer, Betreuer – dafür zu schaffen. „Aktuell haben wir in Vereinen in Ballungszentren Wartelisten und müssen die Jugendlichen wieder nach Hause schicken, weil es an ehrenamtlichem Personal fehlt“, bedauert Grunwald. Und das will er ändern.

Von Schleswig-Holstein in die DFB-Zentrale Frankfurt

Schon als Jugendlicher engagierte er sich dafür im Schleswig-Holsteinischen Fußballverband, beschäftigte sich mit der Frage, wie man Ehrenamtler*innen für den Fußballsport findet und hält. Das lag ihm mehr als selbst den Ball zu kicken. Grunwald: „Man hat mir damals gesagt, dass ich neben dem Platz wichtiger bin als auf dem Platz.“ Von 2016 bis 2019 brachte er sich als Schatzmeister im Landesverband Schleswig-Holstein ein und leitete bis vor Kurzem die Revisionsstelle des Norddeutschen Fußballverbandes. „Das scheine ich nicht so schlecht gemacht zu haben“, sagt Grunwald und lächelt. So kam es, dass Uwe Döring, Präsident des Schleswig-Holsteinischen Fußballverbands, ihn dem DFB für den Vorstandsposten, den zuletzt Dr. Stephan Osnabrügge inne hatte, vorschlug – mit Erfolg. Nun ist Grunwald für den Haushalt des Verbands mit einem Volumen von 450 Millionen Euro und über 500 Mitarbeitende verantwortlich und hat dazu Kontrollfunktionen in den verschiedenen Gesellschaften unter dem Dach des DFB. „Ansonsten bin ich Repräsentant und kümmere mich um sportpolitische Fragestellungen“, beschreibt Grunwald ganz nüchtern sein Aufgabengebiet. Das Ziel ist klar: „Ich besorge das Geld, damit der Fußball laufen kann.“ Begegnungen mit bekannten Persönlichkeiten wie dem Bundespräsidenten, Spielern der Fußballnationalmannschaft oder dem Vorstand von adidas gehörten zu seinem neuen Job ebenso wie ein eigener Mitarbeiter-Stab im DFB-Büro in Frankfurt, sagt der DFB-Schatzmeister.

Unternehmensberatung und Fußball-Management

Aus seinem bisherigen Arbeitsleben wollte sich Grunwald trotz der neuen, mächtigen Aufgabe nicht verabschieden: Seine Tätigkeit in der SAP-Unternehmensberatung IKOR, in die er nach dem Abschluss des BWL-Masters 2012 an der FH Kiel eingestiegen ist, hat er mit reduziertem Umfang beibehalten. „Ich habe dort eine klassische Beraterkarriere gemacht und verantworte seit fünf Jahren den Bereich Public Sector mit 50 Kolleginnen und Kollegen“, erzählt er. Um weiterhin für seine dortigen Kunden, aber parallel auch für den Deutschen Fußball-Bund tätig sein zu können, brauche es neben der Unterstützung seines Teams ein gutes Zeitmanagement. „Das funktioniert nicht mit einem Arbeitstag von 8 bis 16 Uhr“, sagt Grunwald und verrät, dass er schon seit seinem Studium jeden Tag um 5.30 Uhr aufsteht. Der Feierabend stelle sich meist zwischen 18 und 20 Uhr ein – je nach Terminlage und ob er sich im Büro in Frankfurt oder im Homeoffice in Felde befindet, wo er nach wie vor mit Frau und seinem zweijährigen Sohn lebt.

Studium war eine tolle Zeit

An sein Studium an der FH Kiel, das er auf die Berufsausbildung zum Bürokommunikationskaufmann bei der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung und Technologietransfer Schleswig-Holstein aufsatte, denkt er gern zurück. „Es war im Nachhinein betrachtet eine tolle Zeit, auch wenn ich das damals nicht so empfunden habe“, zieht Grunwald Bilanz. Das Lernen in kleinen Gruppen und die Möglichkeit, sich über das Studium hinaus in der studentischen Unternehmensberatung am Fachbereich Wirtschaft und als Tutor einbringen zu können, sei sehr besonders gewesen. Zu vielen seiner Kommilitonen hält er heute noch Kontakt und ist treuer Abonnent des Campusmagazins viel..

Auch wenn Grunwald schon auf viele Jahre Verbandserfahrung in Schleswig-Holstein zurückblicken kann – auf der neuen Ebene



Foto: Patrick Knittler

lerne er doch noch jeden Tag dazu, sagt er. Besonders freut er sich auf die Fußball-Europameisterschaft, für die Deutschland 2024 nach 36 Jahren erstmals wieder Gastgeber sein wird. Was nach seiner Amtszeit, die 2025 endet, kommt, daran denkt er jetzt noch nicht. „Ich gehe jeden Tag mit Freude an die Arbeit und bin dankbar für die Zeit, die jetzt vor mir liegt“, sagt er. „So eine Chance kriegt man nur einmal im Leben.“

FH-Alumnus Stephan Grunwald ist für den DFB-Haushalt mit einem Volumen von 450 Millionen Euro verantwortlich..

Susanne Meise

MIT DEM ORIENTIERUNGSSEMESTER FÖRDE-KOMPASS

DEN WEG IN DIE BERUFLICHE ZUKUNFT FINDEN

Ab dem Sommersemester 2023 bietet die FH Kiel jungen Menschen durch ein Orientierungssemester eine attraktive Möglichkeit herauszufinden, ob ein ingenieurwissenschaftliches Studium das Richtige für sie ist.

Nach dem großen Feiern kommt der große Kater. „Spätestens mit ihrer Hochschulzugangsberechtigung in den Händen stehen viele ehemalige Schülerinnen und Schüler vor der schwierigen Frage, wie es weitergehen soll“, weiß Professor Dr. Harald Jacobsen vom Institut für Physik und Allgemeine Elektrotechnik des Fachbereichs Informatik und Elektrotechnik. „Keine Orientierung oder keine feste Vorstellung von der beruflichen Zukunft zu haben, ist kein Makel, sondern angesichts der Vielfalt der Möglichkeiten etwas ganz Natürliches. Ich weiß noch aus eigener Erfahrung, wie schwer es ist, den richtigen Weg zu finden.“ Dass es jungen Menschen schwer fällt sich zu orientieren, weiß auch Jacobsens Kollege Prof. Dr.-Ing. Bernd Finke-meyer vom Fachbereich Maschinenwesen: „Viele junge Menschen gehen nach ihrem Abschluss für ein halbes Jahr ins Ausland, machen ein Freiwilliges Soziales Jahr oder jobben, um sich in Ruhe einen Plan zu machen. Das kann ich sehr gut verstehen, doch auch in dieser Zeit kommt vielen nicht die Eingebung, wie es anschließend weitergehen soll.“ Mit einem neuen Angebot, dem ein Semester kurzen Orientierungssemester Förde-Kompass, will die Fachhochschule Kiel es ehemaligen Schülerinnen und Schülern leichter machen, sich zu orientieren.

„Das Orientierungssemester ist keine Erfindung der FH Kiel“, erklärt Dr. Kerstin Nolte, die das

neue Angebot aus der Abteilung Hochschulentwicklung organisiert und begleitet. „Aber in Schleswig-Holstein ist das Projekt bislang einmalig.“ Förde-Kompass richtet sich in erster Linie an junge Menschen, die herausfinden möchten, ob ein Studium das Richtige für sie ist; insbesondere ein ingenieurwissenschaftliches Studium. Im Zentrum des Angebots steht das sogenannte Orientierungsmodul, in dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Überblick darüber erhalten, welche Möglichkeiten ein ingenieurwissenschaftliches Studium bietet. Hinzu kommt jeweils ein Modul zu Informatik und Mathematik, denn – so vielfältig die ingenieurwissenschaftlichen Studienangebote der FH Kiel sind – um diese Inhalte kommt kein angehender Ingenieur und keine angehende Ingenieurin herum.

„Das Orientierungsmodul ist das Herzstück des neuen Angebots“, betont Harald Jacobsen. „Auf der Basis von sieben verschiedenen Fällen bearbeiten die Studierenden hier Fragestellungen aus den Ingenieurwissenschaften.“ Jeder Fall stammt aus einem anderen Studiengang der beiden Fachbereiche Informatik und Elektrotechnik sowie Maschinenwesen, wodurch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer typische Fragestellungen aus den jeweiligen Berufsbildern kennenlernen. Zudem sollen sie so lernen, ausgewählte Kompetenzen exemplarisch auf

Dr. Christine Metzger, Prof. Dr.-Ing. Bernd Finkemeyer, Dr. Kerstin Nolte und Professor Dr. Harald Jacobsen sind das Team hinter dem Orientierungssemester.

ingenieurwissenschaftliche Probleme anzuwenden. Kontakt- und Selbststudienzeiten wechseln sich ab – Zwischenstände und Ergebnisse werden präsentiert und diskutiert. In einer abschließenden Retrospektive halten die Gruppen die zentralen Lernergebnisse des Falls fest, reflektieren die Gruppenarbeit, identifizieren individuelle Stärken und Schwächen und ziehen daraus Konsequenzen für ihr weiteres Studium. „Ziel dieses Vorgehens ist es, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einerseits möglichst selbstständig arbeiten zu lassen, damit sie anwendungsbezogenes und praxisnahes Studieren erleben. Andererseits wird dieser Prozess aber auch von Lehrpersonen begleitet, zum Beispiel durch Feedback, so dass niemand alleingelassen ist. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfahren dadurch, dass aktive Mitarbeit wichtig für das Lernen ist, und dass sie nur auf diese Weise herausfinden können, was sie bereits gelernt haben und wo noch Defizite bestehen“, umreißt Dr. Christine Metzger, Leiterin des Zentrums für Lernen und Lehrentwicklung (ZLL) der FH Kiel, das didaktische Konzept.

„Neben den drei Pflichtmodulen bieten wir den Studierenden die Möglichkeit, weitere Module aus den technischen Fachbereichen zu wählen“, führt Finkemeyer das Konzept des ‚Förde-Kompass‘ weiter aus. „Dabei handelt es sich um reguläre Module aus unseren etablierten Bachelor-Studiengängen. So erhalten die Studierenden nicht nur einen noch besseren Einblick in das, was sie später an der FH Kiel erwarten würde; sie kommen auch direkt mit Kommilitoninnen und Kommilitonen höherer Semester in Kontakt und können sich mit ihnen austauschen.“ Hierin sieht auch Jacobsen eine großartige Möglichkeit zur Meinungsbildung: „Die Studierenden erhalten nicht nur von uns, sondern auch von anderen Studierenden Informationen. So können sie sich ein ausgewogeneres Bild davon machen, ob ein ingenieurwissenschaftliches Studium bei uns das Richtige für sie ist.“

Das didaktische Konzept ist Christiane Metzger ein wichtiges Anliegen. „Wir haben in der Vergangenheit immer wieder die Erfahrung gemacht, dass der Wechsel von der Schule an die Hochschule für junge Menschen eine



Foto: Patrick Knittler

große Herausforderung darstellt. Ein Studium bringt viele Freiheiten mit sich, fordert aber auch viel Engagement und Verantwortung“, sagt Metzger und führt aus: „Die Anwesenheit an den meisten Veranstaltungen ist nicht verpflichtend, es gibt weniger Anleitung und Kontrolle als in der Schule, Studierende müssen ihren Tag und ihr Semester eigenständig organisieren. Selbst zu bestimmen und Prioritäten zu setzen, wann und welche Aufgaben man erledigt, ob man alleine oder in Gruppen lernen möchte – das ‚System Hochschule‘ zu durchschauen, ist für viele Studierende eine neue herausfordernde Erfahrung. Durch das Orientierungssemester eröffnet sich die Chance, sowohl die Anforderungen eines Hochschulstudiums an sich kennenzulernen, als auch die Möglichkeit, sich fachlich zu orientieren und erste Fachkompetenzen zu erwerben – und das mit Gleichgesinnten in einer relativ kleinen Gruppe“, erklärt die Leiterin des ZLL.

Im Vorfeld bedeutete das Orientierungssemester viel organisatorische Arbeit, weiß Kerstin Nolte. „Wir freuen uns sehr, dass uns vom Ministerium vier neue Stellen, darunter eine Professorenstelle, für das neue Angebot bewilligt wurden; mehr noch, dass es sich nicht um befristete Stellen handelt, denn das schafft Planungssicherheit.“ Wichtig war dem Team, dass das Orientierungssemester wie ein ‚ordentliches‘ Studium sein sollte. „Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Orientierungssemester sollen keine Nachteile gegenüber Bachelor- und Master-Studierenden haben“, betont Nolte. „Sie sollen eine Campus-Card und das Semesterticket erhalten und die

„Wir haben in der Vergangenheit immer wieder die Erfahrung gemacht, dass der Wechsel von der Schule an die Hochschule für junge Menschen eine große Herausforderung darstellt.“

„Für uns ist das Orientierungssemester ein Sandkasten, in dem wir laufend experimentieren und Neues ausprobieren können.“

Mensa zu den gleichen Tarifen nutzen können. Auch bei der Versicherung sollen sie den anderen Studierenden gleichgestellt sein. Doch um das zu ermöglichen, musste zunächst das Hochschulgesetz angepasst werden, denn im Rahmen des Förder-Kompass' erlangen die Studierenden ja keinen Abschluss.“

Letzteres bedeutet aber nicht, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Ende ‚nur‘ mit mehr Gewissheit, aber leeren Händen dastehen. Im Rahmen des Orientierungssemesters können sie bis zu 30 Leistungspunkte erlangen. „Entscheiden sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu, im Anschluss ein Bachelor-Studium aufzunehmen, können sie sich diese Leistungen anerkennen lassen. So wird das Orientierungssemester für sie ein ‚Rolling Start‘“, freut sich Jacobsen. „Selbst wenn Studierende am Ende zu dem Schluss kommen, dass ein Studium im Allgemeinen oder ein ingenieurwissenschaftliches Studium im Besonderen nicht das Richtige für sie ist, haben sie dann nicht die vielfach gefürchtete ‚Lücke im Lebenslauf‘“, fügt Finkemeyer hinzu. „Sie erhalten von uns ein Zertifikat über die Teilnahme am ‚Ingenieurwissenschaftliches Orientierungssemester Förder-Kompass‘ und signalisieren bei einer künftigen Bewerbung, dass sie sich aktiv darum gekümmert haben, ihre Zukunft zu gestalten.“

Das Orientierungssemester soll zum Sommersemester 2023 starten, Bewerbungen werden bis zum 15. Januar 2023 möglich sein. „Zunächst ist die Zahl auf 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer begrenzt“, erklärt Nolte. „Wir sind gespannt, wie das Angebot angenommen wird und werden dann sehen, ob wie wir hier gegebenenfalls noch ausbauen können.“ Tatsächlich ist der Umstand, dass beim Orientierungssemester nichts in Stein gemeißelt ist, ein großer Vorteil für beide Seiten – das Organisationsteam wie die Studierenden. „Wir werden bereits während des ersten Durchlaufs beobachten und evaluieren, wo unser Angebot funktioniert und wo wir nachbessern müssen“, erklärt Finkemeyer. „Das Großartige ist jedoch, dass wir eben so flexibel sind und nicht wie in anderen Angeboten organisatorische Altlasten aus dem ersten Semester durch ein ganzes Studium mitschleppen müssen.“ Nolte ergänzt lachend: „Für uns ist das Orientierungssemes-

ter ein Sandkasten, in dem wir laufend experimentieren und Neues ausprobieren können. Diese Freiheit sorgt bei allen Beteiligten für große Motivation und Vorfreude.“

Insbesondere das zum Start außergewöhnliche Verhältnis von Studierenden zu Lehrpersonal freut das Team. „Wir haben einen tollen Betreuungsschlüssel, der es uns ermöglicht, bestmöglich auf die Studierenden einzugehen, wenn sie auf Probleme stoßen sollten“, führt Jacobsen aus und illustriert seine Aussage mit einem Beispiel: „In unseren ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen sitzen bis zu 250 Studierende im Modul ‚Mathe I‘. Während des Orientierungssemesters sind es zunächst lediglich 30 Personen, die das Modul belegen. Das ermöglicht eine viel bedürfnisorientiertere Vermittlung der Inhalte. Aber das ist auch wichtig und im Sinn der Sache, denn schließlich soll das Orientierungssemester ein geschützter Raum sein, und wir haben ja auch das Ziel, dass sich am Ende möglichst viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer für ein Studium an unserer Hochschule entschließen.“

Dass das so sein wird, davon ist das Team schon jetzt überzeugt. „Wir haben uns mit anderen Hochschulen ausgetauscht, die bereits länger ein Orientierungssemester anbieten“, erklärt Jacobsen. „An den Fachhochschulen in Aachen und Offenburg zum Beispiel laufen solche Angebote bereits seit mehr als zehn Jahren, und sie haben damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Auch weil die Studierenden, die sich am Anschluss an das Orientierungssemester für ein ingenieurwissenschaftliches Bachelor-Studium entscheiden, genau wissen, was sie erwartet und diese Gruppe ihr Studium mit einer sehr hohen Motivation aufnimmt.“ Dass schließlich beide Seiten vom neuen Angebot profitieren, davon ist Finkemeyer überzeugt: „Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass es ein wunderbares Gefühl ist, das richtige Studium, den richtigen Weg gefunden zu haben. Das beflügelt“, erinnert sich der Professor an seine eigene Studienzeit und ergänzt fröhlich: „Schließlich macht auch uns die Lehre dann am meisten Spaß, wenn wir den Studierenden ihre Begeisterung und ihren Wissensdurst ansehen.“

Joachim Kläschen



Im Orientierungssemester können Teilnehmende bis zu 30 Leistungspunkte erlangen. Wird im Anschluss ein Bachelor-Studium aufgenommen, können sie sich diese anrechnen lassen.



LIEBLINGSSPORT

WING CHUN

Wenn Bastian Löchel mindestens zwei Mal pro Woche zum Training in den Grasweg fährt, dann hat er neben dem Sportzeug vor allem Vorfreude auf die vor ihm liegenden 90 Minuten im Gepäck – 90 Minuten, die er mit acht bis zehn Leuten verbringt, die – so verschieden sie auch sind – eines teilen: die Begeisterung für Wing Chun. Er selbst fand vor gut vier Jahren zu der Kampfkunst, bei der es anders als im Kampfsport nicht ums Kräfteressen und Siege geht, sondern vielmehr um geistige und körperliche Weiterentwicklung und Selbstverteidigung. Der Grundgedanke von Wing Chun, dass ein gewonnener Kampf einer ist, der nicht stattgefunden hat, gefiel dem 46-Jährigen.

Entwickelt wurde die Kampfkunst im 18. Jahrhundert von der chinesischen Äbtissin Ng Mui mit

dem Ziel, dass Schwächere gegenüber Stärkeren bestehen können, indem sie die Kraft des Gegners nutzen. „Man lernt viel über Motorik, Sensorik, Anpassung, Flexibilität und Sensibilität“, beschreibt Löchel den Sport. Und über den achtsamen Umgang mit Situationen. „Das ist im Alltag auf so Vieles anwendbar“, sagt der Grafiker, für den es wichtiger ist zu wissen, wie er Probleme lösen und zu einem positiven Ausgang führen kann, als das Wissen, dass er sich im Ernstfall körperlich gegen jemanden verteidigen könnte. „Die eigenen Grenzen zu erkennen und von Stunde zu Stunde daran zu wachsen – das macht wirklich Spaß“, schwärmt Bastian Löchel.

Bastian Löchel, Grafiker in der Stabsstelle Strategische Kommunikation



Feilen, Drehen, Fräsen, Löten, Kleben – all das und vieles mehr steht in der Zentralwerkstatt an der Fachhochschule Kiel auf dem Programm. In der modernen, lichtdurchfluteten Halle in der Schwentinestraße fertigen Werkstattleiter Detlef Möller und sein dreiköpfiges Team plus Lehrlinge – im Handwerk heißt es noch Lehrling – an Werkzeugmaschinen Werkstücke aus den verschiedensten Materialien wie Aluminium, Messing, Stahl-Edelstahl oder Kunststoff. Damit tragen sie einen wichtigen Teil zum reibungslosen Ablauf des Hochschulalltags an der FH Kiel bei.

Aufträge erhält die Werkstatt nämlich überwiegend von Studierenden und Lehrenden, meist aus den Fachbereichen Maschinenwesen sowie Informatik und Elektrotechnik. „Die Studierenden und Lehrenden liefern uns Zeichnungen und Anforderungen für ihre Projekte. Wir bewerten dann, ob die Planung technisch machbar ist, beraten gegebenenfalls bezüglich notwendiger Änderungen, beschaffen das Material und setzen den Auftrag um“, erklärt Werkstattleiter Detlef Möller. Die Ergebnisse sind vielfältig: In der Werkstatt entstehen beispielsweise Vorrichtungen für Robotertechnik oder Bauteile für das interdisziplinäre studentische Projekt Raceyard, das jedes Jahr einen Rennwagen entwickelt. „Studierende und die Lehre haben immer höchste Priorität, und notfalls schieben wir auch einmal dringende Aufträge dazwischen“, betont Möller und ergänzt stolz: „Wir stellen immer sicher, dass sich Studierende an ihren Zeitplan halten können und nicht etwa ihr Studium um ein Semester verlängern müssen oder Projekte und Prüfungen aufgrund von Verzögerungen in der Zentralwerkstatt nicht bestehen.“

Detlef Möller ist bereits seit 1982 in der Zentralwerkstatt der Fachhochschule tätig. Zunächst war er als Geselle angestellt, und seit seinem Meisterkursus, den er Anfang der 90er-Jahre in Konstanz absolvierte, ist der heute 64-Jährige Leiter der Werkstatt und bildet Nachwuchskräfte

aus. Denn, was viele nicht auf dem Schirm haben: Die FH Kiel ist nicht nur eine Hochschule, sondern auch eine Ausbildungsstätte.

Daran hatten auch der 22-jährige Fabian König aus Altenholz und der 24-jährige Leander Heyda aus Schönkirchen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz zunächst nicht gedacht: „Wir sind beide über eine Anzeige in der Zeitung auf die Ausbildungsplätze aufmerksam geworden“, erinnert sich Heyda. Seit September 2019 absolvieren sie ihre Ausbildung zum Feinwerkmechaniker in der Zentralwerkstatt, aktuell sind beide im vierten Lehrjahr. Ende des Jahres steht der schriftliche Teil ihrer Gesellenprüfung an, bevor sie ihre Lehre Anfang 2023 mit den mündlichen Prüfungen abschließen werden.

An die Qualität der Ausbildung hat Möller hohe Ansprüche – auch in turbulenteren Phasen ist ihm individuelle Betreuung wichtig. Von seinen Lehrlingen erwartet der Feinmechanikermeister vor allem Sorgfalt, Sauberkeit und Ordnung. „Qualität geht vor Schnelligkeit“, sagt er. „Wir möchten unseren Lehrlingen Zeit geben, sich mit Werkzeugen, Geräten und Materialien vertraut zu machen und sich intensiv mit ihren Aufgaben auseinanderzusetzen.“



QUALITÄTS- VOLLE LEHRZEIT

Wer „Ausbildung an der Fachhochschule Kiel“ hört, denkt wohl zuerst an Studiengänge und Studierende. Doch auf dem Campus können junge Menschen ebenso eine handwerkliche Lehre zum Feinwerkmechaniker oder zur Feinwerkmechanikerin absolvieren.



Fotos: Andreas Diekötter

Die Lehrlinge Fabian König (l.) und Leander Heyda (oben l.) schätzen an ihrer Ausbildung in der Zentralwerkstatt die individuelle Betreuung im kleinen Team.

Ein besonderer Wert wird in der Werkstatt sowie in der Tischlerei, die der Zentralwerkstatt angehört, auch auf die Sicherheit der Mitarbeitenden gelegt: So sei in seiner über 30-jährigen Werkstattleitertätigkeit noch kein schwerer Unfall passiert, betont Möller, der zusätzlich eine Ausbildung zur „Fachkraft für Arbeitssicherheit“ vorweisen kann.

Zu Beginn der Ausbildung, die auf eine Dauer von dreieinhalb Jahren ausgelegt ist und bei sehr guten Noten auf drei Jahre verkürzt werden kann, arbeiten die angehenden Feinwerkmechaniker*innen daher ausschließlich an Übungsaufgaben. Anschließend unterstützen sie die Gesell*innen bei deren Projekten. Bevor sich die Lehrlinge mit den konventionellen und schließlich auch mit den computergestützten Maschinen vertraut machen, bearbeiten sie Metalle zunächst per Hand mit der Feile, um die vielfältigen Grundlagen zu erlernen und verschiedene Werkstoffe kennenzulernen.

Die praktische Ausbildung in der Werkstatt wird durch Unterricht an der Berufsschule und in überbetrieblichen Ausbildungseinrichtungen ergänzt. Die Berufsschule RBZ-Technik in Kiel besuchen die Lehrlinge im ersten Lehrjahr an ein bis zwei Tagen wöchentlich und später alle ein bis zwei Monate zum zweiwöchigen Blockunterricht in der Walther-Lehmkuhlschule in Neumünster. Die überbetriebliche Ausbildung, in der die Bedienung der CNC-Maschinen im Vordergrund steht, findet an der Berufsbildungsstätte Lübeck-Travemünde, einer Institution der Handwerkskammer Lübeck, statt. Ab dem dritten Lehrjahr programmieren

und bedienen die Lehrlinge dann auch die hochpräzisen CNC-Maschinen (Computerized Numerical Control).

König und Heyda schätzen in der Zentralwerkstatt insbesondere das kollegiale Miteinander sowie die individuelle Betreuung im kleinen Team durch den Meister und die Gesellen. Den größten Vorteil gegenüber ihren Mitschüler*innen in der Berufsschule sehen sie darin, dass sie sich auf das Lernen konzentrieren können: „Wir können wirklich in Ruhe üben, da wir keinen wirtschaftlichen Druck haben, wie es in den meisten Betrieben der Fall ist“, sagt König, der sich mit einem Fachabitur auf die Ausbildung beworben hat. „So können wir die Dinge wirklich verstehen und uns Hintergrundwissen aneignen. Auch Fehler zu machen und daraus zu lernen gehört ganz selbstverständlich dazu“, ergänzt Heyda. Der 24-Jährige hat nach seinem Realschulabschluss bereits eine kaufmännische Ausbildung im Einzelhandel absolviert und möchte sich mit der handwerklichen Lehre noch breiter aufstellen.

Dass es sich lohnt, nicht allein auf Schnelligkeit, sondern vielmehr auf Sorgfalt und individuelle Förderung zu setzen, zeigen die Bestnoten der Absolvent*innen: Die Zentralwerkstatt hat bereits mehrere Landessieger*innen im Vergleich der Feinwerkmechaniker*innen in Schleswig-Holstein hervorgebracht. „Gleichzeitig freut es mich persönlich, wenn Lehrlinge mit Bestnoten, die ihre Lehre verkürzen könnten, dennoch die gesamte Zeit bei uns bleiben, weil sie so viel

wie möglich mitnehmen möchten und sich so noch weiteres Wissen aneignen möchten“, sagt Möller.

Zweimal konnten Lehrlinge darüber hinaus den zweiten Platz beim Bundeswettbewerb belegen, zu dem alle Landessieger*innen eingeladen werden. Felix Rößger, der 2019 seine Ausbildung abgeschlossen hat und zweiter Bundessieger wurde, blieb der Zentralwerkstatt anschließend treu. Dank finanzieller Unterstützung durch die FH Kiel konnte er sich noch weiter qualifizieren und die Meisterschule besuchen. Als Feinwerkmechanikermeister darf der 31-Jährige nun auch Nachwuchskräfte ausbilden – und könnte somit Möllers Nachfolge antreten, wenn sich der 64-Jährige in den Ruhestand verabschiedet.

Auch bei Unternehmen hat die handwerkliche Lehre in der Zentralwerkstatt der FH Kiel einen guten Ruf: „Firmen aus der Region schreiben uns an und erkundigen sich nach Nachwuchskräften. Ehemalige Lehrlinge arbeiten zum Beispiel bei der Buchholz Hydraulik GmbH, der Stryker Trauma GmbH oder bei Danfoss A/S“, sagt Möller. Andere entscheiden sich nach der Lehre für ein Studium, zum Beispiel am Fachbereich Maschinenwesen. „Die Ausbildung als Basis erleichtert das Studium, und die Studierenden profitieren von ihrem Hintergrundwissen und der Praxis“, beschreibt Möller. Ein vorherrschendes Thema im Handwerk ist die Herausforderung des Nachwuchs- und Fachkräftemangels. Auch in der Zentralwerkstatt ist die Entwicklung zu spüren: „Früher hatten wir bis zu 75 Bewerbungen – heute sind es nur noch eine Handvoll“, gibt Möller zu bedenken.

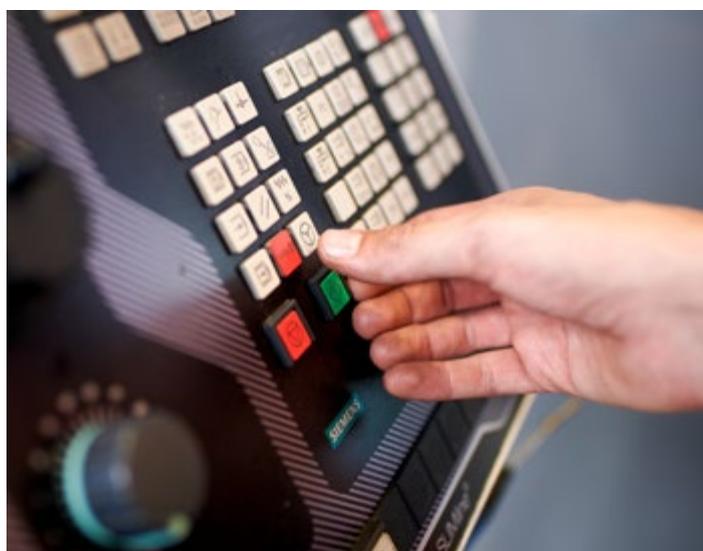
„Auch Fehler zu machen und daraus zu lernen gehört ganz selbstverständlich dazu.“

Mit Blick auf die kommenden Jahre wünscht sich der Werkstattleiter daher wieder mehr Bewerber*innen auf die Ausbildungsplätze zur/ zum Feinwerkmechaniker*in. Neben einem guten Ersten allgemeinbildenden Schulabschluss (ESA) oder idealerweise einem Mittleren Schulabschluss (MSA) sollten Interessierte ein grundlegendes mathematisches und technisches Verständnis sowie ein gutes Vorstellungsvermögen und Interesse für Metallbearbeitung mitbringen. Das Geschlecht der Lehrlinge spielt keine Rolle. „In den vergangenen Jahren haben viele weibliche Lehrlinge erfolgreich ihre Ausbildung bei uns abgeschlossen, und das Vorurteil, dass nur männliche Lehrlinge Feinwerkmechaniker werden können, ist längst überholt“, betont Möller.

Im Schnitt nimmt die Zentralwerkstatt der FH Kiel zu Beginn jedes Ausbildungsjahres zwei Lehrlinge auf. Nach einer Corona-bedingten Pause freute sich das Team um Detlef Möller, zum 1. September 2022 zwei junge Männer zu ihrer Lehre zum Feinwerkmechaniker zu begrüßen – damit sich die Studierenden auch in Zukunft auf die Arbeit der Zentralwerkstatt verlassen können.

Für die Ausbildung ihrer Lehrlinge an den Maschinen nehmen sich Werkstattleiter Detlef Möller (l.) und Meister Felix Rößger (2. v. l.) viel Zeit.

Nele Becker





PR-VOLONTARIAT AN DER FACHHOCHSCHULE

Von Interviews mit Softwareentwickler*innen bis
Live-Sessions unter Segeln

*In der Stabsstelle Strategische
Kommunikation wird Nele Becker
in zwei Jahren zur PR-Redakteurin
ausgebildet.*



An der Fachhochschule wird studiert, gelehrt, geforscht. Das ist allen klar. Doch was viele oftmals nicht auf dem Zettel haben: Hier wird auch ausgebildet – zum Beispiel in der Stabsstelle Strategische Kommunikation. Das PR-Volontariat ist noch ganz neu im Programm. Seit 2021 ermöglicht es Studierenden den beruflichen Einstieg in die Welt der Public Relations.

Nele Becker ist die erste, die sich den Platz für das neue Volontariat als PR-Redakteurin an der Fachhochschule Kiel sichern konnte. Im September 2021 hat die heute 30-Jährige mit dieser besonderen Form der Ausbildung begonnen. Erste Berührungspunkte mit dem Thema Marketing und Außenwirkung von Unternehmen hatte Becker bereits tausende Kilometer von ihrer Heimat Kiel entfernt. Nach dem Abitur ging es für sie nach Australien, wo sie in einem großen Vertriebsunternehmen ein Praktikum absolvierte und unter anderem für die deutsche Modefirma „Basler“ internationale Kommunikationskampagnen unterstützte. „Hier ist in mir dann auch der Wunsch gewachsen, in diese Richtung zu studieren“, erzählt sie. Im beschaulichen Ort Herning im Herzen Dänemarks hat Becker dann den englischsprachigen Studiengang „Branding und Marketingmanagement“ an der Design-Hoch-

schule begonnen und 2016 mit dem Bachelor of Arts abgeschlossen. Obwohl sie das Land und die dänische Sprache so sehr liebt, zog es sie wieder zurück in ihren Heimathafen Kiel, um an der Fachhochschule ihren Master in Angewandter Kommunikationswissenschaft zu beginnen. Als sie während ihres Studiums einen Film über die prekäre Lage der Arbeiter*innen in den Modefabriken sah, war ihr schnell klar: Öffentlichkeitsarbeit in der konventionellen Textilbranche ist nichts für sie. „Das könnte ich einfach nicht mit mir und meinem Gewissen vereinbaren. Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit sind für mich persönlich wichtig. Ich wusste, dass wenn ich in die PR gehe, dann nur für eine gute und gesellschaftlich relevante Sache. Anders könnte ich das ethisch nicht vertreten“, sagt sie. Die Fachhochschule Kiel mit ihrem Lehr- und Forschungsauftrag ist für Nele Becker eine solche gute Sache, und daher musste sie nicht lange überlegen, als sie die Ausschreibung für das PR-Volontariat im Stellenportal des Landes Schleswig-Holstein entdeckte. Dass die FH neben den verschiedenen Studiengängen auch andere Weiter- und Ausbildungsangebote anbietet und eben auch Arbeitgeber sein kann – daran hatte Nele zunächst gar nicht gedacht. „Für mich ist das Volontariat die perfekte Kombination. Einer-

seits starte ich direkt ins Berufsleben und sammle praktische Erfahrungen, andererseits kann ich mich parallel noch weiterbilden und meine Kenntnisse im Bereich Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit vertiefen.“

Auch wenn man im allgemeinen Sprachgebrauch unter Volontariat eine Art Freiwilligendienst versteht, trifft das auf die Kommunikationsbranche weniger zu. Es ist vielmehr eine innerbetriebliche Ausbildung – ähnlich dem Traineeship – in welcher die Volontär*innen zwar fest im Berufsalltag integriert sind, gleichzeitig aber die Möglichkeit haben, sich fachspezifische Qualifikationen anzueignen. „Die Vielfalt der Fachhochschule Kiel so nach außen zu tragen, dass sie bei den verschiedenen Zielgruppen ankommt, ist eine unserer Aufgaben“, erklärt Susanne Meise, Leiterin der Stabsstelle Strategische Kommunikation. „Wir sind ein Team aus Kolleginnen und Kollegen mit unterschiedlichsten beruflichen Erfahrungen, was zum einen wertvoll für die Erfüllung dieser Aufgabe ist, zum anderen aber auch für die Ausbildung junger Kolleg*innen. Es ist großartig, dass wir diese Expertise nun im Volontariat weitergeben können.“

Für Nele Becker bringt die Ausbildung in der Stabsstelle Strategische Kommunikation, wo sie ihren festen Platz hat, Einsätze in der Pressestelle sowie Außenstationen in der Kommunikationsabteilung etwa der Industrie- und Handelskammer in Lübeck und Kiel mit sich. Für die theoretische Weiterbildung geht es für sie regelmäßig an die Akademie für Publizistik in Hamburg. In der vierwöchigen intensiven journalistischen Grundausbildung hat sie gelernt, wie man Interviews führt, Berichte schreibt und Reportagen verfasst. Im PR-Kursus ging es dann um das Verfassen von Pressemitteilungen, Krisenkommunikation oder das Erstellen von Social-Media-Kampagnen.

Einen typischen Arbeitstag im Büro gebe es für Nele eigentlich nicht, Abwechslung ist an der Tagesordnung. Zu ihren Aufgaben gehört unter anderem das Schreiben von Blogbeiträgen für die Webseite der Fachhochschule. Und da gilt: Jeder Beitrag ist anders. Denn schließlich sind es auch die Menschen, um die es in den Geschichten geht. So interviewt Nele an einem Tag die Diversitätsbeauftragte der Fachhochschule, am nächsten besucht sie eine junge Softwareentwicklungsfirma, um am Tag darauf wiederum einen ehemaligen Studierenden der FH zu treffen, der

inzwischen bei einem renommierten internationalen Unternehmen arbeitet, und mit ihm über seinen Job spricht. „Alumni kennenzulernen und zu interviewen gehört zu meinen liebsten Aufgaben. Es ist so spannend zu sehen, wo es die Studierenden der FH überall hin verschlägt. Außerdem treffe ich die verschiedensten Menschen – das ist wirklich abwechslungsreich“, sagt Nele. Die Inhalte bereitet sie aber nicht nur für die Webseite auf. Auch das Campusmagazin der FH Kiel sowie die Social-Media-Accounts sind Plattformen, die sie mit Inhalten füllt. So hat sie beispielsweise eine Serie zum Jubiläum des Computermuseums in Bildern auf Instagram umgesetzt sowie einen Instagram-Livetalk mit zwei Studierenden, die an dem Projekt „Studieren unter Segeln“ teilgenommen haben. „Das war die bisher größte Herausforderung für mich. Ich war noch nie live auf Instagram, und dann war die Verbindung nicht immer stabil – schließlich habe ich mit zwei Studierenden gesprochen, die gerade auf der Ostsee unterwegs waren.“ Für die Live-Situation habe sie über ihren Schatten springen müssen, gesteht die Kielerin. Doch es sind eben auch solche ungewohnten Aufgaben und Situationen, die sie weiterbringen und sie auf die Zeit nach dem Volontariat vorbereiten.

Voraussetzung für das PR-Volontariat ist der Bachelor-Abschluss in einem Studiengang mit Kommunikations- oder Medienschwerpunkt oder aber der Abschluss eines geistes- oder sozialwissenschaftlichen Studiums. Mitbringen sollten Interessierte außerdem erste praktische Erfahrungen in der Kommunikation, eine große Portion Neugier und Kreativität sowie die Lust auf das Schreiben und die Arbeit in den sozialen Medien. Das PR-Volontariat kann entweder nach dem Bachelor- oder Master-Abschluss über zwei Jahre mit den begleitenden Kursen an der Akademie für Publizistik oder aber über drei Jahre berufsbegleitend als Masterstudium an der FH Kiel abgelegt werden. Nele Becker hat die erste Variante gewählt und ist im August 2023 fertig. Und dann? Sie könnte sich gut vorstellen, weiterhin fest in einer Kommunikationsabteilung oder Pressestelle zu arbeiten, sofern sie auch hinter dem Unternehmen oder der Einrichtung steht. Am liebsten würde sie zunächst eine Teilzeitstelle annehmen, um parallel freiberuflich als Deutsch-Dänisch-Übersetzerin oder Journalistin zu arbeiten.

Jana Walther

STUDIERENDEN HELFEN ANZUKOMMEN

DAS STUDY-BUDDY-PROGRAMM DER FACHHOCHSCHULE KIEL

Jedes Semester begrüßt die Fachhochschule Kiel Studierende aus der ganzen Welt. Und weil das Ankommen in einer fremden Stadt in einem noch fremderen Land oft mit viel Unsicherheit verbunden ist, gibt es seit einigen Jahren das Study-Buddy-Programm an der Fachhochschule Kiel.

Ahmad Homam Diwan ist seit 2020 in jedem Semester aufs Neue mit dabei: Als Buddy Buddy hilft er internationalen Studierenden in Kiel schneller Fuß zu fassen. Auf die Frage, was ihn dazu bewogen hat, fällt ihm die Antwort nicht schwer: „Mir gefällt es, mit Menschen aus verschiedenen Kulturen in Kontakt zu kommen“, sagt er entschieden.

Er selbst studiert Bauingenieurwesen im 4. Semester. Im Studium beschäftigt er sich also mit so allerhand Formeln und Gleichungen, in seiner Freizeit zeigt er Kiel von seiner schönsten Seite. Und das geht am einfachsten im Sommer, weiß der 25-Jährige: „Am liebsten gehe ich mit den Neuankömmlingen ans Wasser und zeige ihnen die vielen Strände der Stadt.“ Und weil er quasi zum festen Ensemble des Programms gehört, weiß er auch um die beliebtesten Ausflugsziele. In Kiel ist das neben der Waterkant zum Beispiel die Bergstraße, wo bei Bier und Billard oft schon am ersten Abend Freundschaften entstanden sind. Außerhalb der Stadt liegen Lübeck und Sylt hoch im Kurs der internationalen Studierenden.

Was die Gruppendynamik, die durch das Study-Buddy-Programm ermöglicht wird, so angenehm macht, ist, dass die Buddys nie auf sich allein gestellt sind. „Wir kümmern uns nicht im 1:1-Verhältnis um die Neuen, das nimmt auf jeden Fall viel Druck raus“, sagt der gebürtige Syrer. Normalerweise werden die Aktivitäten immer innerhalb der Gruppen unternommen, sodass mögliche Antipathien oder Startschwierigkeiten aufgefangen wer-



STUDDY BUDDY AHMAD HOMAM DIWAN

entscheidet sich seit 2020 jedes Semester aufs Neue, internationalen Studierenden ein Buddy zu sein.

den können. Allerdings kann sich Diwan an keine derartigen Fälle erinnern: „Seit meinem ersten Semester als Buddy habe ich dem Programm einzigartige und durchaus positive Erfahrungen zu verdanken.“ Und weil dem so ist, möchte er auch bis zu seinem Studienabschluss an der Fachhochschule Kiel dem Programm als Buddy erhalten bleiben. Wieso? „Weil man nirgendwo sonst so viele unterschiedliche Kulturen auf einmal kennenlernt“, sagt er. Nach kurzem Überlegen fügt er noch hinzu: „Und weil sich meine Spanischkenntnisse seit 2020 deutlich verbessert haben.“

Dass Freundschaften, die man im Auslandssemester oder eben als Buddy schließt, einen ganz besonderen Stellenwert haben, das haben schon viele Studierende der Fachhochschule Kiel aus eigener Erfahrung erlebt. Neben Freundschaften gibt es in der Geschichte des Programms sogar ein Beispiel dafür, dass einem im Ausland auch der Partner oder die Partnerin fürs Leben begegnen kann: Nino Akhobadze aus Georgien hat im Jahr 2018 ein Erasmus-Auslandssemester an der Fachhoch-

schule absolviert. Ihr damaliger Buddy ist seit knapp vier Monaten nun ihr Mann: Am 20. Mai haben sich die beiden das Ja-Wort im Schloss Bredeneek bei Preetz gegeben.

Zwischen 2018 und der Hochzeit hat sich in Ninos Leben allerdings noch viel geändert: Ihr Studium an der staatlichen Universität in Tiflis hat sie nach ihrem Aufenthalt in Kiel abgebrochen – um sich kurz darauf für den BWL-Studiengang an der Fachhochschule zu bewerben. Nachdem sie angenommen wurde, zog sie in die Stadt, die sie vor nicht allzu langer Zeit als Erasmus-Studentin erkundet hatte. Obwohl sie regelmäßig in ihre Heimat fährt, bereut sie ihre Entscheidung nicht. „Das Programm hätte für mich nicht besser laufen können“, sagt die 24-Jährige lachend.

Ein neuer Studienplatz und dazu einen Ehemann – die Frage, was ihr an dem Study-Buddy-Programm eigentlich sonst noch so gefiel, scheint vor diesem Hintergrund etwas obligatorisch: „Als ich in Kiel angekommen bin, gab es furchtbar viel zu klären“, erinnert sie sich. Da sie von vielen bürokratischen Prozessen und noch mehr Papierkram, der einhergeht mit Auslandsaufenthalt, Wohnung und Studium, in der Landeshauptstadt begrüßt wurde, kam ihr das Programm gerade recht.

„Es steht unglaublich viel an. Wenn man als internationale Studentin oder Student ankommt, jemanden zu haben, der einen an die Hand nimmt, das ist Gold wert“, findet Nino. An ihre erste Woche in Kiel kann sie sich noch ganz genau erinnern. Obwohl sie zum Sommersemester angekommen war, also gerade dann, wenn Kiel sich oftmals mit ekligem und nassem Wetter rühmt, hat ihr heutiger Ehemann ihr Kiels Strände gezeigt.

Katharina Schüssler ist Koordinatorin des Programms und weiß genau, dass das Angebot nicht nur eine Stütze für die internationalen Studierenden ist, sondern auch die Buddys auf ihre Kosten kommen: „Viele der Buddys halten auch später noch den Kontakt zu den Studierenden aus dem Ausland.“ Neben dem Austausch zwischen neuen Kulturen ist auch der zu den anderen Fachbereichen etwas, was die Buddys schätzen. Das Programm wird Fachbereich-übergreifend angenommen und baut so die Barrieren zwischen Studierenden verschiedener Fachrichtungen ab. Die Aktivitäten tun ihr übriges: in der Bergstraße oder im Schrevenpark geht interkultureller Austausch eben besonders gut.

Jede*r kann Buddy werden. Bewerbungen sind das ganze Jahr über möglich, für das kommende Sommersemester endet die Frist allerdings Mitte Februar. Man darf das Programm auch ausprobieren, wenn man sich noch nicht sicher ist. Falls das Studium einen zu sehr beanspruchen sollte, ist es auch kein Problem, einige Aktivitäten zu überspringen. Gruppendynamik sei Dank.

Und auf eben die verlassen sich Schüssler und ihre Kolleg*innen: „Wir kümmern uns darum, alle Buddys und Incomings zu vernetzen. Danach ziehen wir uns aber zurück“, erklärt sie. Die Studierenden wüssten allein schon am besten, wie und womit man das Ankommen in der Stadt für die Neuen zu einem schönen Erlebnis macht.

Mariesa Brahm (Studentin)

STUDDY BUDDY NINO AKHOBADZE

hat über das Study-Buddy-Programm ihren heutigen Mann Finn Rathje kennengelernt.



Foto: privat

PROJEKT ROBUST - SOZIAL-ASSISTIVE ROBOTIK MADE BY FH KIEL

Expert*innen und Studierende der Hochschule konzipieren Anwendungen für einen Roboter, der dem Pflegenotstand entgegenwirken soll.

Roboter, die alte oder kranke Menschen pflegen ein Bild, das mitunter Ängste vor menschlich weiter isolierteren Heimbewohner*innen hervorruft. Der schwierigen ethischen Fragen, die mit ihrer Arbeit einhergehen, sind sich die Beteiligten des vom Verband der Ersatzkassen e.V. (vdek) geförderten Projekts ROBUST bewusst: Sie konzipieren Anwendungen für einen Roboter, der in Pflegeeinrichtungen eingesetzt werden soll. Aber das Team ist überzeugt, dass sozial-assistive Roboter gerade im Hinblick auf Prävention und Gesundheitsförderung der Bewohner*innen von Pflegeeinrichtungen unterstützen wie auch eine sinnvolle Hilfe für Pflegekräfte darstellen können. „Entlastete Pflegerinnen und Pfleger haben mehr Zeit für das zwischenmenschliche ‚Wie geht’s?‘“, so Prof. Dr. Katharina Scheel aus dem Projektteam.

Ursprünglich beschaffte die FH Kiel den **Roboter Pepper**, der im ROBUST-Projekt zum Einsatz kommt, 2014 in dreifacher Ausführung für die Lehre am Fachbereich Informatik und Elektrotechnik. Pepper ist ein 1,20 Meter großer humanoider Roboter mit freundlich-niedlichem Gesicht. Der ganze Oberkörper sowie Arme, Hände und Finger sind agil beweglich. Nur Beine hat er nicht, sondern fährt autark auf kleinen verkleideten Rädern. Kameras und Sensoren sorgen dafür, dass er nicht kollidiert und ein menschliches Gegenüber erkennen und in dessen Gesicht schauen kann. Auf Peppers Brust befindet sich ein berührungsempfindlicher Bildschirm, um mit dem Roboter interagieren zu können. Mittlerweile geht Peppers Rolle jedoch über die des Lehrmaterials hinaus. Er könnte bald eine echte verantwortungsvolle Rolle übernehmen und dabei helfen, das Personal von Pflegeeinrichtungen zu entlasten. Körperliche Arbeiten, wie Essen bringen oder sogar beim Heben helfen, kann Pepper allerdings nicht.

Die Beschäftigung mit sozial-assistiver Robotik ist in der Fachhochschule Kiel als interdisziplinäres Modul „Humanoide Roboter in der Pflege“ angelegt. Modulverantwortlich sind Prof. Dr. Jens Lüssem vom Fachbereich Informatik und Elektrotechnik sowie Prof. Dr. Gaby Lenz vom Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit. Dementsprechend nehmen Studierende beider Fachbereiche am Modul teil. Eine fruchtbare Kombination, wie Lüssem findet: „Wir als Informatiker*innen sind ganz anders sozialisiert. Erst durch die Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit und der Einbindung von Pflegeeinrichtungen als Praxispartner, lernen wir den professionellen Blick auf die Bedürfnisse von Bewohner*innen einer Pflegeeinrichtung.“

Ihren Ursprung hatte die Idee zum Modul in einer Pressemitteilung, die FH-Pressesprecherin Frauke Schäfer im Jahre 2015 veröffentlichte, als Pepper in den Lehrbetrieb genommen wurde. Daraufhin meldete sich die Diakonie Altholstein und fragte bei den Verantwortlichen nach, ob man ein mögliches Praxis-Einsatzszenario für Pepper im Kopf hätte, was bis dato nicht der Fall war. Das änderte sich durch eine Einladung in eine Pflegeeinrichtung

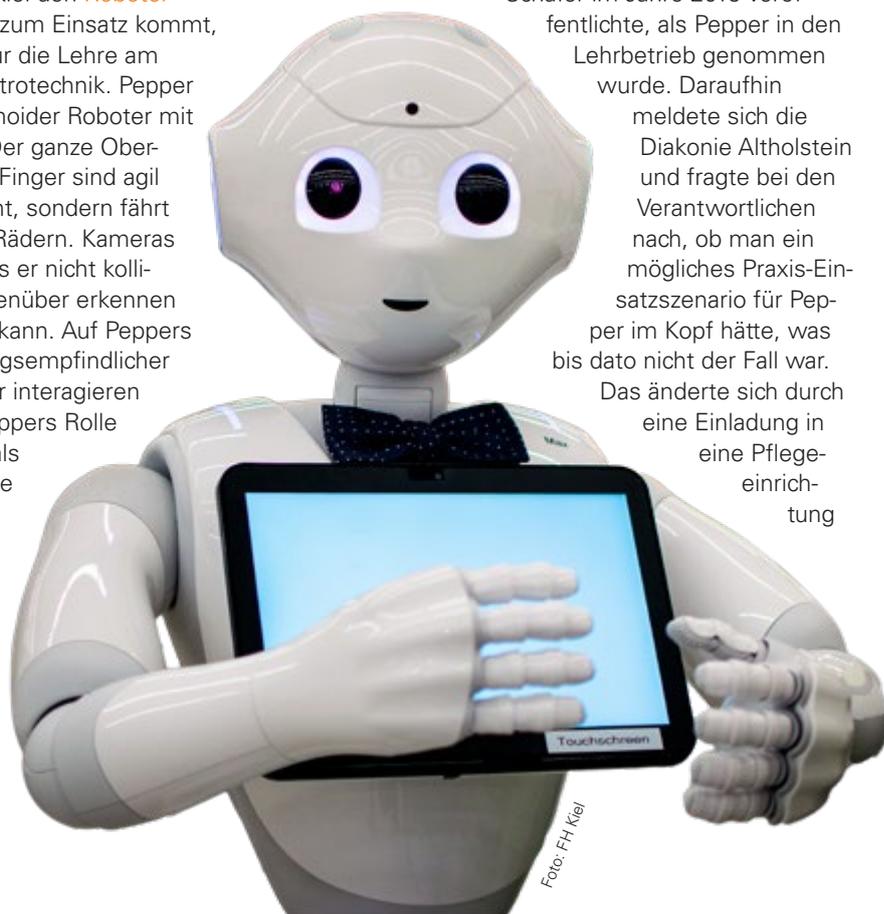


Foto: FH Kiel

*Soll das Personal von Pflegeeinrichtungen unterstützen: Der Roboter lädt beispielsweise mit Singen oder Spielen zum Zeitvertreib ein oder animiert die Senior*innen, sich zu bewegen.*



Foto: FH Kiel

der Diakonie in Kiel-Gaarden. „Da war die Idee, Pepper zu einem sozial-assistiven Roboter weiterzuentwickeln, in der Welt“, so Lüssem. Infolgedessen suchte der Professor japanische Experten auf, in deren Land der Einsatz von Robotern in Pflegeeinrichtungen weiter verbreitet ist, besuchte Messen, sammelte Kontakte und holte sich die dringend benötigte Expertise des Fachbereiches Soziale Arbeit und Gesundheit hinzu. Sogar eine gemeinsame IDW-Veranstaltung japanischer und deutscher Studierender organisierte Lüssem gemeinsam mit Kolleg*innen aus Siegen: „Eine andere kulturelle Perspektive auf dieses Thema zu bekommen war total spannend, schließlich haben die Japaner eine ganz andere, viel offenere Einstellung dazu.“

Doch es blieb nicht bei der Durchführung interdisziplinärer Module. Im Laufe der Zeit kamen weitere Partner aus der Praxis hinzu, erste Forschungsprojekte wurden durchgeführt. Im November 2021 kam das drittmittelfinanzierte Projekt ROBUST (Robotik-basierte Unterstützung von Prävention und Gesundheitsförderung in stationären Pflegeeinrichtungen) zustande – ein vom Verband der Ersatzkassen e.V. (vdek) gefördertes Projekt mit drei Jahren Laufzeit, an dem neben der Gesellschaft für digitalisierte und nachhaltige Zusammenarbeit (DNZ gGmbH) aus Siegen und dem Diakonischen Werk Schleswig-Holstein vier diakonische und karitative Pflegeeinrichtungen aus Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen als Praxispartner beteiligt sind. Die Expert*innen aus Siegen bringen sich dabei vor allem mit ihrem Wissen im Bereich der Sozioinformatik ein. Dieses Teilgebiet der Informatik befasst sich mit der Wechselwirkung zwischen sozialen Gruppen und Softwaresystemen. Damit ist das Forschungsteam nicht nur interdisziplinär, sondern auch hochschulübergreifend aufgestellt.

Drei Jahre arbeiten nun Professor*innen, mitarbeitende Ingenieur*innen und Studierende des Moduls im Rahmen des Projekts ROBUST an Peppers Potential, das Personal von Pflegeeinrichtungen zu unterstützen und einen Mehrwert für die Heimbewohner*innen zu bieten. Nachdem eine Zusammenarbeit mit den Pflegeeinrichtungen im Winter des Jahres 2021 pandemiebedingt schwierig war, geht es seit dem Frühling 2022 gut voran. Lüssem, der das Projekt leitet, ist glücklich, gerade auch Studierenden eine solche Möglichkeit bieten zu können: „Wir fordern hier keine Prüfungsleistungen, die nur dem Selbstzweck dienen.“

Insbesondere durch den im Projekt verfolgten partizipativen Entwicklungsansatz können die Studierenden tatsächlich etwas Praxisbezogenes mit einem praxisbezogenen Outcome leisten und viel mitnehmen.“

Ein zweites interdisziplinär angelegtes Modul des Fachbereichs Soziale Arbeit und Gesundheit, genannt ‚Humanoide Robotik in der Physiotherapie‘, ist ebenfalls in das Projekt ROBUST eingeklinkt. „Wir suchen nach Möglichkeiten, Pflegebedürftige zu aktivieren, sich mehr zu bewegen. Diese Menschen geraten häufig in einen Kreislauf schmerzbedingter Bewegungsvermeidung – und die intrinsische Motivation zur körperlichen Betätigung schwindet ohnehin im Alter“, erklärt die Modulverantwortliche Professorin Dr. Katharina Scheel. Als Resultat dieser Überlegung wurde Pepper mit entsprechenden Anwendungen programmiert. So lässt sich auf dem Bildschirm auf seiner Brust die Schaltfläche ‚Bewegung‘ und danach zum Beispiel die Aktivität ‚Äpfel pflücken‘ auswählen. Daraufhin motiviert Pepper per Sprachausgabe: „Und Strecken, und Pflücken“. Dabei macht er die Apfelpflück-Bewegung mit beiden Armen abwechselnd vor. Wer es eher unterhaltsam mag, für den spielt Pepper ein unsichtbares Saxophon und bewegt sich rhythmisch dazu.

Eine andere Anwendung, die sich vornehmlich an Menschen mit Demenz richtet, ist ‚Memory‘. Auf Peppers Brust erscheinen ein Wort und zwei Bilder. Ziel ist es, auf das zu dem Wort passende Objekt zu zeigen. Ingenieur Hannes Eilers, der für technische Fragen rund um das Projekt zuständig ist, erzählt, was dabei im Laufe der Entwicklung zu bedenken war: „Von Demenz Betroffene erkennen einen aktuellen Sportwagen nicht als Auto – einen VW Käfer hingegen sofort. Als wir die Anwendung in Ostdeutschland ausprobierten, wurde auch der Käfer nicht erkannt, sodass wir einen Trabbi genommen haben.“ Bei den



Foto: FH Kiel

Heimbewohner*innen, die Pepper in Praxisversuchen testen dürfen, kommt der Roboter laut Lüssem gut an: „Die Akzeptanz bei Bewohnerinnen und Bewohnern ist hoch. Viele finden ihn niedlich, was sicherlich auch an seinem Aussehen liegt, das dem Kindchen-Schema – große Augen im Verhältnis zum Kopf – folgt.“

Bei den Besuchen in den Einrichtungen ist die Abstimmung mit dem Pflegepersonal elementar für das Team. „Ziel des Projektes ROBUST ist es auch, auszutariieren, in welchen Bereichen ein sozial-assistiver Roboter wie Pepper mit individuellen Angeboten an Bewohner*innen zur Gesundheitsförderung unterstützen kann, um der hohen Belastung des Pflegepersonals entgegenzuwirken“, so Scheel. Dazu sei es wichtig, diesem genau zuzuhören und dessen Aufgaben, Abläufe und Bedürfnisse zu kennen sowie gesundheitsförderliche Rahmenbedingungen und Strukturen zu schaffen. „Wir gehen mit dem Personal mögliche Einsatzszenarien durch, um sicherzugehen, dass der praktische Nutzen gegeben ist. Niemand hat etwas von einem Roboter, der nur rumsteht“, merkt Lüssem an. Die Praxistests werden dabei durch genaues Beobachten und Befragungen zur Zufriedenheit des Pflegepersonals wissenschaftlich begleitet.

„Die Roboter sollen für Pflegeeinrichtungen erschwinglich sein“, so Lüssem. Daher habe man sich mit Pepper für einen in Japan in Serie produzierten Roboter als Plattform und gegen eine teure Eigenentwicklung entschieden, die mit mehreren hunderttausend Euro zu Buche schlagen würde. Die Roboterbasis für Pepper koste hingegen nur rund 20.000 Euro. Mit dieser praxis- und lösungsorientierten Ausrichtung unterscheidet man sich von vielen anderen Projekten, denen es bisher eher darum gegangen sei, perspektivisch zu zeigen, was Technik alles kann. „In diesem Sinne dürfte das Projekt ROBUST eines der weni-

gen seiner Art in Deutschland sein“, so Lüssem. Als Ergebnis des im November 2024 endenden Projekts erhoffen sich die Projektbeteiligten breite Kenntnisse über die den Einsatz von sozial-assistiven Robotern betreffenden Aspekte und eine bessere Praxistauglichkeit von Pepper, worauf weitere Forschungen aufbauen können. Pionierarbeit, denn umfangreiche empirische Erkenntnisse zur sozial-assistiven Robotik gebe es hierzulande bisher nicht, so Lüssem.

Für die vielen Fragen darüber, was vertretbar ist und was nicht, erstellt das Projekt gemeinsam mit dem Diakonischen Werk Schleswig-Holstein ein Ethikkonzept, das laufend überarbeitet und erweitert wird. Einer der ethischen Grundsätze sei laut Scheel beispielsweise, dass Bewohner*innen immer klargemacht werden müsse, dass Pepper kein Mensch sei. Ansonsten könnten sich unrealistische Erwartungen an die 1,20 Meter kleine humanoide Maschine entwickeln. Auch über den Arbeitsschutz und was zum Beispiel passiere, wenn sich jemand an dem Roboter verletzt, müsse man sich laut Lüssem Gedanken machen. Datenschutz sei ebenfalls ein zentrales Thema, und es sei etwa zu klären, welche Informationen der Roboter speichern und wer darauf zugreifen dürfe.

Laut Scheel geht es nicht darum, das Personal in Pflege oder Therapie zu ersetzen, sondern zu entlasten, sodass mehr Zeit für die so wichtige Zwischenmenschlichkeit bleibt. Pepper soll eine Ergänzung sein oder ein „intelligentes Werkzeug“, wie Lüssem ihn nennt. Scheel erläutert: „Selbstverständlich kann Pepper keine Physiotherapie übernehmen. Teil einer physiotherapeutischen Behandlung sind jedoch tägliche Bewegungsübungen, zu denen der Roboter animieren kann. Wenn das Personal an dieser Stelle entlastet wird, bleibt mehr Freiraum für persönliche Gespräche mit den Bewohner*innen, bei denen sich auch um das psychische Wohlergehen gekümmert werden kann“.

Auf weitere Entlastungen in der Pflege hofft Scheel auch in Hinblick auf zukünftige technologische Entwicklungen, die weitere Unterstützungsmöglichkeiten in Aussicht stellen würden. „Gerade Exoskelette, die einer Pflegekraft beim rückschonenden Heben von körperlich Beeinträchtigten helfen können, wären eine optimale Unterstützung“, so Scheel. „Der Trend geht definitiv in Richtung Digitalisierung und sozial-assistive Robotik. Das hat großes Potential, mit dem allerdings verantwortungsvoll umgegangen werden muss“, so Scheel abschließend.

Leon Gehde (Student)



LIEBLINGSSPORT

TANZEN

Ihre Passion für das Tanzen geht auf ärztliche Empfehlung zurück, erzählt Celina Cameron. „Der Kinderarzt war der Meinung, dass ich mir zum Muskelaufbau einen Sport suchen sollte. So kam ich als Vierjährige zum Ballett.“ Während ihr Tutu und Schleifchen standen, waren Auftritte und Wettbewerbe jedoch nicht ihre Sache. So tanzte sie dann gemeinsam mit ihrer kleinen Schwester durch die gesamte Grundschulzeit Jazz Dance im Turn-Klubb zu Hannover. Im Anschluss ließ ein Rock’n’Roll-Kurs im Ferienprogramm das damals zwölfjährige Mädchen einen Sommer lang zu den Klassikern von Buddy Holly und Elvis Presley tanzen.

„Als mich dann eine Freundin ansprach, ob ich nicht mit ihr zum Hip-Hop-Tanz gehen wolle, musste ich nicht lange überlegen“, erinnert sich Cameron. „Das passte sogar perfekt, denn 50 Cent, Eminem und Usher komponierten den Soundtrack meiner Teenager-Zeit.“ Bald wurde der Tanz von der Straße um klassischere

Bewegungsformen ergänzt. „Mit 15 Jahren bin ich zum Standardtanz gekommen. Walzer, Salsa und ganz besonders der Cha-Cha-Cha lagen mir einfach“, schwärmt die 34-Jährige.

2015 zog Celina Cameron aus Hannover in den Norden und fand auch hier Gelegenheit, ihre Liebe zum Tanz auszuleben. Gerne denkt sie an einen Opernball zurück, bei dem sie mit ihrem ebenfalls tanzbegeisterten Onkel so abhob, dass andere das Paar begeistert umringten. Nach der Geburt ihrer beiden Kinder ist Cameron auf Zumba umgeschwenkt. „Und meine fünfjährige Tochter tanzt ebenfalls begeistert mit und trägt dabei mein abgelegtes Ballett-Tutu“, freut sie sich. Doch der von Beto Pérez erdachte Sport soll nicht die tänzerische Endstation sein. Im Gegenteil: „Ich habe richtig viel Lust, Steptanz auszuprobieren“, sagt Cameron.

Celina Cameron, Zentrale Studierendenberatung



FRANZISKA ANDERS

Herausforderungen machen ihr Spaß: Franziska Anders trifft gerne Entscheidungen. Das war nicht immer so, doch nach zwölf Jahren bei der Bundeswehr und dem Studium der Sozialen Arbeit und Gesundheit an der Fachhochschule Kiel, ist sie bestens gerüstet für ihre Aufgabe als Abteilungsleiterin „Netzwerk“ bei den Kappeler Werkstätten.

Ich wollte zur Bundeswehr, weil ich der Schule müde war“, erzählt Franziska Anders. Was sich im 12. Jahrgang ankündigte, wurde fünf Monate vor dem Abitur Gewissheit: Sie wollte einen anderen Weg einschlagen und wusste, dass der „nicht zu einem Job am Schreibtisch“ führen würde. Und obwohl außer ihrem Opa niemand aus ihrer Familie bei der Bundeswehr war, kam ihr diese in den Sinn. 2004 ging es los. „Ich bin in der Unteroffiziers-Laufbahn angefangen, und als Frau musste ich mich gleich verpflichten.“ Die heute 38-Jährige unterschrieb für zwölf Jahre. „Damit hatte ich die größten Perspektiven, und irgendwie war das Abenteuer so klar für mich, dass ich dachte, das ist auf jeden Fall das, was ich möchte.“ Sogar das Ziel „Berufssoldatin“ hatte sie vor Augen. Doch es kam anders.

Bei den Fallschirmjägern, einer der männlichsten Bundeswehrsparten, fing sie an. Damals gab es noch sehr wenige Frauen bei der Bundeswehr. Im Sanitätsdienst waren noch die meisten anzutreffen, doch als Truppendienst-Soldatin unterschied sie sich davon. „Ich habe Panzerfahren gelernt, bin Fallschirm gesprungen und über diverse persönliche Grenzen physisch und psychisch gegangen“, sagt Anders. Sie romantisiert rückblickend die Zeit, gibt sie zu. Auch ohne Verklärung bleibe, dass sie viel gelernt habe, über das, was sie leisten kann

und möchte. „Was mich damals maßgeblich beeinflusst hat: Ich hatte im Laufe der Ausbildung schon Führungsverantwortung und habe gemerkt, dass die menschlichen Schicksale und die Bedürfnisse maßgeblich sind für den Erfolg von allem, was wir da machen.“ Sie lernte die Schattenseiten kennen: Alkohol- und spielsüchtige Kameraden, Trennungen und Scheidungen waren weit verbreitet. Diese Themen wurden totgeschwiegen. Wenn eine Trennung frisch war oder die Oma im Sterben lag, habe das Auswirkungen auf die Moral des Einzelnen und auch der Gruppe gehabt. „Das wurde nicht gesehen. Das durfte auch nicht gesehen werden, weil wir funktionieren mussten. Was ich von Seiten des Militärs auch verstehen kann“, so Anders. Die Erkenntnis reifte, dass der Beruf nicht der Richtige war. Zudem ging ihr Kinderwunsch für sie nicht mit dem Idealbild einer Soldatin einher.

Als die Zeit bei der Bundeswehr zu Ende ging, flammte ein zweiter großer Wunsch bei ihr wieder auf: das Studium der Sozialpädagogik. Durch die Bedürfnisse und Problemlagen, die sie bei der Bundeswehr kennengelernt hatte, fühlte sie sich bestärkt in ihrem Wunsch. Ihr Ziel: Sie wollte in die Erwachsenenbildung. Denn auch beim Militär hatte sie in der Ausbildung und Weiterbildung jahrelang Theorie und Praxis unterrichtet. „Ich habe mich in der Erwachsenenbildung unfassbar wohl gefühlt. Daher war klar: Soziale Arbeit, Bachelor, Master.“

Als großartig empfand Anders, sich wieder neues Wissen aneignen zu können. „Ich war wie ein ausgetrockneter Schwamm, der nur darauf wartete, benetzt zu werden.“ Sie genoss die große Herausforderung, als mittlerweile zweifache Mutter zu studieren – die FH Kiel unterstützte dabei ganz toll, beispielsweise durch die vielen Kurse am Vormittag. Zu Beginn tat sie sich schwer mit den ersten Soziologievorlesungen. „Ich konnte die Denke überhaupt nicht mittragen.“ Es habe ein wenig gedauert, bis sie eintauchen konnte. Sie kam aus einer beruflichen Männerwelt, war mit Gender-Themen nicht in Berührung gekommen und hatte nicht das Gefühl gehabt, benachteiligt gewesen zu sein. Doch dass ihr etwas gefehlt hatte, stellte sie fest, als sie in die neue Welt eintauchte: „Ich habe gemerkt, wie gut mir das getan hat.“ Rückblickend aus dem neuen Job heraus sagt Franziska Anders, dass sie am

meisten von der Haltung profitiert habe, die vermittelt wurde. „Den Menschen so sein lassen in seinem Selbst und die Akzeptanz und die Unvoreingenommenheit und diese Liebe zu Menschen.“ Das habe sie so internalisiert, dass es ihr gar nicht mehr bewusst war. Aber das sei in ihrer heutigen Arbeit zu einem wichtigen Bestandteil geworden.

Vom Ziel, in der Erwachsenenbildung zu arbeiten, rückte sie ab. Der Unterricht mit Lehrplänen oder Unterrichtsplänen, die sich alle paar Wochen wieder ändern, in denen es keine Konstanz über ein Schuljahr gibt und viel am Nachmittag, viel am Abend stattfindet, passten nicht zu ihrem Lebensentwurf. Das Ziel war weg, die Richtung weiter klar. Sie war über Jahre bei der Bundeswehr in Führungsverantwortung hineingewachsen. Daher sollte es eine Leitungsfunktion sein und die Arbeit mit Erwachsenen. „Ich musste zwar immer wieder lernen, dass die zivile Welt nicht die Bundeswehr ist, aber ich breche das runter“, so Anders. Sie machte also zunächst die staatliche Anerkennung, um sich alle Möglichkeiten offen zu halten. „Ich bin ein Mensch, der gerne bestimmt“, sagt sie über sich. Das kommt ihr in ihrem jetzigen Job bei den Kappelner Werkstätten zugute. Sie bringt aber nicht nur den Mut mit, Entscheidungen zu treffen, sondern auch dazu zu stehen und die ihr unterstellten Menschen zu schützen. „Ich verstehe leiten so, dass ich meinen Mitarbeitenden eine Arbeitsumgebung schaffe, in der sie ihr größtmögliches Potenzial entfalten können“, erklärt Anders. So übernehme sie Verantwortung für das, was in ihrer Abteilung passiere. Die Bundeswehr sei eine gute Schule dafür gewesen.

In den Sankt Nicolaiheimen arbeitet Franziska Anders im Bereich der Werkstätten. Sie leitet das sogenannte Netzwerk. Dort arbeiten psychisch behinderte Menschen, beispielsweise aufgrund von Traumatisierungen oder Schizophrenie. „Die Arbeit dort macht mich jeden Tag glücklich“, sagt sie. Beworben hatte sie sich eigentlich um eine andere Stelle – die Bereichsleitung. „Eine utopisch hohe Leitungsposition, aber ich dachte, rein faktisch betrachtet, bin ich dafür qualifiziert.“ Als Berufsanfängerin frisch aus dem Studium passte die Position zwar nicht, aber der Geschäftsführer bot ihr die Abteilungsleitung in der Werkstatt für psychisch



Foto: privat

behinderte Menschen an. „Heute muss ich sagen, diese Stelle fühlt sich an, als wäre sie für mich gemacht.“

Franziska Anders fand nach der Bundeswehrzeit ihre Erfüllung in der Sozialen Arbeit.

Nach etwa einem Jahr bei den Kappelner Werkstätten hat Franziska Anders noch einen unvoreingenommenen Blick, mit dem sie zur Arbeit geht. Sie hat neue Ideen eingebracht. Individualförderung sei ihr von Anfang an wichtig gewesen. „Das hat ganz viel Unruhe gebracht, aber mittlerweile merke ich, dass es Früchte trägt.“ Ihr ist es wichtig, alle zu kennen, jede Person zu sehen, auch die Stillen wahrzunehmen. In diesem Job hat sie gefunden, was sie gut kann: „Menschen“. Sie betritt den Raum und bemerkt, wo gerade etwas los ist oder wer etwas auf dem Herzen hat. „Ich habe die Möglichkeit und die Fähigkeit, auch die leisen Schwingungen wahrzunehmen.“ Das merken die Beschäftigten schnell. „Ich werde gesehen, geschätzt und ernstgenommen“, sagt Anders, die auch mal nicht so schöne Nachrichten verkünden muss, denn es gibt auch Produktionsdruck in der Einrichtung – pro Woche gilt es, vereinbarte Auftragsmenge an Industriekunden zu schicken.“ Fördern und Funktionieren müssen so Hand in Hand gehen.

Friederike Hiller

DIE TONI-JENSEN-GEMEINSCHAFTSSCHULE

„ZU UNS KOMMEN ALLE KINDER“

Nur ein paar Minuten von der Fachhochschule Kiel entfernt – im Masurenring in Kiel-Neumühlen-Dietrichsdorf – liegt die Toni-Jensen-Gemeinschaftsschule. Mit ihrem Inklusionskonzept rücken Schulleiter Jörg Thomas und sein Kollegium nicht nur die fachliche, sondern auch die Beziehungsebene in den Fokus.

Du bist wertvoll, du bist einzigartig, du bist unverzichtbar“ – wenn man sich in Jörg Thomas' Büro umschaute, liest man an den dunklen Wänden warme Worte. Diese Wärme und Wertschätzung den rund 800 Schülerinnen und Schülern der Toni-Jensen-Gemeinschaftsschule Tag für Tag zu vermitteln, ist das Ziel des Schulleiters.

Der 61-Jährige aus Haiger Burbach in Nordrhein-Westfalen ist für das Studium an die Ostseeküste gezogen. Sein Referendariat absolvierte der Kunst- und Geographielehrer am Hans-Geiger-Gymnasium, seitdem wirkt er an der Toni-Jensen-Gemeinschaftsschule: zunächst als Lehrer, später als stellvertretender Schulleiter und seit 2015 als Schulleiter. „Ich habe immer sehr gerne hier gearbeitet und mich sozusagen in die Schule hineinverliebt“, sagt Jörg Thomas, der mittlerweile in Eckernförde lebt und selbst drei Kinder hat.

Die Toni-Jensen-Gemeinschaftsschule in Neumühlen-Dietrichsdorf auf dem Kieler Ostufer ist eine integriert arbeitende Schule für die Jahrgangsstufen 5 bis 10. Zusätzlich gibt es eine gymnasiale Oberstufe für die Jahrgangsstufen 11 bis 13. Die Schüler*innen können also sowohl den Ersten allgemeinbildenden Schulabschluss (ESA) und den Mittleren Schulabschluss (MSA) als auch die Fachhochschulreife und das Abitur an der Schule absolvieren.

Den Schulalltag bestreiten rund 800 Schülerinnen und Schüler, circa 80 Lehrkräfte sowie etwa 20 Mitarbeitende gemeinsam. Neben Schulbegleiter*innen und Sozialarbeiter*innen gehören auch Mensamitarbeitende und der Hausmeister fest zum Team. Für alle haben Inklusion und Integration einen hohen Stellenwert. „Wir nehmen besondere Rücksicht auf die Umstände der Schülerinnen und Schüler“, sagt der Schulleiter. „In jedem Jahrgang haben wir eine I-Klasse mit 20 Schülerinnen und Schülern, von denen bis zu sechs einen Förderbedarf haben“, erläutert er. Einige der Schüler*innen könnten beispielsweise nur eingeschränkt sehen oder hören, andere seien in ihrer Entwicklung beeinträchtigt und hätten Defizite im Lesen, Schreiben oder Rechnen. Auf diese Beeinträchtigungen zu achten und einzugehen, sei die Aufgabe der Lehrkräfte. Das gelte für alle Jahrgangsstufen: So könne die Schule beispielsweise ihren Anspruch erfüllen, Schüler*innen mit verschiedenen Formen des Autismus zum Abitur zu begleiten.

Die Grundlage für das wertschätzende Miteinander sei ein besonderes Verhältnis zwischen Lehrer*innen und Schüler*innen. „Als Gemeinschaftsschule haben wir mehr Spielraum als beispielsweise Gymnasien“, beschreibt Thomas. „Dadurch können wir neben der Fachebene auch verstärkt auf die Beziehungsebene schauen.“ Das sei aber auch gar nicht anders möglich: Die

*An der Toni-Jensen-Schule nehmen
Leiter Jörg Thomas und das Kollegium
besondere Rücksicht auf die Umstände
der einzelnen Schüler*innen.*



**„Ich habe immer sehr gerne
hier gearbeitet und mich
sozusagen in die Schule
hineinverliebt.“**

Heterogenität in den Klassen sei besonders in den Sekundarstufen I und II sehr groß.

„Zu uns kommen alle Kinder“, sagt der Schulleiter und fügt hinzu: „Wir tragen die Last der Gesellschaft, und jedes Kind hat sein Päckchen zu tragen.“ Wenn eine Schülerin oder ein Schüler etwas nicht verstehe, stehe für ihn und seine Kolleg*innen daher immer die Frage: „Was muss ich tun, damit er oder sie es versteht?“ im Fokus. Neben einer DAZ-Klasse, in der 20 Kinder Deutsch als Zweitsprache lernen, hat die Schule auch eine Klasse mit neun aus der Ukraine geflüchteten Kindern. Eine ukrainische Lehrkraft unterrichtet diese.

Damit alle Schüler*innen gemeinsam, aber dennoch ihren Fähigkeiten entsprechend lernen können, setzt die Schule auf Binnendifferenzierung. Drei Niveaus im Unterricht seien selbstverständlich, sagt Thomas – um allen Schüler*innen gerecht zu werden.

Als Ganztagschule, in der der Unterricht an langen Tagen bis 16.10 Uhr dauert, ist sich die Toni-Jensen-Gemeinschaftsschule ihrer Verantwortung für die Schüler*innen bewusst: „Wir blicken auf den ganzen Tag, deswegen ist es neben der fachlichen Ebene auch wichtig, persönliche Interessen und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler zu fördern“, erläutert der Schulleiter. Welche Interessen und Fähigkeiten das sind – das gilt es bereits in der fünften und sechsten Jahrgangsstufe herauszufinden. Im Schulfach „Neigung“ können sich die Schüler*innen beispielsweise am Holzbau versuchen, in naturwissenschaftliche Themen eintauchen oder basteln.

In der Mittagsfreizeit stärken sich die Schüler*innen nicht nur mit frisch zubereitetem Mittagessen aus der schuleigenen Mensa. Betreut durch Freizeitkräfte, Sozialpädagog*innen, Künstler*innen und Musiker*innen, ältere Schüler*innen oder Lehrkräfte können sie während der Mittagsfreizeit unter anderem auch Sportarten wie Einrad- oder Hochradfahren ausprobieren, töpfeln, musizieren, gemeinsam auf dem Schulhof spielen oder die Schulbücherei besuchen – ganz ohne Leistungsdruck und Noten.

Möglichkeiten aufzeigen von Anfang an

Fest integriert in den Lehrplan ist das Thema Berufsorientierung – und das von Beginn an. Bereits vor dem Ersten allgemeinbildenden Schulabschluss (ESA) am Ende der achten Jahrgangsstufe absolvieren die Schüler*innen zwei Berufspraktika in Betrieben.

Ein „Riesenproblem“ sei, dass alle denken würden, sie müssten unbedingt Abitur machen, gibt der Schulleiter zu bedenken. Dass es auch andere Wege in das Berufsleben gibt, dafür möchte die Toni-Jensen-Gemeinschaftsschule mit einer Orientierungswoche in der achten Jahrgangsstufe sensibilisieren. Gemeinsam mit ihren Lehrkräften besuchen die Schüler*innen dann Betriebe in der Region und lernen Ausbildungsberufe kennen. In Jahrgangsstufe Elf steht das Fach ‚Berufsorientierung‘ auf dem Lehrplan, und in der zwölften Jahrgangsstufe gehen die Schülerinnen und Schüler erneut ins Wirtschaftspraktikum. Regelmäßig besucht eine Ansprechperson der Bundesagentur für Arbeit die Klassen und stellt spezielle Angebote für Schülerinnen und Schüler vor. Auch das Fach „Fit for Life“, das die Schüler*innen in der siebten Jahrgangsstufe neben Sprachen oder Technik wählen können, soll Orientierung bieten: „Sie können zum Beispiel eine Ausbildung zur Sanitäterin oder zum Sanitäter absolvieren oder Smartphone-Lotsinnen und –Lotsen für die anderen Schülerinnen und Schüler werden“, erläutert Thomas. Auch Themen wie Kochen und Bewegung seien Bestandteil von „Fit for Life“.

Auf gute Nachbarschaft

Für Jörg Thomas und das Kollegium hat die Zusammenarbeit mit dem Stadtteil einen hohen Stellenwert. Das Stadtteilbüro in Neumühlen-Dietrichsdorf setze sich sehr dafür ein, und auch der Schulleiter selbst treibe die Entwicklung gemeinsamer Projekte gerne voran, sagt er.

So gestalteten die Schüler*innen beispielsweise Figuren zur Verschönerung des Großen Kreisels am Langen Rehm/Helenenstraße sowie einen Erlebnispfad über die Geschichte „Vom Urknall bis zum Wasserturm“. Der Wasserturm Kiel-Neumühlen-Dietrichsdorf, der mit Schiffsmotiven verziert ist, ist das Wahrzeichen und das Zentrum des Wohngebietes am Masurenring und grenzt direkt an den Schulhof der Toni-Jensen-Gemeinschaftsschule. Auch ein Parklet vor der Stadtteilbücherei im Langen Rehm haben Schüler*innen gestaltet.

Auf diese Projekte ist der Kunstlehrer und Schulleiter besonders stolz: „Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten eigenständig ihre Ideen und stellen diese dann auch selbst im Ortsbeirat vor“, sagt Thomas. Das Sorge vor allem dafür, dass Schüler*innen in der Nachbarschaft sichtbar werden. Es freue ihn, dass sich die Schüler*innen der Toni-Jensen-Gemeinschaftsschule dadurch aktiv in den Stadtteil integrierten.

Einen positiven Beitrag für den Stadtteil zu leisten, sei auch einer der Schwerpunkte der Schul-



Mit verschiedensten Projekten bringt sich die Schule in den Stadtteil Dietrichsdorf ein.



Foto: sh-kunst.de

sozialarbeit: Mit den Sozialpädagog*innen haben Schüler*innen beispielsweise Seniorenresidenzen wie das Altenzentrum Neumühlen-Dietrichsdorf besucht und in gemeinsamen Projekten herausgefunden, wie Jung und Alt voneinander lernen können. Mit der Ev.-Luth. Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde hat die Schule ebenfalls eine Zusammenarbeit etabliert. Gemeinsam mit Gemeindegliedern stellen die Schüler*innen regelmäßig ein Theaterstück auf die Beine.

In der Vergangenheit haben auch Studierende und Lehrende der Fachhochschule sowie Lehrkräfte und Schüler*innen der Toni-Jensen-Gemeinschaftsschule schon zahlreiche Projekte gemeinsam umgesetzt. Besonders mit Medienstudierenden erarbeiteten Schülerinnen und Schüler kreative Ideen. Für eine Anti-Rassismus-Kampagne haben sie zum Beispiel Plakatschablonen gegen Rassismus, Rechtsextremismus und Diskriminierung entworfen, die anschließend nicht nur in der Einkaufspassage Holstentörn in Kiel ausgestellt wurden, sondern sogar in Form von City-Light-Postern an Bushaltestellen im Kieler Stadtgebiet zu sehen waren. Ein weiteres Highlight war ein Videoworkshop, bei dem Schüler*innen und Studierende Filmspots gegen Rassismus konzipierten und realisierten und dabei auch auf die Unterstützung des THW Kiel zählen konnten.

Projekte wie diese seien eine Win-Win-Situation, betont Thomas. Die Studierenden könnten reale Projekte verwirklichen, ihren Horizont erweitern und dabei ECTS für ihr Studium sammeln. „Schülerinnen und Schüler lernen die FH Kiel

„Schülerinnen und Schüler lernen die FH Kiel kennen und erfahren aus erster Hand, wo die Reise hingehen kann, wenn sie sich nach ihrem Abschluss für ein Studium entscheiden.“

kennen und erfahren aus erster Hand, wo die Reise hingehen kann, wenn sie sich nach ihrem Abschluss für ein Studium entscheiden“, sagt der Schulleiter und fügt hinzu: „Ich freue mich, wenn wir die Zusammenarbeit in Zukunft sogar noch intensivieren können.“

Inklusion, Integration, Digitalisierung und nicht zuletzt die Corona-Pandemie – der Schulalltag an der Gemeinschaftsschule sei nicht immer einfach, gesteht Jörg Thomas. „Jeder Tag ist eine neue Herausforderung“, sagt er bestimmt. Da hilft ein Blick an die Wand im Büro des Schulleiters, um sich daran zu erinnern, dass jeder Tag – genau wie die Schülerinnen und Schüler der Toni-Jensen-Gemeinschaftsschule – ebenso einzigartig und wertvoll ist.

Nele Becker

FAQ

Was macht man, wenn ...

...man neu in Kiel ist und noch kein Fahrrad für den Weg zum Campus hat?

Neben eBay-Kleinanzeigen und Fahrradläden, die Gebrauchtfahrräder anbieten, ist die zwei- bis dreimal jährlich stattfindende Fundsachenversteigerung der Stadt Kiel ein echter Geheimtipp. In der Regel finden die Versteigerungen samstags ab 9 Uhr in der Hopfenstraße 30, 24103 Kiel statt. Ab 8 Uhr kann man das Angebot besichtigen. Wer vor kleinen Reparaturen nicht zurückschreckt, wird garantiert fündig, und mit etwas Glück ergattert man sogar echte Top-Fahrräder.

Neue Termine werden rechtzeitig unter www.kiel.de/de/kultur_freizeit/maerkte/versteigerungen.php bekanntgegeben.

Wer gern spontan unterwegs ist oder kein eigenes Fahrrad braucht, kann am Fähranleger Dietrichsdorf am Campus der FH Kiel sowie am Fähranleger Reventlou auf dem Westufer jeweils auf die Leihfahrräder der Sprottenflotte umsteigen. Die ersten 30 Minuten jeder Fahrt sind kostenlos.

... man Schwierigkeiten hat, sich auf dem Campus zurechtzufinden?

Wenn gerade niemand in der Nähe ist, den oder die man nach dem Weg fragen kann, hilft ein Blick auf den Campusplan.

Aktuelle Lagepläne sowie Informationen zur Anfahrt sind unter www.fh-kiel.de/wir/kontakt-anfahrt-lageplaene/ zu finden.



... man das Gefühl hat, dass der gewählte Studiengang doch nicht der richtige ist?

Zentralen Studienberatung

Bei Zweifeln an der Studienfachwahl ist die Zentrale Studienberatung in Gebäude C18 die erste Anlaufstelle. Eine offene Sprechstunde findet montags von 14 bis 16 Uhr statt.

Kontakt

Tel. 0431 210-1760
studienberatung@fh-kiel.de

Gebäude C18 (Raum 0.06 und 0.07)



Die aktuellen Sprechzeiten sind unter www.fh-kiel.de/studium/studierende/studienorganisation/zentrale-studienberatung/aktuelles-sprechzeiten/ zu finden.

Hochschulteam der Bundesagentur für Arbeit

Zudem steht das Hochschulteam der Bundesagentur für Arbeit Studierenden und Absolvent*innen bei Fragen der Berufs- und Karriereplanung und Zweifeln an der Studienfachwahl beratend zur Seite.

Telefonische Beratung

Tel. 0431 7092022

Dienstags von 9 bis 12 Uhr
Donnerstags von 14 bis 16 Uhr

Beratung an der FH Kiel (C 2.0.50)
Donnerstags von 13 bis 15 Uhr

kiel.berufsberatung@arbeitsagentur.de

... man während des Studiums ein Urlaubssemester einlegen möchte oder muss?

Freiwilligendienst, eine Krankheit oder Behinderung, die Pflege von Angehörigen, eine Schwangerschaft oder eine Unternehmensgründung – Gründe für ein Urlaubssemester gibt es viele.

Den Antrag auf Beurlaubung nimmt das Studierendensekretariat jeweils im Rückmeldezeitraum entgegen.

Der Antrag auf Beurlaubung und weitere Infos:
www.fh-kiel.de/studium/studierende/studienorganisation/beurlaubung/

Studierende am Campus in Kiel wenden sich an:
Studierendensekretariat FH Kiel
Sokratesplatz 1, 24149 Kiel
Tel. 0431 210-1339

Studierende am Fachbereich Agrarwirtschaft in Osterrönfeld wenden sich an:
Studierendensekretariat FH Kiel,
FB Agrarwirtschaft
Grüner Kamp 11, 24783 Osterrönfeld
Tel. 04331 845-143 oder -166



... man sich auch außerhalb der FH Kiel vernetzen und Neues lernen möchte?

Opencampus.sh

Opencampus.sh ist ein unabhängiges, regionales Bildungscluster. Es bietet Studierenden der Kieler Hochschulen die Möglichkeit, sich über ihren jeweiligen Studiengang hinaus weiterzubilden, neue Leute kennenzulernen und Kontakte zu Unternehmen aus der Region zu knüpfen. Wer mag, kann auch ECTS sammeln. Deep Learning, Future of Fashion, Quantum Computing, Projektmanagement, Social Media – bei den Kursen und Veranstaltungen von opencampus.sh ist für jede*n das Passende dabei.

Infos zum Angebot für das WiSe 2022/23:
<https://edu.opencampus.sh/>

... man neben dem Studium eine neue Sprache lernen möchte?

Das Zentrum für Sprachen und Interkulturelle Kompetenz (ZSIK) bietet Studierenden jedes Semester zahlreiche Sprachkurse auf unterschiedlichen Niveaustufen an. Sie werden von Muttersprachler*innen unterrichtet und können als Leistung der „Interdisziplinären Lehre“ (IDL) anerkannt werden.

Von A wie Arabisch über N wie Norwegisch bis hin zu T wie Türkisch ist für jede*n etwas dabei.

Das gesamte Sprachangebot finden Interessierte unter www.fh-kiel.de/international/zentrum-fuer-sprachen-und-interkulturelle-kompetenz/

... man Lust auf interdisziplinäre Projekte mit Studierenden aus anderen Fachbereichen der FH Kiel hat?

Interdisziplinarität kann man nicht nur während der Interdisziplinären Wochen (IDW), sondern auch in studentischen Projekten erleben: Einen Rennwagen oder ein Boot bauen, Radiomachen, eine Messe organisieren – all das geht an der FH Kiel.

Baltic Thunder

Die Köpfe hinter Baltic Thunder konstruieren Gegenwindfahrzeuge – Hybride aus Auto und Windrad – und nehmen damit jährlich am internationalen Wettbewerb Racing Aeolus teil.

Raceyard

Das Team von Raceyard baut Rennwagen in Eigenregie und tritt in der Formula Student – einem Konstruktionswettbewerb – gegen andere Hochschulen an.

Förderacer

Die Förderacer bauen Segel- und Tretboote aus innovativen und teils recycelbaren Materialien und nehmen an internationalen Regatten teil.

Creative Technologies AG

In der Creative Technologies AG arbeiten Studierende an kreativen Projekten wie der Musikproduktion mit Synthesizern.

Campus TV

Campus TV berichtet in Video-Beiträgen über News und Tipps, Projekte und Entwicklungen sowie Menschen an der Hochschule.

Campus RadioAktiv

Das Team von Campus RadioAktiv geht im Semester montags bis freitags von 12 bis 13 Uhr und Donnerstag von 8 bis 10 Uhr auf der Frequenz des Offenen Kanals Kiel (101,2 MHz) live auf Sendung.

Markt der Möglichkeiten

Den Markt der Möglichkeiten, der jedes Semester stattfindet und Studierenden Orientierung an der Hochschule bieten soll, organisiert ein Team aus Studierenden.

Mehr über die Projekte unter www.fh-kiel.de/campus/projekte/mdm/

... man an langen Tagen eine Erfrischung braucht – und die Umwelt schonen möchte?

Im Großen Hörsaalgebäude und in C13 gibt es einen öffentlichen Wasserspender, an dem man kostenlos Wasserflaschen auffüllen kann. Lieber stilles oder lautes Wasser? Für jeden Geschmack ist etwas dabei.



Herzlich willkommen: Zum Wintersemester 2022/23 haben neun neue Professoren begonnen, an der Fachhochschule Kiel zu lehren. In der Reihe viel.beschäftigt stellen wir sie mit Informationen zu ihrem Werdegang und ihren Vorhaben für ihr jeweiliges Fachgebiet vor.



Prof. Dr. Alois Steiner

„PROFESSUR FÜR GEOTECHNIK IM WASSERBAU“ AM FACHBEREICH MEDIEN, INSTITUT FÜR BAUING.-WESEN

Alois Steiner wurde im Salzburger Land in Österreich geboren und hat an der Technischen Universität Graz Bauingenieurwesen mit den Schwerpunkten Geotechnik und Wasserbau studiert. Er hat im Tunnelbau geforscht, Gründungsplanungen für Öltankterminals in Abu Dhabi durchgeführt und die „Trans-Adria-Pipeline“ von Albanien nach Italien geotechnisch betreut. Promoviert hat er an der Universität Bremen in mariner Geotechnik. Acht Jahre lang leitete er ein Ingenieurbüro für Spezialtiefbau in Bremerhaven.

Seit 2018 unterrichtete er an der Hochschule Bremen Geotechnik in Kombination mit Verkehrswege- und Wasserbau. In der Zeit wurde ihm klar, dass Lehre und Forschung seine „Baustellen“ sind und kommt zum Wintersemester an die FH Kiel, um den Bereich Geotechnik im Wasserbau zu übernehmen. „Ich bin lieber am Meer, als in den Bergen – auch wegen der Menschen“, sagt Steiner, „und ich möchte etwas bewegen an diesem jungen Institut für Bauwesen. Ich möchte den angehenden Bauingenieur*innen ermöglichen, mit meinem Erfahrungsschatz aus Forschung, Planung und Ausführung nicht nur fachlich, sondern auch persönlich ein gutes Gründungsbauwerk für ihr Berufsleben zu gießen – eines, das auch nachhaltig ist.“



Prof. Dr. Stefanie Reich

„PROFESSUR FÜR INFORMATIONSDSIGN“ AM FACHBEREICH MEDIEN, INSTITUT FÜR INFORMATIONSDSIGN

Die heutigen Informationsumgebungen sind durch die fortschreitende digitale Transformation sehr komplex und dynamisch geworden. Diese Thematik des Informationsdesigns untersucht Stefanie Reich in ihren Gestaltungs-, Forschungs- und Lehrprojekten sowohl in der Theorie als auch in der Praxis. Nach ihrem Designstudium an der Fachhochschule Aachen und der University of Technology Sydney (Sydney, Australien) arbeitete sie als Produkt- und Kommunikationsdesignerin im Bereich Healthcare Design in der Industrie. Durch ihr berufsbegleitendes Masterstudium mit dem Schwerpunkt Medical Design und ihre daran anschließende Promotion in der Designwissenschaft an der Muthesius Kunsthochschule Kiel und der Glasgow School of Arts (Glasgow, Schottland) ergänzte sie ihre langjährige Praxiserfahrung mit theoretischen Erkenntnissen zur Ausgestaltung von zukünftigen Informationsprodukten. Das Informationsdesign an der Fachhochschule Kiel versteht Stefanie Reich als einen spannenden Gestaltungsraum, um mediale Inhalte zwischen den Schnittstellen von analoger sowie digitaler Welt zu vermitteln und damit plattformübergreifende Multimedialösungen für zukunftsorientierte Informationsumgebungen zu designen.

„PROFESSUR FÜR AUFBAU- UND VERBINDUNGSTECHNOLOGIEN (AVT) DER MECHATRONIK“ AM FACHBEREICH INFORMATIK UND ELEKTROTECHNIK

Als Tochter eines Elektromeisters interessierte sich Aylin Bicakci schon in der Schule sehr für Technik. Mit dem Abitur in der Tasche entschied sie sich für das Studium der Elektrotechnik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Das machte ihr Spaß, war ihr aber zu theoretisch, sagt sie heute. Als sie vom Mechatronik-Studium an der FH Kiel erfuhr, sattelte sie um und kam 2009 an die FH Kiel. In der Bachelorthesis widmete sie sich der Entwicklung einer elektromechanischen Auslösesicherung mit kontaktlosem Identifikationssystem und schloss daran aufbauend das Masterstudium Elektrische Technologien an. In ihrer Masterarbeit widmete sie sich der Optimierung der thermischen Eigenschaften von Leistungsmodulen. Es folgte die Promotion an der Technischen Universität Berlin. Zuletzt war Bicakci als Senior-Prozessingenieurin bei Danfoss Silicon Power in Flensburg tätig.

Zu ihren Schwerpunkten gehören Aufbau- und Verbindungstechnologien für Leistungselektronische Komponenten, Sondermaterialien in der Leistungselektronik insbesondere alternative Isolationsmaterialien und die thermische Auslegung von Leistungsmodulen. „Ich freue mich sehr, meine Erfahrungen aus der Industrie an interessierte Studierende weiterzugeben und gemeinsam in Forschungsprojekten neues Wissen zu generieren“, sagt die Kielerin.



Prof. Dr.-Ing. Aylin Bicakci

„PROFESSUR FÜR FLUIDMECHANIK VON SCHIFFEN UND YACHTENTWURF“ AM FACHBEREICH MASCHINENWESEN

Jörn Kröger promovierte am Institut für Fluidodynamik und Schiffstheorie der TU Hamburg-Harburg (TUHH) im Themenbereich numerischer Methoden zur simulationsbasierten Optimierung fluiddynamischer Fragestellungen. Zuvor absolvierte er den Diplomstudiengang Schiffbau der TUHH.

Nach der Promotion war er auf norddeutschen Werften tätig, zunächst als Entwurfsingenieur bei Blohm+Voss. Es folgte ein Wechsel zur Pella Sietas Werft als Projektingenieur in der Neubauprojektierung und später als Leiter der Abteilung Entwurf und Entwicklung. Zuletzt war Kröger bei der Hamburgischen Schiffbau-Versuchsanstalt (HSVA) im Rahmen der Weiterentwicklung numerischer Simulationsmethoden, in Forschungsvorhaben sowie Industrieprojekten tätig.

„An der FH Kiel schätze ich die interdisziplinäre und anwendungsbezogene Vermittlung praxisrelevanter Kompetenzen und Fähigkeiten. Hier möchte ich mein Wissen und meine Erfahrung aus dem Umfeld der Werften und Versuchsanstalten sowie der Entwicklung numerischer Methoden in Lehre und Forschung einbringen“, sagt Kröger. „Im schiffbaulichen Kontext sehe ich das Themenfeld der (numerischen) Fluidodynamik als einen ganz wesentlichen Baustein für die ganzheitliche Entwicklung leistungsfähiger und effizienter Entwürfe.“



Prof. Dr.-Ing. Jörn Kröger



Prof. Dr. Julia Stehmann

„PROFESSUR FÜR MARKETING UND STATISTIK“ AM FACHBEREICH WIRTSCHAFT

Nach dem betriebswirtschaftlichen Studium (Bachelor an der Universität Flensburg, Master an der Georg-August-Universität Göttingen) sammelte Julia Stehmann zunächst Berufserfahrung im strategischen Einkauf bei Nord Drivesystems, dem Branchenführer für Antriebstechnik. Danach promovierte sie am Lehrstuhl für Marketing & Customer Insight der Universität Hamburg und entdeckte ihre Leidenschaft für die Konsumentenverhaltensforschung.

Da ihr die Lehre viel Freude bereitete, engagierte sie sich zusätzlich als Dozentin an der International School of Management in Hamburg. Zuletzt war sie als Stabsstelle im Bereich Consumer Satisfaction der Tchibo GmbH tätig. Dort verantwortete sie die strategische Weiterentwicklung der Kundenzufriedenheitsbefragung und führte Persona- und Customer Journey-Workshops durch. Den Ruf an die FH Kiel für Marketing und Statistik erachtet die norddeutsche Deern als perfekte Kombination zu ihrem bisherigen Werdegang. „Als Lernbegleiterin freue ich mich, meine praktischen Erfahrungen in diesen beiden Bereichen an die Studierenden weitergeben zu können“. In ihrer Freizeit ist sie am liebsten in der Natur unterwegs und lernt andere Länder und Kulturen kennen.



Prof. Dr. Steffen Risius

„PROFESSUR FÜR MATHEMATIK UND AERODYNAMIK“ AM FACHBEREICH MASCHINENWESEN

Steffen Risius studierte Physik an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg, der Georg-August-Universität in Göttingen und der Tohoku Universität in Sendai (Japan). Bereits während seines Studiums in Japan begann er, sich im Bereich der experimentellen Aerodynamik zu professionalisieren. Für seine Diplomarbeit am Max-Planck-Institut für Dynamik und Selbstorganisation führte er Forschungsarbeiten zur Messung von Turbulenz in Wolken auf der Zugspitze durch. Danach wechselte er an das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) und verantwortete die Übergabe eines Messsystems zur Bestimmung des laminar-turbulenten Umschlags an den Europäischen Transsonischen Windkanal in Köln. Am DLR führte er unter anderem gemeinsam mit Airbus unterschiedliche Forschungsprojekte zur Widerstandsreduktion von Verkehrsflugzeugen durch. Gleichzeitig beschäftigte er sich im Rahmen seiner Doktorarbeit mit der Weiterentwicklung von temperatursensitiven Farben, die zur Messung von flächigen Temperaturverteilungen eingesetzt werden.

Nach seiner Doktorarbeit sammelte er wertvolle Lehrerfahrung als Mathe- und Physiklehrer und kehrte nach dem Abschluss des zweiten Staatsexamens an das DLR zurück, um dort seine Forschungstätigkeiten fortzusetzen. An der FH Kiel freut er sich darauf, seine Begeisterung für Forschung und Lehre mit einem starken Praxisbezug kombinieren zu können.

„PROFESSUR FÜR THEORIEN UND METHODEN DER SOZIALEN ARBEIT MIT DEM SCHWERPUNKT SOZIALRAUMORIENTIERUNG“ AM FACHBEREICH SOZIALE ARBEIT UND GESUNDHEIT

Kerstin Discher absolvierte ihren Bachelor in Sozialer Arbeit an der FH Kiel und schloss ihren Master in Erziehungswissenschaft an der Uni Bielefeld an.

Sie promovierte an der Uni Duisburg-Essen im Rahmen des kooperativen Promotionskollegs „Leben im transformierten Sozialstaat“. In verschiedenen Forschungsprojekten, u. a. an der FH Kiel und der TH Köln, beschäftigte sie sich mit Diversität in sozialarbeiterischen Handlungskontexten, insbesondere mit Blick auf Körpernormen.

Seit 2019 war sie als Lehrende an der FH Bielefeld beschäftigt und zeitgleich in der Quartiersentwicklung des AWO Kreisverbands Bielefeld e.V. tätig. Im Fokus ihrer Arbeit standen der Aufbau von Partizipations- und Netzwerkstrukturen mit älteren Menschen. „Quartiere und Nachbarschaften können gerade in gesellschaftlichen Krisenzeiten wichtige Ressourcen der Alltagsbewältigung erschließen, gleichzeitig werden weitreichende Veränderungen im Sozialraum, u. a. durch digitale Transformationen, erkennbar. Ich freue mich darauf, mit Studierenden und Praxispartner*innen aktuelle Frage- und Problemstellungen sozialraumorientierter Sozialarbeit zu diskutieren und die methodischen Ansätze gemeinsam weiterzuentwickeln!“



Prof. Dr. Kerstin Discher

„PROFESSUR FÜR ALLGEMEINE INGENIEURWISSENSCHAFTEN UND IHRE DIDAKTIK“ AM FACHBEREICH INFORMATIK UND ELEKTROTECHNIK

Nach dem Studium Gewerbelehramt Elektrotechnik und Mathematik wurde Hanno Kallies Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Technik, Arbeitsprozesse und Berufliche Bildung an der TU Hamburg. Dort promovierte er auch zum Thema Entwicklung technischer Lernsysteme (2014). Im Anschluss war er an der TU Hamburg als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Lehre und Lernen (ZLL) tätig im Projekt mytrack (gestreckte Studieneingangsphase). 2015 wurde Kallies Berufsschullehrer in Lüneburg und später Fachberater für berufsbezogene Mathematik am Regionalen Landesamt für Schule und Bildung in Niedersachsen. Daneben war er durchgehend als Entwicklungsingenieur für eingebettete Systeme tätig. An der FH Kiel übernimmt er die Professur für Allgemeine Ingenieurwissenschaften und ihre Didaktik und ist verantwortlich für das Orientierungssemester, wo er in den ingenieurwissenschaftlichen Grundlagenfächern lehren und zu hochschul-, technik- und mediendidaktischen Themen forschen wird.



Prof. Dr.-Ing. Hanno Kallies



PREISE

Betonkanuregatta: Studierende gewinnen Nachwuchspreis

Beton kann schwimmen und sogar eine Regatta gewinnen. Das haben Studierende des Instituts für Bauwesen mit der Teilnahme an der Betonkanuregatta auf der Havel bewiesen: Sie gewannen den Nachwuchspreis und belegten jeweils den 5. Platz in der Gestaltung sowie in der Konstruktion und Nachhaltigkeit.

FH Kiel punktet beim 2. Immersiven Hackathon

Mitte Juni lockte die zweite Auflage des Immersiven Hackathons 21 kreative Köpfe aus dem ganzen Land in das ZEISS Planetarium Bochum und das Kunstmuseum Bochum. Darunter auch Doktorandin Cora Braun sowie Bachelor-Student Joris Willrodt (Medieningenieur) und Master-Student Manno Ludzuweit (Medienkonzeption) von der FH Kiel. Der Wettbewerb suchte unter dem Motto „Metaversed“ nach kreativen Lösungen, um das Planetarium Bochum interaktiv für das Publikum zugänglich zu machen. Mit seiner Konzeption belegte das Kieler Team den mit 2.000 Euro dotierten ersten Platz.

HOCHSCHULE

FH Kiel bietet neuen Studiengang in Neumünster

Die FH Kiel erhält einen neuen Standort in Neumünster: Zum Sommersemester 2023 wird dort der Studiengang Pflege an den Start gehen. Damit folgt die Hochschule einer Empfehlung des Beratungsunternehmens CHE Consult. Der duale Studiengang Pflege umfasst sieben Semester bis zum Bachelor-Abschluss und kann 60 Studierende aufnehmen. Die dualen Partner sind staatlich anerkannte Pflegefachschulen in Schleswig-Holstein und Hamburg. Theorie und Praxis werden gleichermaßen von Hochschule, Pflegefachschule und Praxiseinrichtungen verantwortet. Näheres dazu im Artikel auf Seite 40.



Foto: Sascha Steinbach

Bei der Betonkanuregatta punktete das Team der FH Kiel im Bereich Innovation.

Bestnoten für vier Dozierende vom Fachbereich Wirtschaft

Seit 2011 können Studierende der Virtuellen Fachhochschule (VFH) für ihren Lieblingsdozent*in abstimmen. Wer mit der Online-Betreuung, den informativen Webkonferenzen und hilfreichen Motivationsstützen einer Lehrkraft zufrieden ist, kann in dessen Moodle-Profil eine Stimme zum Teacher of the Year abgeben. Unter den besten 25 Dozierenden landeten Ute Liepolt, Kay Poggensee und Christian Krauss sowie auf Platz 2 Jonas Reinhardt. Alle genannten lehren am Fachbereich Wirtschaft der FH Kiel. Webseite der Virtuellen Fachhochschule: www.vfh.de

Weniger als 18 Kilogramm

Am 20. Mai stellte das Formula-Student-Team Raceyard den neuen Wagen für die bevorstehende Saison vor: Die wesentliche Neuerung des Fahrzeugs T-Kiel A 22 E, den die Studierenden von Grund auf konstruieren, fertigen und schließlich auch fahren, ist das Chassis. Es ist in diesem Jahr deutlich kürzer und schlanker, so dass es mit weniger als 18 Kilogramm noch leichter ist als die letzte Version.

Fünf Jahrzehnte Fachhochschule Kiel

Drei Jahre nach ihrem 50-jährigen Bestehen bringt die FH Kiel im Juni eine Chronik heraus. Der Inhalt ist genauso besonders wie die Form: Für die Darstellung der Entwicklung der Hochschule in den zurückliegenden fünf Jahrzehnten hat das Präsidium das Format des Hochschulmagazins viel. gewählt. „Wir wollten ein Werk schaffen, das nicht nur Daten und Fakten enthält. Es sollte die Haltung der Hochschule darstellen“, erklärt Prof. Dr. Udo Beer, ehemaliger Präsident der FH Kiel, und Initiator. Alle viel.-Ausgaben online: www.fh-kiel.de/viel



Foto: Ann-Christin Wimmer

Im Juni ist die Chronik zum 50-jährigen Bestehen der FH Kiel erschienen.



Foto: Lennard Haye

Das zehnjährige Bestehen des Computermuseums der FH Kiel konnte im Juni gefeiert werden - im Beisein von Horst Zuse, Sohn von Computerpionier Konrad Zuse.



Foto: Klaus Wimber

Staffelstab übergeben: Klaus-Michael Heinze wünschte bei seiner Verabschiedung Nachfolgerin Anja Franke-Schwenk alles Gute im Amt der Kanzlerin an der FH Kiel.

Konfliktbewältigung und Medien? Internationale Konferenz an der FH Kiel

Normalerweise assoziieren wir Medien mit Krisen, Kriegen und Katastrophen. Medien können aber auch einen Beitrag zur Konfliktbewältigung und zur Aussöhnung leisten, wie eine internationale Konferenz, die vom 12. bis 14.7. an der FH stattfand, anschaulich unter Beweis gestellt hat. Sie wurde vom Fachbereich Medien und dem Zentrum für Kultur- und Wissenstransfer zusammen mit der internationalen Wissenschaftsorganisation IAMHIST (International Association for Media and History) organisiert. „Nicht nur das Thema ist

angesichts der vielen weltweiten Krisen aktuell, wir möchten mit der Tagung auch wieder einen Startschuss für internationale Aktivitäten auf unserem Campus geben“, betonte Konferenzleiter und Vizepräsident Prof. Dr. Tobias Hochscherf.

Unter der Überschrift „Conflict Resolution and the Media“ haben zahlreiche englischsprachige Vorträge, eine Ausstellung im Bunker-D, Diskussionsrunden und Filmvorführungen das Thema beleuchtet. Einige Schwerpunkte waren die europäische Integration, das Ende der Apartheid in Südafrika, Demokratiebewegungen in Asien, der Friedensprozess in Nordirland und die Ermächtigung von Minderheiten. Unter den Teilnehmenden aus der ganzen Welt waren besonders viele Nachwuchswissenschaftler*innen.

Computermuseum begeht im Juni sein Jubiläum 10+1

Mit einem Festakt begeht das Computermuseum im Juni sein Jubiläum 10+1, die Feierlichkeiten hatten Corona-bedingt von 2021 auf 2022 verschoben werden müssen. Unter den Gästen war auch Dr.-Ing. Horst Zuse, Sohn

von Computerpionier Konrad Zuse. Mit seinem informativen wie unterhaltsamen Festvortrag begeisterte er die Zuhörer*innen.

Wanderausstellung der Offshore-Stiftung auf dem Campus

Der Studiengang Offshore Anlagentechnik besteht 2022 zehn Jahre. Anlässlich des Jubiläums wurde im Mai die Wanderausstellung der Offshore-Stiftung auf dem Campus gezeigt. Gleichzeitig wurde der neue Name des Studiengangs vorgestellt, der weiteren erneuerbaren Offshore-Energien Rechnung trägt: Erneuerbare Offshore Energien (EOE).

PERSONALIEN

Kanzler Heinze in den Ruhestand verabschiedet

Mit einem feierlichen Empfang hat die Fachhochschule Kiel am 30. Juni ihren Kanzler Klaus-Michael Heinze in den Ruhestand verabschiedet. Damit endete seine 16-jährige Amtszeit, in der er maßgeblich mit dafür verantwortlich war, dass aus dem ehemaligen Werft-



Foto: Nele Becker

Zum zehnjährigen Bestehen des Studiengangs Offshore Anlagentechnik war die Offshore-Stiftung mit einer Ausstellung zu Gast.



Blumen für die Diversitätsbeauftragte: FH-Präsident Björn Christensen gratuliert Alexa Magsaam zur Wiederwahl.

gelände langsam, aber sicher eine Heimat für all die Fachbereiche wurde, die zuvor im gesamten Stadtgebiet Kiels und darüber hinaus verstreut waren. Seine Nachfolgerin Dr. Anja Franke-Schwenk hat ihr Amt am 1. Juli angetreten.

Alexa Magsaam erneut zur Diversitätsbeauftragten gewählt

Auf seiner Sitzung am letzten Donnerstag im Juni, die traditionell in Osterrönfeld stattfindet, wählte der erweiterte Senat Alexa Magsaam erneut zur Diversitätsbeauftragten. Für ihre zweite Amtszeit hat sich Magsaam bereits erste Ziele gesteckt: Auf ihrer Agenda steht die erfolgreiche Beendigung des Diversity Audits, danach wird sie die Diversity-Strategie an der Hochschule implementieren. Um die Diversity-Arbeit an der Hochschule nachhaltig strukturell zu stärken und weiterhin partizipativ zu gestalten, arbeitet Magsaam an der Einrichtung eines Beirats für Inklusion und Diversität. Die Umsetzung des Aktionsplans Inklusive Hochschule ist ebenfalls zentrales Anliegen der Beauftragten.

Traditionell Ehrungen der Hochschule

Im Sommer-Senat wurden ebenso traditionell Ehrungen der Hochschule ausgesprochen. So wurde der scheidende Kanzler Klaus-Michael Heinze zum Ehrensenator ernannt, Prof. Dr.

Ingrid Mauritz-Boeck zur Ehrenbürgerin. Die Hochschulmedaille erhielt der emeritierte Prof. Dr. Klaus Schlüter. Zum Honorarprofessor wurde Dr. Olaf Cropp ernannt, zur Honorarprofessorin Dr. Silke Thiele.

FORSCHUNG

Neue Forschungsergebnisse in der Leistungselektronik

Alina Hoffart und M. Eng. Christian Hennig präsentierten in Dänemark beim so genannten Biannual Seminar auf dem Campus der Syddansk Universität (SDU) Sønderborg die neuesten Forschungsergebnisse der FH Kiel zum internationalen Projekt PE-Region Plattform, das durch das Interreg-Programm gefördert wird. In dem Projekt werden neue Materialien für die Leistungselektronik untersucht. Das Besondere dabei ist, dass für Leistungsmodule sonst übliche Kupfer durch Aluminium zu ersetzen. So können Kosten und Gewicht eingespart werden. Der Materialwechsel schafft jedoch große Herausforderungen für die nötigen Fertigungsprozesse durch die neuen Oberflächeneigenschaften.

Impressum

Herausgeber

Präsidium der Fachhochschule Kiel
Sokratesplatz 1, 24149 Kiel

Redaktion dieser Ausgabe

Chefredakteurin – Susanne Meise
Art-Direktorin – Prof. Dr. Heidi Kjær
Layoutchefin – Petra Langmaack
Layout – Sarah Flint,
Maria Wille, Ann-Kristin Faber, Laura Klemm, Lea Müller, Isabelle Schröder

Fotos und Illustrationen

Christian Beer,
Andreas Diekötter, Joachim Kläschen,
Patrick Knittler, Hartmut Ohm,
Matthias Pilch, Martin Schröder

Redaktionelle Mitarbeit

Prof. Dr. Udo Beer, Nele Becker, Mariesa Brahms, Prof. Dr. Björn Christensen, Leon Gehde, Martin Geist, Friederike Hiller, Joachim Kläschen, Susanne Meise, Prof. Dr. Patrick Rupert-Kruse, Jana Walther, Bob Weber

Prepress

Martin Schröder

Sitz der Redaktion

Heikendorfer Weg 29, 24149 Kiel
Telefon: 0431 2101040
E-Mail: campusredaktion@fh-kiel.de

Druck

ndruck, Kiel

Redaktionsschluss dieser Ausgabe

24. Juni 2022

viel. erscheint zweimal pro Jahr,
Auflage dieser Ausgabe:
5.000 Exemplare

Coverfoto

Andreas Diekötter

Der Nachdruck von Textbeiträgen ist unter Quellenangabe kostenlos.
Die Redaktion erbittet Belegexemplare.

Früher rauchten in Hörsälen nicht nur die Köpfe



Als ich 1973 mein Berufsleben begann, wurde in den Dienstzimmern allerorten geraucht. Die Nichtraucher waren krass in der Minderheit und wurden nicht ernst genommen. Offiziell hieß es zwar, die Personen in einem Raum sollten sich einigen, wie sie es mit dem Rauchen halten wollten. Wer aber anregte, Selbiges im gemeinsamen Arbeitszimmer einzustellen, ertete schiefe Blicke und blöde Kommentare. Immerhin kam mit der Zeit der Gedanke auf, Räume mit Publikumsverkehr für rauchfrei zu erklären. Danach kam eine Periode, in der nur noch in speziellen Raucherzimmern geschmückt werden durfte. Die Pausenzeiten dienten nicht nur dazu, die Sucht zu befriedigen, sondern auch dem Gedanken- und Informationsaustausch. Wer also wissen wollte, was das Unternehmen gerade beschäftigte, erfuhr so alle Gerüchte und News. Für den Flurfunk waren die Raucherzimmer ein Segen!

An den Hochschulen sah es nicht anders aus. Besuchte man die Professores in ihren Zimmern, kam es oft genug vor, dass die Person vor lauter Qualm kaum zu sehen war. Der Rauch quoll auch auf die Gänge und war überall zu riechen. In den Aufzügen blieb noch lange der Duft von Zigarren oder Pfeifen haften und verriet, wer gerade auf den Weg ins Seminar war. In den Hörsälen trafen sich die Tabakfreundinnen und -freunde

regelmäßig zum gemeinsamen Genuss. Und in der Mensa mussten die Geschmacksnerven zunächst einmal die Tabakaromen neutralisieren, um zu den wahren Gaumenfreuden vorzudringen, die einem die Küche bereiten wollte.

Erst mit dem Gesetz zum Schutz vor den Gefahren des Passivrauchens vom 10. Dezember 2007 wurde für die Hochschulen in Schleswig-Holstein klargestellt, dass das Rauchen in den Gebäuden von Hochschulen verboten ist (§ 2 I 4d). Nur Komikerinnen und Komiker nehmen den Ausnahmetatbestand gem. § 2 II S.1 des Gesetzes für sich in Anspruch, wonach das Rauchverbot nicht für Räume gilt, die für Wohn- oder Übernachtungszwecke den Bewohnerinnen und Bewohnern zur alleinigen Nutzung überlassen sind. Eine solch intensive Nutzung der Dienstzimmer ist selbst den Professores nicht gestattet. Das Rauchen ist somit allein im Freien gestattet. Immerhin nimmt ein Fachbereich den Nikotinspiegel im Blut der Studierenden noch so ernst, dass die Veranstaltungsstunden dort nur 45 Minuten lang sind. Wir dürfen dieses Jahr also 15 Jahre rauchfreie Hochschule feiern!

Prof. Dr. Udo Beer





Bestelladresse
Campusredaktion, Heikendorfer Weg 29, 24149 Kiel
campusredaktion@fh-kiel.de

